

Alfred Hitchcock

Die drei ???

**und das Geheimnis des
alten Leuchtturms**

2004 ©

nach einer Idee von Robert Arthur



Inhalt

Einladung nach Maine	3
Auf nach Dorset Creek!	7
Merkwürdige Leute und erste Informationen	12
Eine alte Geschichte	18
Nächtliches Treiben	22
Neuigkeiten und ein Plan	26
Ein neuer Verbündeter	32
Berichterstattung	38
Verbaler Angriff	42
Neue Pläne	46
Auf Entdeckungstour	50
Fehlschlag	54
Die Höhle am Strand	58
Peter lässt die Katze aus dem Sack	64
Frankis Entdeckung	70
Inspektor Farrel fällt vom Stuhl	74
Ein ganz besonderes Fundstück	79
Eine Überraschung für die drei ???	83
Ein weiterer Fund und eine Festnahme	87
Verhör auf den Klippen	90
Billy hat noch eine Frage	94

Einladung nach Maine

Es war an einem späten Donnerstagnachmittag im Juli. Peter, Justus und Bob hatten den Ferientag am Strand von Rocky Beach verbracht und sich neben Schwimmen und Tauchen die Sonne auf den Pelz brennen lassen. Nun waren sie auf dem Rückweg zum Schrottplatz von Justus' Tante und Onkel und traten kräftig in die Pedale - freuten sie sich doch auf ein leckeres Abendbrot, welches Tante Mathilda angekündigt hatte.

Justus Jonas, der seit seinem dritten Lebensjahr bei seiner Tante Mathilda und seinem Onkel Titus lebte – seine Eltern waren bei einem Flugzeugabsturz ums Leben gekommen - , war ein wohlbeleibter Junge mit gesundem Appetit und messerscharfem Verstand und außerdem der Anführer der „Drei Detektive“. Keuchend strampelte er hinter seinen beiden Freunden Peter Shaw und Bob Andrews her, die ein beachtliches Tempo vorlegten.

Peter war der größte und sportlichste des Trios, der bei drohender Gefahr leicht nervös wurde, ihr aber dennoch mutig entgegentrat. Bob Andrews, eher klein und drahtig, war sehr belesen und der ruhende Pol des Junior-Detektiv-Unternehmens. Gemeinsam hatten sie schon viele Erfolge verbuchen können, und ihre Visitenkarte war weit über Rocky Beach hinaus bekannt.

Justus hatte das Gefühl aus allen Poren zu dampfen und der Schweiß rann ihm den Rücken hinunter. Doch so sehr er sich auch bemühte, der Vorsprung seiner Freunde wurde immer größer. Aber aufgeben? Nein, das kam für Justus Jonas nicht in Frage.

Bob und Peter, die ihren Ersten Detektiv weit hinter sich gelassen hatten, drang plötzlich ein unwiderstehlicher Duft in die Nase. Zeitgleich setzten sie zum Endspurt an. Mit einer Nasenlänge Vorsprung schoss Peter durch das Tor zum „Gebrauchtwarenhandel Titus Jonas“. Gleich darauf traten sie voll in die Bremse. Schlingernd kamen sie zum Stehen und staunten nicht schlecht. Was sich ihren Augen bot war eine Premiere.

In gemütlicher Runde saßen Tante Mathilda, Onkel Titus, Mr. und Mrs. Andrews und Mr. und Mrs. Shaw beieinander. Als die beiden Jungen knapp vor ihnen zum Stehen kamen, fuhren sie erschrocken

zusammen. Die Erwachsenen waren so in ihr Gespräch vertieft gewesen, dass sie die Jungen nicht kommen hörten. Auf einem Grill neben ihnen brutzelten Steaks und Würstchen. Beim Anblick der verblüfften Gesichter ihres Nachwuchses, brachen die Eltern in heiteres Gelächter aus.

„Was ist denn hier los?“, fragten Peter und Bob wie aus einem Munde. „Das seht ihr doch. Wir grillen“, erklärte Tante Mathilda lakonisch und ein Lächeln umspielte noch immer ihre Mundwinkel. „Wo ist denn Justus? Sonst ist er doch immer der Erste, wenn es etwas zu Essen gibt.“ Leicht verlegen sahen sich Peter und Bob an.

Da kam der Vermisste prustend durchs Tor geradelt. Seine Augen wurden groß als er die kleine Menschenmenge vor dem Haus seiner Erziehungsberechtigten sah. Gerade noch rechtzeitig brachte er seinen Drahtesel zum Stehen, bevor er mit seinen Freunden kollidierte. Justus war völlig durchgeschwitzt. „Was ist denn hier los?“. Verwundert blickte der Erste Detektiv von einem zum anderen. Wieder setzte Gelächter ein.

„Kommt schon Jungs, macht euch ein wenig frisch – und beeilt euch, sonst ist das Fleisch gleich zu Briketts verbrannt!“ Die Jungen stellten die Fahrräder ab und verschwanden – gescheucht von Tante Mathilda – im Haus.

Diesmal war es Justus, der zuerst wieder auf dem Schrottplatz erschien, dicht gefolgt von Peter und Bob. Onkel Titus reichte jedem einen gefüllten Teller.

„Darf ich fragen...“, begann Justus mit vollem Mund, wurde aber von Mr. Shaw unterbrochen. „Nun, ihr wundert euch natürlich, warum wir uns alle hier – und das zum ersten Mal - versammelt haben, nicht wahr?“

Mr. Shaw lächelte als ihn drei Augenpaare erwartungsvoll ansahen. „Dieses kleine BBQ war die Idee von Mrs. Jonas. Wie es dazu kam, werde ich gleich erklären.“ Die Kunstpause, die Mr. Shaw einlegte, steigerte die Neugierde der drei Freunde enorm.

„Peter, wie du weißt, fliegen deine Mutter und ich morgen für eine Woche nach Florida. Wir haben beschlossen, dass du diese eine Woche bei Tante Caroline und Onkel Bruce in Dorset Creek verbringst. Die beiden freuen sich schon auf dich.“ Peter stöhnte abgrundtief. „Mom! Dad! Nichts gegen Tante Caroline und Onkel Bruce, aber in dem Kaff werde ich mich alleine bestimmt zu Tode langweilen! Da

kann ich ja nicht mal surfen oder schwimmen gehen! Kann ich nicht hier bei Justus oder Bob bleiben?“ Flehendlich sah er seinen Vater an. Mr. Shaw konnte sich ein Lächeln nicht verkneifen. „Nun warte doch erst mal ab, was ich noch zu sagen habe! Da wir bereits mit deiner Reaktion rechneten, haben wir mit Caroline darüber gesprochen. Und was soll ich sagen, sie hatte eine glänzende Idee!“ „Oh Mann,“ meinte Peter und verdrehte die Augen, „soll ich dort etwa den Fremdenführer für die drei Touristen machen, die da rumlaufen?“

„Peter, jetzt lass doch deinen Vater mal ausreden!“ Tadelnd sah Mrs. Shaw ihren Sohn an.

„Über diese *Idee*,“ fuhr Mr. Shaw fort, „haben deine Mutter ich auch schon mit Mr. und Mrs. Jonas und mit Mr. und Mrs. Andrews gesprochen. Deshalb sind wir hier alle versammelt. Nach anfänglichen Bedenken waren sie jedoch mit unserem Vorschlag einverstanden und Mrs. Jonas kam auf die fabelhafte Idee ein kleines BBQ zu veranstalten. Und wie wir alle sehen konnten, ist uns zumindest diese Überraschung gelungen. Nun, ich will es kurz machen: Bruce und Caroline haben auch Bob und Justus eingeladen, die Woche mit dir in ihrer Pension *Seaside* zu verbringen! Ihr drei reist morgen gemeinsam nach Dorset Creek!“

Stille. Niemand sagte ein Wort. Erwartungsvoll sahen die Erwachsenen ihren Nachwuchs an. Diese wiederum tauschten Blicke untereinander, dann grinnten sie wie auf Kommando über beide Backen. Einen Moment später brach ein ohrenbetäubendes Jubelgebrüll aus.

„Ist doch super, Peter“, lachte Justus. „Zu dritt werden wir uns dort ganz bestimmt nicht langweilen und...“, spitzbübisch grinste er zu seiner Tante hinüber: „Tante Mathilda kann uns für mindestens eine Woche keine Arbeit aufbrummen!“

Mrs. Jonas drohte ihrem Neffen theatralisch mit dem Finger und Mrs. Andrews sagte: „Ja, und mit Sax Sandler haben wir schon telefoniert, Bob. Er war zwar nicht begeistert, eine Woche auf dich verzichten zu müssen, aber dein Vater hat ihm versprochen, dass du ihm die letzten zwei Ferienwochen voll und ganz zur Verfügung stehst.“ Bob grinste breit. Mit diesem Kompromiss konnte er leben.

„So, und nun lasst es euch schmecken bevor alles kalt wird!“ Onkel Titus füllte die Gläser mit Limonade und prostete allen zu. Zum Nachtschisch gab es Tante Mathildas berühmten Kirschkuchen.

Gesättigt saßen sie noch eine Weile zusammen. Mr. Shaw schlug Justus kameradschaftlich auf die Schulter.

„Dorset Creek wird euch gefallen. Bruce und Caroline können euch bestimmt eine Menge Seemannsgarn erzählen und, wer weiß, vielleicht gibt es dort auch noch ein Geheimnis zu lüften...“. Peters Vater lachte und Justus fragte sich, ob er mehr wusste als er ihnen sagen wollte oder ob er sie nur auf den Arm nehmen wollte. Der Erste Detektiv schwieg und hoffte, dass in Dorset Creek ein spannendes Abenteuer auf sie warten würde.

Auf nach Dorset Creek!

Am nächsten Morgen kamen Peter und Bob schon zeitig auf den Schrottplatz geradelt. Man hatte sich darauf verständigt, dass Onkel Titus die Jungen zum Flughafen von L.A. bringen würde, da er später in der Nähe eine Auktion besuchen wollte. Mr. und Mrs. Andrews waren schon vor dem Morgengrauen nach Florida aufgebrochen.

Bob und Peter transportierten jeder einen dicken Seesack auf dem Gepäckträger. Von Justus war noch nichts zu sehen. Die Jungen saßen ab und schoben ihre Fahrräder zum Holzschuppen neben dem Bürohäuschen und lehnten sie an die Holzwand, da die Tür verschlossen war.

„Hallo, guten Morgen ihr beiden!“, rief Onkel Titus vom Haus herüber. „Wartet, ich schließe sofort auf und dann verstauen wir euer Gepäck schon mal auf der Ladefläche! Justus muss auch gleich soweit sein!“ „Na hoffentlich!“ meinte Peter. „Um halb neun geht der Flieger!“

Der Erste Detektiv stand in der Tür der „Zentrale“ – einem ausrangierten Campinganhänger, der ihnen von Onkel Titus zur Verfügung gestellt wurde – und winkte. Die Zentrale war mit allem ausgestattet, was man für ein Detektivbüro benötigt: Telefon, Anrufbeantworter, Fax, Kopierer, Computer mit Internet-Anschluss, Labor, Dunkelkammer und Periskop. Früher war sie durch Schrottberge versteckt gewesen und man gelangte nur durch eigens angelegte Geheimgänge ins Innere der Zentrale. Das Geld, welches sie für die Unterhaltung ihres gemeinsamen Büros benötigten, verdienten sie sich durch Hilfsarbeiten auf dem Schrottplatz. Tante Mathilda tat nichts lieber, als die Jungen mit Arbeit einzudecken.

Peter und Bob liefen zu ihrem Anführer hinüber. „Was machst du denn noch im Büro? Haben wir einen neuen Fall oder hast du etwa vergessen, dass wir in zehn Minuten zum Flughafen fahren?“, fragte Bob grinsend.

„Ich wünsche euch einen schönen guten Morgen, Kollegen!“, antwortete Justus würdevoll. „Ich hoffe, ihr habt eure Taschenmesser und das Dietrich-Set tief unten in den Seesäcken verstaut?“

„He! Natürlich haben wir das, oder glaubst du wir sind blöd?“, protestierte Bob. Peter grinste schief. `Nur gut, dass Bob mich schon zu Hause auf das Dietrich-Set angesprochen hat – *jetzt* ist es im Seesack´,

dachte er und sagte laut: „Ich weiß gar nicht, warum ich es überhaupt eingepackt habe. In Dorset Creek werden wir es bestimmt nicht brauchen.“ „Das kann man nie wissen, Zweiter! Auch wenn Dorset Creek nur ein winzig kleiner Küstenort ist, besteht immerhin die Möglichkeit, dass wir dort auf einen interessanten Fall stoßen! Für alle Fälle habe ich unsere Ausrüstung eingepackt.“

Zehn Minuten später war sämtliches Gepäck auf der Ladefläche des Pick-up verstaут. Peter und Bob hockten sich neben die Seesäcke und Justus nahm neben Onkel Titus im Führerhaus Platz. Tante Mathilda stand in der Toreinfahrt und winkte ihnen nach. Justus grinste in sich hinein. Seine Tante bedauerte bestimmt schon, dass sie Justus erlaubt hatte, seine beiden Freunde nach Dorset Creek zu begleiten.

Eine Stunde später hatten sie den Flughafen von Los Angeles erreicht und sich gebührend von Onkel Titus verabschiedet. Nun waren sie auf dem Weg zur Gepäckabfertigung. Die Schlange vor ihrem Schalter war nicht besonders lang. Plötzlich durchsuchte Peter fieberhaft seine Jackentaschen. „Mein Pass! Ich habe meinen Pass vergessen! Und die Tickets!“ Justus stöhnte laut auf und Bob fing gleichzeitig an zu lachen. Einige Reisende drehten sich nach den Jungen um. Grinsend griff Bob in die Innentasche seines Blousons und holte zwei Pässe sowie drei Tickets daraus hervor. „DU hast deinen Pass und die Reiseunterlagen vergessen, Peter, aber Deine Mutter hat daran gedacht. Sie hat sie mir vorsichtshalber schon gestern Abend zur Aufbewahrung gegeben, weil du sie nicht nur vergessen, sondern womöglich auch noch verloren hättest!“ Erleichtert atmete Peter auf. Justus knuffte ihn in die Seite. Insgeheim ärgerte er sich, dass er nicht selbst gedacht hatte, nach den Unterlagen zu fragen.

„Also, das hätte wirklich noch gefehlt, Zweiter!“

„Gib es doch zu, du hast auch nicht daran gedacht! Hast du denn deinen Pass dabei, Erster?“, konterte Peter. Bis sie an der Reihe waren, ging das Wortgefecht zwischen den beiden noch weiter.

Die drei Detektive hatten eine Dreierreihe im hinteren Teil des Flugzeugs. Justus saß am Fenster, Bob in der Mitte und Peter, der die längsten Beine von ihnen hatte, hatte den Platz am Gang für sich beansprucht.

Noch längst hatten nicht alle Passagiere Platz genommen und waren dabei ihr Handgepäck zu verstauen. Einige hatten ihren Sitz noch nicht einmal erreicht. Die Wartephase vor dem Abflug nutzte der Erste Detektiv, um wiedereinander mit seinem enormen Wissen zu prahlen: „In cirka 15 Minuten werden wir den Flughafen verlassen und in etwa dreieinhalb Stunden auf dem Flughafen von Augusta landen. Augusta ist die Hauptstadt vom Bundesstaat Maine, dessen Gesamtfläche 86.027 Quadratkilometer beträgt. Maine ist seit 1623 besiedelt und seit 1820 Mitglied der Union. Die Einwohnerzahl beläuft sich auf cirka 1.000.000. Der nördlich gelegene Staat ist reich an Seen und Waldgebieten. Holzwirtschaft, Fischerei, Kartoffelanbau und Textilindustrie sind die Haupteinnahmequellen...“

„Justus Jonas!“, fuhr Peter dazwischen. „Wir haben Ferien! Also verschone uns bitte mit endlosen geographischen und geschichtlichen Vorträgen!“ Bob stimmte ihm nickend zu. „Ihr seid Banausen! Außer Sport und Musik solltet ihr...“ fing Justus beleidigt an.

„Justus! Es reicht jetzt! Ich will in diesen Ferien keine Referate mehr hören!“ Ein wenig beleidigt zog Justus die Schultern hoch und sah schmollend aus dem kleinen Fenster. Kurz darauf hob das Flugzeug ab und die drei Freunde sahen L.A. unter sich immer kleiner werden. Als sie die Flughöhe erreicht hatten wurden von den Stewardessen Getränke und kleine Knabbereien gereicht. Dieser Aspekt stimmte den Ersten Detektiv wieder versöhnlich und die drei Freunde diskutierten angeregt darüber, wie sie ihre Ferien in Dorset Creek gestalten wollten. Da sie sich aber nicht einigen konnten, beschlossen sie, sich nach ihrer Ankunft erst mal gründlich in dem kleinen Fischerdorf umzusehen.

Eine Stewardess reichte ihnen lächelnd auf einem Tablett einen kleinen Imbiss und etwas zu trinken. Nachdem sie das kleine Frühstück verdrückt hatten, lehnten sie sich entspannt zurück und dösten vor sich hin bis der Kapitän die Landung ankündigte.

In Augusta stiegen sie in einen nostalgisch aussehenden Zug, der sie nach Dorset Creek bringen würde. Um die Mittagszeit nahmen sie im Speisewagen einen kleinen Imbiss zu sich.

Etwa eine halbe Stunde später lief das altertümliche Gefährt in den kleinen Bahnhof von Dorset Creek ein und die drei Jungen holten ihre Seesäcke aus dem Gepäckfach.

In dem kleinen Fischerdorf stiegen nicht viele Leute aus, die meisten fuhren weiter bis nach Portsmouth oder Portland.

Ein etwa elfjähriger Junge stürzte auf die drei Freunde zu.

„Hallo Peter! Erkennst du mich noch? Ah! Und das sind wohl deine Freunde!“ Strahlend schüttelte der Junge erst Peter, dann Bob und schließlich Justus die Hand.

„Hi! Ich bin Franki Carter und helfe gelegentlich in der Pension *Seaside* aus.“, stellte er sich Justus und Bob vor. Peter kannte er schon von seinen früheren Besuchen her. „Hallo Franki! Nett dich kennen zulernen!“ Justus musterte den Kleinen interessiert und Bob schlug ihm kameradschaftlich auf die Schulter.

Franki hatte einen Bollerwagen dabei, worauf nun die Gepäckstücke der Jungen geladen wurden. Ratternd fuhr der alte Zug hinter ihnen wieder ab. „Na, dann wollen wir mal! Bis zur Pension ist es nicht mehr weit.“, meinte Franki und zog gemeinsam mit Peter den Bollerwagen zum Ausgang des alten Bahnhofgebäudes.

„Eigentlich wollte euch Mr. Logan persönlich abholen, Peter“, plapperte Franki drauflos, „aber ihm ist etwas dazwischen gekommen und deine Tante ist in der Küche beschäftigt. Mann, die kann kochen, sage ich euch! Jedenfalls haben sie gefragt, ob ich das nicht übernehmen könnte!“ Franki Carter war sichtlich über die Ankunft der Jungen erfreut. In Dorset Creek gab es nicht viele Jugendliche, die in seinem Alter waren. Durch den Besuch der drei erhoffte er sich ein wenig Abwechslung.

„Wenn es euch recht ist, werde ich euch gerne den Ort zeigen. Unser Leuchtturm wird euch bestimmt gefallen. Peter kennt zwar schon alles, aber er war vor Jahren das letzte Mal hier. Und ihr müsst mir alles über euren Club erzählen. Mrs. Logan hat mir schon davon erzählt!“

Die Jungen mussten lachen. Franki redete wie ein Wasserfall. Justus griff in seine Brieftasche, fischte eine Visitenkarte der drei ??? heraus und reichte sie Franki. „Hier hast du schon mal unsere Visitenkarte, Franki. Und das Erzählen verschieben wir auf später, abgemacht? Heute bin ich einfach zu erledigt und mein Corpus verlangt nach einer ausgiebigen Stärkung.“

Franki starrte auf die Visitenkarte und seine Augen wurden groß. „Detektive???“ fragte er ungläubig. „Wahnsinn! Ah, was bedeuten denn die ??? auf der Karte? Traut ihr euch selbst nicht über den Weg?“

Auf diese Frage hatte Justus schon gewartet und hob gleich zu einer Erklärung an: „Die Fragezeichen sind ein Symbol für ungelöste Rätsel und Geheimnisse sowie für das Mystische. Wir haben es uns zur Aufgabe gemacht, diesen Vorkommnissen auf den Grund zu gehen und deshalb das Fragezeichen als Symbol gewählt. Und wir haben schon sehr beachtliche Erfolge erzielt!“

„Wow! Jetzt kenne ich richtige Detektive! Eure Anwesenheit könnte unter Umständen sehr nützlich sein!“ Der Elfjährige gab sich recht erwachsen und seine Augen leuchteten vor Begeisterung auf.

„Wie meinst du das?“, hakte Justus, dem das Blitzen in Frankis Augen nicht entgangen war, sofort nach.

„Gibt es in Dorset Creek etwas, dass für uns als Detektive von Interesse sein könnte?“

Während Justus ein Kribbeln im Magen verspürte, verdrehten Peter und Bob die Augen. Ihr Anführer witterte, kaum angekommen, schon wieder einen neuen Fall. Aber auch sie brannten darauf zu erfahren, was der kleine Carter wohl zu sagen hatte.

Franki setzte eine gleichmütige Miene auf. „Wer weiß?“ Und bevor Justus etwas sagen konnte, fügte er schnell hinzu: „Aber jetzt lasst uns sehen, dass wir zur Pension kommen. Mrs. Logan wartet bestimmt schon auf euch.“

Justus brannte vor Neugierde und löcherte den Jungen mit Fragen, doch Franki wich ihm geschickt aus und meinte, dass sie nachher noch genug Zeit hätten, sich über Dorset Creek zu unterhalten. Justus gab sich vorerst geschlagen. Peter und Bob grinnten sich verstohlen an. Insgeheim hofften sie jedoch, dass es etwas Spannendes zu erleben gäbe.

Merkwürdige Leute und erste Informationen

Peter hatte seinen Freunden zwar während der Fahrt viel über Dorset Creek berichtet, aber als sie nun das alte Bahnhofsgebäude verlassen hatten, verschlug es ihnen beinahe die Sprache. „Mann!“, entfuhr es Bob. „Das ist ja wie ein Zeitsprung ins neunzehnte Jahrhundert! Seht euch nur diese alten Holzhäuschen mit geschnitzten Verandageländern an und ... Kneif mich mal einer! Ist das toll hier!“ Während Peter und Franki um die wette grinsten knuffte Justus Bob in die Seite. „Aua!“, machte der. „Du hast vollkommen recht Bob. Wenn der Pick-up dort nicht wäre und die Mülltonnen auf der anderen Straßenseite, könnte man wirklich meinen, wir wären in der Zeit zurückgereist. Aber jetzt lasst uns weitergehen. Mein Magen fängt schon wieder an zu knurren! Franki, wie weit ist es noch zur Pension?“ Der Elfjährige gluckste.

„Keine Panik, Justus. Die Pension liegt direkt an unserem kleinen Hafen – mit Blick aufs Meer. In ungefähr einer Viertelstunde sind wir da.“

Als sie den kleinen Hafen von Dorset Creek erreichten, der u-förmig und überschaubar angelegt war, blieben Justus und Bob wieder stauend stehen. Kleine Segelboote und Fischkutter lagen vertäut am Steg, große und mittelgroße Holzkisten standen auf dem Pier, Taue lagen aufgewickelt herum und einige Tender waren an einem freien Steg befestigt. Fischer saßen auf Klappstühlen beisammen und flickten an einem Netz. Andere verkauften ihren frischen Fang direkt vom Kutter aus. Eine leichte Brise kräuselte das Wasser im Hafenbecken und brachte die kleineren Boote zum Schaukeln. Die Luft roch salzig und der Wind trieb Stimmengewirr zu den vier Jungen herüber. Möwen flogen kreischend umher. Bob holte seinen Fotoapparat hervor und machte ein paar Aufnahmen. Langsam gingen sie weiter. Für eine Weile hatten sie die Zeit, das bevorstehende Abendessen und auch Frankis Andeutung vollkommen vergessen.

Die Geschäfte am Hafen wirkten alt – aber gepflegt und luden zum Schaufensterbummel ein. Ein kleines Café, ein uriges Restaurant, eine Buchhandlung, ein Zeitungsladen, eine kleine Poststelle, ein Souvenirladen, ein Angelgeschäft, ein Tante-Emma-Laden, mehrere kleine Privathäuser, die Pension *Seaside* und eine kleine Hafenbar– alle

reiheten sich harmonisch aneinander. Franki machte die drei Detektive auf den großen, alten und rotweiß gestrichenen Leuchtturm aufmerksam, der jetzt, wo sie die Mitte der Promenade erreicht hatten, sichtbar wurde und - gar nicht weit von der Hafeneinfahrt entfernt – majestätisch auf einem Felsen stand. Wieder schoss Bob ein paar Fotos.

Gegen siebzehnhundertdreißig traf Franki endlich mit den drei ??? in der Pension ein. Das zweistöckige Holzhaus mit Veranda machte einen einladenden Eindruck. Schwungvoll öffnete Franki die Tür und sie fanden sich in einem behaglichen Vorraum, der mit hellen, antiquarischen Möbeln ausgestattet war, wieder. Links befand sich der Empfangstresen, der aber jetzt verwaist war. Und ein appetitanregender Duft strömte ihnen entgegen.

„Halloooo! Da sind wir!“, rief Franki laut.

Irgendwo im Haus schepperte es. Die Verbindungstür hinter dem Tresen öffnete sich und eine Frau Mitte Dreißig eilte ihnen, sich die Hände an einer Schürze abwischend, entgegen. Mrs. Logan war eine hübsche Frau mit braunen Augen und langen braunen Haaren, die sie zu einem chicen Knoten zusammengebunden hatte.

„Peter! Wie schön!“ „Tante Caroline!“ Eine herzliche Umarmung folgte der mündlichen Begrüßung. „Und du musst Justus sein!“, sagte sie, nachdem sie sich von Peter gelöst hatte, mit angenehmer Stimme und reichte ihm die Hand. „Hallo Bob!“ Auch dem Dritten Detektiv reichte sie lächelnd die Hand. Sie hatte einen angenehmen, festen Händedruck. „Ich freue mich, euch endlich kennen zu lernen. Peter hat mir schon so viel von euch erzählt! Mein Mann wird in einer Stunde hier sein. Aber kommt doch erst mal rein!“ Die Worte sprudelten nur so aus ihr heraus. Justus übernahm das Wort: „Vielen Dank für die Einladung, Mrs. Logan. Auch wir sind erfreut, Ihre Bekanntschaft zu machen und hoffen, dass wir Ihnen nicht zu viele Unannehmlichkeiten bereiten!“

Mrs. Logan brach in ein herzliches Gelächter aus. „Also wirklich, Peter, du hast mit deiner Schilderung was Justus betrifft, nicht übertrieben! Aber bitte, nennt mich Caroline!“ Peter, Bob und Franki verkniffen sich nur mühsam ein Grinsen. Justus liebte es, sich übertrieben zu artikulieren.

„Vielen Dank für deine Hilfe, Franki. Bleibst du auch zum Essen?“, wandte sich Caroline an den jüngsten in der Runde.

„Gerne, ich sage nur schnell meiner Mutter Bescheid!“ Schon war er verschwunden.

Caroline Logan händigte den Jungen einen Zimmerschlüssel aus, auf dessen Messinganhänger eine 1 eingraviert war. „Es ist das größte Zimmer, das wir haben. Für drei könnte es allerdings ein wenig eng werden. Bitte gebt den Schlüssel bei mir oder meinem Mann ab, wenn ihr das Haus verlasst. Wenn der Schlüssel am Brett hängt, weiß unsere Reinmachefrau, wann sie euer Zimmer herrichten kann.“

„Aber Caroline!“, protestierte Bob. „Unser Zimmer können wir doch selbst in Ordnung halten!“

„Keine Widerrede, Bob! Ihr seid Gäste in unserem Haus und so werdet ihr auch behandelt!“

Ein paar Minuten später hatten die Freunde ihr Zimmer im ersten Stock bezogen – mit Blick aufs Meer. Der Raum war hell und freundlich eingerichtet. Mr. Logan hatte dem Zweibettzimmer noch ein drittes Bett hinzugefügt. Nun standen sie am geöffneten Fenster und blickten hinaus auf den kleinen Hafen – und den alten Leuchtturm.

Bob hatte beim Streichholzziehen das Bett am Fenster ergattert. Peter würde das Bett in der Mitte und Justus das in Türnähe beziehen. Kurz darauf rief Caroline die Jungen zum Essen herunter. Peter führte seine Freunde in den Speiseraum – ein Eckzimmer mit drei Fenstern. Auch dieser Raum war hell und freundlich gehalten. Fünf Esstische mit jeweils vier Stühlen standen den Gästen der Pension zur Verfügung. Die Holzbohlen ächzten bei jedem Schritt. Als sie den Raum betraten, nickte ihnen ein Ehepaar mittleren Alters freundlich von einem Fenstertisch aus zu. Das war auch der einzige Tisch, der gedeckt war. Die Jungen grüßten ebenso freundlich zurück. Tante Caroline betrat mit einem Tablett, auf dem sie eine dampfende Auflaufform balancierte, den Raum. „Ah, da seit ihr ja schon. Aber wir essen heute ausnahmsweise zusammen in der Küche. Ich habe den großen Tisch schon für uns gedeckt. Peter, geht doch schon mal vor. Ich komme gleich zu euch.“

Lächelnd stellte sie die Form auf den Tisch. „Lassen Sie es sich schmecken, Mr. und Mrs. Adams!“

„Vielen Dank, Mrs. Logan. Hmmmh..., Fischauflauf! Es riecht einfach köstlich!“ Mr. Adams prostete der Pensionswirtin mit einem Glas Weißwein zu.

Franki saß bereits am Küchentisch, als die Jungen die Küche betraten. Die drei hatten gerade Platz genommen, da erschien auch Tante Caroline. „Hoffentlich habt ihr einen gesunden Appetit mitgebracht! Ich habe nämlich reichlich Auflauf gemacht. Ihr mögt doch Fisch?“ Sie lachte. „Mr. und Mrs. Adams kommen jedes zweite Wochenende hierher und würden am liebsten jedes Mal Fischauflauf essen.“ „Oh, da mach´ dir mal keine Sorgen, Tante Caroline! Dein größtes Problem wird sein, Justus satt zu kriegen! Aber davon mal abgesehen, essen wir alle gerne Fisch! Aua!“ Peter rieb sich grinsend das Schienbein, weil Justus ihm einen kräftigen Tritt verpasst hatte.

Caroline lachte. „Hier ist noch niemand verhungert, falls es dich beruhigt, Peter.“

„Ist Onkel Bruce schon zurück? Wo wollte er denn eigentlich hin?“

„Nein, bisher noch nicht. Es gab irgendein elektronisches oder technisches Problem im Leuchtturm. Bruce ist ein begnadeter Elektriker und er ist mit Emily übergegangen um sich den Schaden anzusehen. Es kann nicht mehr lange dauern, sonst hätte er sich schon längst gemeldet.“, erwiderte Tante Caroline und holte eine dampfende Auflaufform aus dem Ofen. Der Duft, der den Jungen dabei um die Nase wehte, ließ ihnen das Wasser im Munde zusammenlaufen. Dann langten sie kräftig zu. „Wer ist denn Emily, Tante Caroline? Du hast sie früher nie erwähnt.“, forschte Peter.

„Emily Parker ist unsere Leuchtturmwärterin. Ja, ihr habt richtig gehört. Emily ist Leuchtturmwärterin. Diesen Berufszweig gibt es heute eigentlich gar nicht mehr. Dorset Creek ist eine der wenigen Ausnahmen. Heutzutage sind alle Leuchttürme mit Elektronik versehen und wurden voll automatisiert. Die Bedeutung der Türme wird in der internationalen Seefahrt immer weiter abnehmen, weil globale Positionssysteme es heute möglich machen, eine exakte Standortbestimmung via Satelliten zu bestimmen. Emily ist erst seit einem Jahr hier. Eigentlich müsste sie sich ja mit allem was den Leuchtturm betrifft auskennen, aber auf Emily trifft das nicht zu. Und unter uns gesagt, ich mag sie nicht. Sie ist stur, kaltschnäuzig, redet wie ein alter Seebär und ihre Tischmanieren sind furchtbar. Manchmal kommt sie mittags zum Essen her. Gegen Bezahlung, natürlich. Im Restaurant hat sie Hausverbot. Ich lasse sie nur in der Küche essen. Mit ihren schlechten Manieren würde sie mir nur die Gäste vergraulen. Ihr werdet Emily bestimmt noch über den Weg laufen. Wie sieht es aus, möchte noch jemand Auflauf?“

Dankend lehnten die Jungen ab. Die Küchentür ging auf und Mr. Logan kam herein. „Hallo alle miteinander!“, sagte er mit tiefer Stimme und begrüßte die Jungen genauso, wie es Tante Caroline zuvor schon getan hatte.

„Ist noch was übrig von dem Auflauf?“ „Natürlich, komm her und setzt dich! Was hatte Emily denn für ein Problem? Sie lässt doch sonst niemanden auf den Leuchtturm.“, fragte Mrs. Logan wissbegierig.

Mr. Logan ging zum Waschbecken und säuberte seine Hände und gesellte sich dann dazu. „Die Lichtanlage für das Leuchtfeuer war defekt. Die ganze Anlage müsste mal generalüberholt werden, aber davon will dieser Sturkopf nichts wissen und weiterhin alles manuell machen. Mit unserem Dorf-Elektriker hat sie sich überworfen, darum hat sie mich gefragt. Mein Vater war Elektriker und ich habe viel von ihm gelernt. Aber die Pension ist mein Job – und mein Leben.“ Er lachte in die Runde und schob sich dabei eine Gabel Fischauflauf in den Mund.

„Eine merkwürdige Frau, diese Emily Parker! Den Leuchtturm hütet sie wie ihren Augapfel. So, und nun lasst uns das Thema wechseln. Wie ich gesehen habe, sind Will und Eve Adams schon da.“ Belustigt sah er zu den drei ??? hinüber: „Hat Caroline es euch schon erzählt? Die beiden kommen fast jedes zweite Wochenende nach Dorset Creek – vorausgesetzt es stürmt nicht! Dabei wohnen sie selbst an der Küste von Maine – in Portsmouth! Das ist ungefähr eineinhalb Autostunden von hier entfernt! Und sie haben hier im Hafen eine Motor-Yacht liegen, die *White Princess*. Mindestens einmal am Tag, sofern es das Wetter zulässt, fahren sie mit der Yacht raus, immer an der Steilküste entlang oder sie gehen spazieren, wenn sie nicht gerade mit dem Wagen unterwegs sind. Sind schon komische Leute – aber immer nett und freundlich.“ Kopfschüttelnd verspeiste er den Rest seiner Mahlzeit.

„Was haltet ihr davon, wenn wir uns später noch an den Kamin setzen und uns ein wenig unterhalten?“, fragte Caroline. „Ich mache schnell die Küche fertig und koche uns noch einen heißen Kakao. In der Zwischenzeit könntet ihr eure Sachen auspacken.“ Der Vorschlag wurde einstimmig angenommen und die Jungen erhoben sich von ihren Stühlen. Bob war der erste an der Küchentür. Irrte er sich, oder hörte er sich eilig entfernende Schritte?

Franki Carter bedankte sich artig für das Abendessen und begleitete die drei Detektive auf ihr Zimmer wo sie sich mit seiner Hilfe häuslich einrichteten. Peter ging noch einmal hinunter zur Rezeption und rief

bei seinen Eltern in Florida an, um ihnen mitzuteilen, dass sie gut angekommen waren. Die Telefonnummer hatte ihm Mrs. Shaw in die Geldbörse gesteckt. Nachdem sämtliche Klamotten verstaubt waren, ließ Justus sich auf einen Stuhl fallen wandte sich an Franki. „Also Franki, jetzt erzähl schon! Was gibt es hier so geheimnisvolles?“

Franki grinste schief. „Geheimnisvoll ist vielleicht nicht der richtige Ausdruck aber... . Äh, ihr habt ja schon beim Essen etwas über Emily erfahren. Ich weiß nicht so recht, wie ich es ausdrücken soll, aber mit ihr stimmt was nicht. Eigentlich ist es nur so ein Gefühl. Jedenfalls verhält sie sich so komisch ..., ich werde einfach nicht schlau aus ihr. Irgendwie ist sie mir unheimlich und ich bin sicher, dass sie irgendwas zu verbergen hat! Ihr seid doch Detektive! Könnt ihr nicht herausfinden, was da vor sich geht?“

Justus knetete seine Unterlippe. Langsam sagte Bob: „Du hast Recht, Franki, Merkwürdig ist ihr Verhalten schon. Warum macht sie bloß so ein Gewese um den alten Leuchtturm?“

Peter knuffte den Ersten Detektiv in die Seite. „He, Just! Wir können das rotieren deiner Gehirnzellen schon hören. Was sagst du dazu?“

Seiner Unterlippe eine Pause gönnend meinte Justus: „Ich würde sagen: Kollegen, wir sollten der Sache nachgehen! Und: Bob, schreib doch schon mal auf was wir bisher haben. Des weiteren bin ich dafür, dass wir uns morgen - direkt nach dem Frühstück - den Ort einmal genau ansehen. Und um möglichst viel Zeit zu sparen sollten wir getrennt Erkundigungen einziehen. Vielleicht treffen wir dabei ja schon auf die mysteriöse Emily. Mittags treffen wir dann wieder hier zusammen und aktualisieren die bisherigen Fakten.“

Der Vorschlag des Ersten Detektivs fand allgemeine Zustimmung. Peter begleitete Franki, für den es höchste Zeit wurde nach Hause zu gehen, nach unten. Außerdem wollte er noch ein paar Postkarten schreiben. In der Zwischenzeit machten Justus und Bob einen Erkundungsgang durch die Pension. Dabei fiel ihnen auf, dass sie selbst und die Adams im Moment die einzigen Gäste im Haus der Logans waren. Nachdem sie ihren Rundgang beendet hatten, riefen sie nacheinander zu Hause an und versicherten den Daheimgebliebenen, dass es ihnen gut ginge und die Logans liebenswürdige und sehr zuvorkommende Leute waren.

In der Küche hörten sie Caroline Logan mit dem Geschirr hantieren und aus dem Kaminzimmer vernahmen sie gedämpft die Stimmen von Peter und seinem Onkel, die sich angeregt unterhielten.

Eine alte Geschichte

„Mann, bin ich vielleicht müde,“ sagte Peter gähmend und hielt sich ein wenig zu spät die Hand vor den Mund. Die Jungen hatten sich mit den Logans gemütlich vor dem Kamin zusammengesetzt und schlürften heißen Kakao mit Sahne.

Bruce Logan lachte angesichts seines gähnenden Neffen. „Was habt ihr euch denn für morgen vorgenommen?“, fragte er und sah von einem zum andern.

„Das werden wir morgen nach dem Aufstehen entscheiden.“, antwortete Justus bevor einer der beiden andern etwas sagen konnte. Doch trotz ihrer Müdigkeit schalteten die beiden sofort und spielten mit. „He! Wann haben wir denn das beschlossen?“, ereiferte sich Peter.

„Ich habe das soeben beschlossen. Wir sind alle müde und ich habe heute keine Lust mehr, mit dir über unsere Aktivitäten für den morgigen Tag zu debattieren.“, entgegnete Justus bestimmt.

„Ach ja, richtig! Wir werden ja ohnehin nicht nach unserer Meinung gefragt. Hatte ich ganz vergessen!“ Peter täuschte seinen angeblichen Ärger perfekt vor.

„Was haltet ihr davon, euch morgen ein kleines Boot zu mieten? Ihr könntet euch die Steilküste von Dorset Creek ansehen und dabei noch schöne Aufnahmen machen.“, schlug Onkel Bruce beschwichtigend vor.

„Kommt dabei nur dem Leuchtturm nicht zu nahe. Emily wird fuchsteufelswild, wenn sie euch da erwischt. Und glaubt es mir, sie wird euch erwischen!“

Das war Bobs Stickwort: „Warum macht die Parker denn so einen Aufstand wegen des Turms? Was ist daran so besonderes? Man könnte glatt meinen, sie hat etwas zu verbergen.“

„Tja. Ich glaube, dass ist Emilys Art sich zu profilieren. Der Leuchtturm ist ihr Reich und dort will sie einfach niemanden haben.“ Und lachen fügte er hinzu: „Es muss sie enorme Überwindung gekostet haben, mich zu bitten ihr bei der Elektronik zu helfen.“

Interessiert beugte sich Justus vor und seine Augen begannen zu leuchten. Von Müdigkeit keine Spur mehr. „Gibt es eine alte Geschichte über den Leuchtturm, Bruce? Oder irgendetwas Mysteriöses in der Vergangenheit von Dorset Creek?“

Bruce Logan schmunzelte und zündete sich umständlich eine Pfeife an. Dann nickte er langsam und sog genüsslich den Rauch ein. „Oh, ja. Die Geschichte von Captain Fenmore.“

Um die Neugierde zu steigern, paffte Bruce ein paar mal Pfeifenrauch. Nun war auch die Müdigkeit von Peter und Bob verflogen. Caroline lehnte sich lächelnd in ihrem Sessel zurück. Sie kannte die Geschichten von Dorset Creek und hörte immer wieder begeistert zu.

„Gehe ich recht in der Annahme, dass ich euch die Geschichte erzählen soll?“, fragte Mr. Logan mit seiner dunklen Stimme. Ein dreifaches heftiges Kopfnicken war die Antwort. „Also gut. Dann hört zu.“ Mr. Logan nahm noch einen tiefen Zug aus seiner Pfeife und räusperte sich, bevor er zu erzählen begann.

„Es war vor gut einhundertunddrei Jahren, als Captain Fenmore mit seiner Mannschaft und seinem Schiff, der *Water Rat*, wieder einmal draußen auf offener See zum Fischen war. Im Ort gingen Gerüchte um, dass er mit seiner Mannschaft nicht nur zum Fischen soweit hinausfuhr. Die *Water Rat* war soweit draußen, dass man sie nicht einmal mehr mit dem Fernglas ausfindig machen konnte. Angeblich ging auf See noch etwas anderes, illegales vor sich. Man sprach von Schmuggel. Ob und was geschmuggelt wurde, kam allerdings nie ans Tageslicht. Die *Water Rat* und auch die Häuser von Captain Fenmore und seinen Leuten wurden mehrfach genau durchsucht. Gefunden hat man allerdings rein gar nichts. Selbst nach dem Genuss von reichlich Alkohol hat keiner der Besatzungsmitglieder etwas darüber verlauten lassen, ob und was auf See vor sich ging. Sie sprachen nur über ihren Fang. Die Gerüchte hielten sich dennoch hartnäckig.“

Mr. Logan unterbrach seine Erzählung kurz um Rauch aus seiner Pfeife zu inhalieren. Die Jungen hingen gebannt an seinen Lippen und Justus war sich schon fast sicher, dass es hier in Dorset Creek doch ein altes Geheimnis gab, das nur darauf wartete gelüftet zu werden.

Mr. Logan räusperte sich kurz und sprach dann weiter: „Vor einhundertunddrei Jahren also wurde die *Water Rat* trotz des guten Wetterberichtes auf hoher See von einem Sturm überrascht, der zum Orkan wurde. Den Berichten nach war es ein Orkan mit der Windstärke 12. Das Funkgerät muss defekt gewesen sein, denn sonst hätten sie die Warnung der Landstation noch rechtzeitig erhalten. Der Orkan erfasste das Schiff mit voller Wucht. Es regnete, donnerte und blitzte. Und obwohl es erst früher Nachmittag war, war der Himmel pechschwarz. Es schien fast aussichtslos, dass das Schiff das tobende Un-

wetter überstehen würde. Die *Water Rat* sollte den rettenden Hafen nie wieder erreichen. Zwar überlebte das Schiff mit Mann und Maus das Unwetter wie durch ein Wunder, zerschellte dann aber an einem Felsen der Steilküste, weil sie das Licht des Leuchtturms nicht ausmachen konnten. Wäre es nicht so finster gewesen, hätten sie den mächtigen Turm auf dem Felsen sehen können. Erst später stellte sich heraus, dass Sam – das war der damalige Leuchtturmwärter - sich beim Sturz von der Treppe das Genick gebrochen hatte und so das warnende Licht im Turm nicht mehr einschalten konnte. Alle Männer konnten tot geborgen werden, aber von Captain Fenmore fehlte jede Spur. Von Zeit zu Zeit wurden immer mal wieder Wrackteile angespült, aber etwas, was auch nur im Entferntesten auf Schmugglerware hinwies, wurde nicht gefunden.

Der alte Billy Wood, ein Nachfahre von Captain Fenmore, behauptet sogar, das der alte Captain in Sturmnächten in Dorset Creek herumspukt.“

Mr. Logan war am Ende der Geschichte angelangt und nahm einen tiefen Zug aus seiner Pfeife. Justus und Bob dachten noch über das eben gehörte nach.

„Hast du den alten Fenmore jemals spuken gesehen oder gehört, Onkel Bruce?“, fragte Peter. Mr. Logan lachte auf. „Nein, Peter. Ich bin hier geboren und aufgewachsen, aber der Geist von Captain Fenmore ist mir bisher nie begegnet. Und euch wird er auch nicht begegnen. Es gibt keine Geister! Billy Wood hat nur sein Seemannsgarn gesponnen!“ Wieder lachte Peters Onkel. „Ich kann mir lebhaft vorstellen, dass es euch in den Fingern juckt, morgen in Captain Fenmores Vergangenheit herumzustöbern und nach einem sogenannten Geheimnis zu suchen. Aber glaubt mir, ihr werdet nichts finden – rein gar nichts, denn seit damals haben schon mehr als zwei Dutzend Leute ganz Dorset Creek auf den Kopf gestellt und nach etwas gesucht, was es gar nicht gibt! Captain Fenmore war ein guter und erfahrener Seemann und seine besten Fänge hat er weit draußen auf See gemacht. Leihet euch lieber ein Boot und erkundet die Küste. Haltet euch aber unbedingt an die Markierungen und Warnschilder! Unserer Steilküste ist ein Riff vorgelagert und unter der Wasseroberfläche lauern scharfe Felsen!“

„Das war wirklich eine interessante Geschichte, Bruce. Wo finden wir denn Billy Wood? Ich bin sicher, er kann uns noch mehr darüber erzählen! Ich liebe solche Geschichten!“, meinte Justus begeistert und

sah den Onkel seines Freundes mit einem Funkeln in den Augen an. Bob verkniff sich ein Grinsen und Peter stöhnte innerlich laut auf. Er war sich sicher, dass Justus dem alten Billy ein Loch in den Bauch fragen würde. Sollte er doch! Er würde ohnehin nichts erreichen, genau wie all die anderen vor ihm. Captain Fenmore war, wie auch seine Mannschaft, ertrunken. Nur wurde seine Leiche niemals angespült. Höchstwahrscheinlich wurde sie unter Wasser zwischen den Felsen eingeklemmt. Peter jedenfalls wollte morgen mit Bob den Ort und die Küste erkunden. Schließlich wollten sie etwas über Emily erfahren. Und Franki Carter würde ihnen noch so manches zeigen können.

„Billy Wood ist der Bootsverleiher in Dorset Creek, wenn er nicht selber zum fischen rausfährt.“, beantwortete Onkel Bruce schmunzelnd die Frage des Ersten Detektivs. „Ihr findet ihn in dem kleinen Haus neben dem Angelgeschäft. Seine Boote liegen in einem Schuppen und über eine Rampe kann er sie zu Wasser lassen. Ich bin sicher, dass Billy euch eine Menge über Dorset Creek erzählen kann.“ Bruce Logan ahnte, dass Justus am liebsten sofort zu Billy Wood hinüber gegangen wäre um noch mehr über das lange zurückliegende Unglück zu erfahren.

Unvermittelt meinte der stämmige Erste Detektiv: „Es ist schon spät geworden, Kollegen. Lasst uns schlafen gehen. Mir fallen gleich die Augen zu.“

Bob gähnte hinter vorgehaltener Hand. „Das ist eine gute Idee, Kollege. Morgen ist auch noch ein Tag – und wie ich uns kenne, wird er sehr lang und anstrengend werden! Äh, ich glaube, ich höre mein Bett bis hierher rufen. In diesem Sinne: Gute Nacht alle miteinander!“ Auch Peter stand auf und wünschte seiner Tante und seinem Onkel eine gute Nacht. Die Uhr auf dem Kamin begann zu schlagen. Justus, Peter und Bob zuckten erschrocken zusammen, waren sie doch in Gedanken noch bei Captain Fenmore. Die Logans lachten auf, als sie die erschrockenen Gesichter der drei Jungen sahen, wünschten angenehme Träume und gingen dann zu ihren Privaträumen hinüber. Mr. Logan drehte sich noch einmal um, fischte ein Schlüsselbund aus der Hosentasche und prüfte, ob die Haustür auch verschlossen war. Gemeinsam gingen die Jungen die Treppe hinauf in ihr Zimmer. Irgendwo auf dem Flur quietschte eine Tür leise in den Angeln.

Nächtliches Treiben

„Das waren bestimmt Mr. und Mrs. Adams.“, meinte Justus und ließ sich auf sein Bett fallen.

„Hä?“, machte Peter verständnislos.

„Hast du das Quietschen der Tür und das Gemurmel gerade nicht gehört? Die beiden müssen direkt vor uns in ihr Zimmer gegangen sein. Ich frage mich nur, warum wir sie nicht haben kommen hören, als sie die Pension betreten haben und den Schlüssel vom Brett nahmen“, sinnierte Justus mit geschlossenen Augen.

„Ich habe das Quietschen und die Stimmen auch gehört, habe mir aber bis jetzt nichts dabei gedacht.“, meldete sich Bob zu Wort und begann sich zu entkleiden.

„Wieso hast du dir bis jetzt nichts dabei gedacht?“ Justus wurde hellhörig.

„Na, als wir nach dem Abendessen aufgestanden sind, meinte ich Schritte gehört zu haben, die sich schnell entfernten. Ich habe aber niemanden das Haus verlassen oder die Treppe nach oben gehen sehen. Und im Speiseraum saß auch niemand mehr. Ist doch irgendwie seltsam, dass sie so durch die Gegend schleichen, oder nicht?“

„Ja und? Vielleicht wollten sie uns nicht stören, oder sie hatte einfach keine Lust, sich mit uns zu unterhalten. Was soll daran so merkwürdig sein?“, warf Peter genervt ein. „Nur gut, dass unsere Tür nicht quietscht. Sonst würden wir nachts jedes Mal wach werden, wenn sich Justus in die Küche schleicht um den Kühlschrank zu plündern.“ Auch er war mittlerweile im Pyjama und war gerade dabei unter die Decke zu schlüpfen.

Ha, ha! Sehr witzig, Zweiter!“, schnaubte Justus zurück, stand dann schwerfällig auf und machte sich bettfertig. „Was ich daran eigenartig finde, kann ich noch nicht genau sagen. Ich werde vor dem Einschlafen noch mal darüber nachdenken. Gute Nacht, Kollegen!“ Damit drehte sich der Erste Detektiv auf die Seite um kurz darauf leise zu Schnarchen.

„Ich glaube, er hat es auf morgen verschoben!“, ließ sich Peter vernehmen. Bob, der einzige, der noch nicht im Bett war, löschte das Licht und kroch unter seine Decke.

„Bitte? Was hat er auf morgen verschoben?“

„Das Nachdenken“ erwiderte Peter schläfrig.

Bobs Müdigkeit war irgendwie verfliegen und er starrte aus dem Fenster. Hatten die Adams sie vielleicht belauscht? Und wenn ja – warum? Sie hatten sich doch über nichts unterhalten, was sie interessieren könnte. Er grübelte noch eine Weile darüber nach, konnte sich aber nach wie vor keinen Reim darauf machen.

Das gleichmäßige Signallicht des Leuchtturms machte ihn langsam schläfrig. Im Halbschlaf hörte er wie Justus leise vor sich hin schnarchte und Peter sich von einer Seite auf die andere wälzte. Bob musste grinsen. Bestimmt träumte Peter von Captain Fenmore, wie er versuchte sein Schiff und seine Mannschaft vor dem Kentern zu retten. Dann vernahm er ganz schwach das Klingeln eines Handys. „Die Adams sind ja ganz schöne Nachteulen“ brummte er schlaftrunken vor sich hin. Plötzlich quietschte eine Tür. Schlagartig war Bob wieder wach. Leise Schritte schlichen an ihrer Tür vorbei, verharrten kurz vor ihrem Zimmer und setzten dann ihren Weg über den Flur Richtung Treppe fort. Es waren eindeutig zwei Personen. Bob sah auf die Uhr. Dreiundzwanzig Uhr. Ob Bruce und Caroline noch etwas vergessen hatten? Nein, Mr. und Mrs. Logan konnten es ja gar nicht sein. Ihr Schlafzimmer lag im Erdgeschoss. Also blieben nur Mr. und Mrs. Adams. Leise verließ Bob sein Bett und schlich zur Tür. Ganz langsam öffnete er sie und sah vorsichtig auf den Flur. Die Notbeleuchtung war eingeschaltet. Er sah gerade noch wie zwei Gestalten behutsam die Treppe herunterschlichen. Hier und da knarrte eine Treppenstufe. Beide waren dunkel gekleidet und trugen Outdoor-Jacken. „Nanu?“, wunderte sich Bob. „Wo wollen die denn jetzt noch hin?“ Bob zog den Kopf zurück und schloss die Tür so leise wie möglich. Dann lief er zum Fenster und sah hinaus. Die Hafensperrmauer lag verwaist unter ihm. Nirgends war ein Mensch zu sehen. Restaurant, Cafe und Hafenbar waren bereits geschlossen. Kurz darauf traten Mr. und Mrs. Adams aus dem Haus und vergewisserten sich, dass sie nicht gesehen wurden. Einer der beiden hantierte an der Haustür. Ein leises Klirren drang an Bobs Ohren. Dann liefen sie, sich immer im Schatten der Gebäude haltend, auf den hinteren Teil des kleinen Hafens zu, der von keiner Lichtquelle erreicht wurde. Bob zog das Fenster ein Stück weiter auf und spitzte die Ohren, konnte aber nichts als das Rascheln der Fahnen unten im Hafen ausmachen. Angestrengt lauschte er weiter. „Die müssen gewusst haben, wo die Logans den anderen Hausschlüssel aufbewahren.“, dachte Bob. Dann vernahm er das leise Brummen eines Schiffmotors. Kurz darauf sah er im schwachen

Schein des Mondes, wie eine Motor-Yacht langsam und ohne Beleuchtung den Hafen verließ. `Das können nur die Adams sein`, schoss es Bob durch den Kopf. `Sonst ist niemand da draußen.` Erst als das Schiff die offene See erreicht hatte, wurde die Topplaterne eingeschaltet. Täuschte er sich, oder hatte in weiter Ferne ein helles Licht aufgeblitzt? Die Yacht war mit einem Mal aus seinem Blickfeld verschwunden und der Dritte Detektiv fragte sich, was hier vor sich gehen mochte. Warum verließen die Adams klammheimlich und ohne Licht den Hafen? Bob schüttelte mit dem Kopf. Sah er jetzt auch schon Gespenster? Vielleicht wollten die Adams zum Nachtangeln und trafen sich mit Bekannten aus einem Nachbarort draußen auf dem Meer? Vielleicht wollten sie niemanden aus dem Schlaf reißen oder in ein Gespräch mit einem angetrunkenen Fischer verwickelt werden? Nein, das konnte Bob sich nicht vorstellen. Leise schloss er das Fenster und kroch unter seine Decke. Dabei nahm er sich vor, direkt nach dem Aufwachen mit Justus und Peter über seine nächtliche Beobachtung zu sprechen.

Bob rollte sich zusammen und fiel in einen tiefen und traumlosen Schlaf. Das die Yacht drei Stunden später wieder genauso in den Hafen einlief wie sie hinausgefahren war, bekam er nicht mehr mit.

Peter, in dessen Traum die Geschichte von Captain Fenmore wieder auflebte, wachte schweißgebadet auf. Als ihm klar wurde, dass er nur einen Alptraum gehabt hatte, ließ er sich erleichtert in die Kissen zurücksinken, konnte aber nicht wieder einschlafen. Justus grunzte im Schlaf und Bob atmete ruhig und gleichmäßig. Peter wollte gerade nach seiner auf dem Nachttisch stehenden Wasserflasche greifen, als er ein Geräusch hörte. Jemand schlich die Holzterappe hinauf. Die Stufen knarrten leise. Schritte auf dem Flur. Da kamen *zwei* Personen! Vor ihrer Tür verharrten die Schritte. Durch das einfallende Mondlicht sah Peter wie sich der Türknauf langsam drehte. Seine Nackenhaare stellten sich auf. Was ging hier vor? Instinktiv stellte er sich schlafend. Die Tür wurde einen Spalt geöffnet und jemand sah für ein paar Sekunden zu ihnen ins Zimmer. Ein schwacher Lichtschein fiel auf Peters Gesicht. Er traute sich nicht zu blinzeln. Geräuschlos wurde die Tür wieder geschlossen. Wie der Blitz war Peter aus dem Bett und eilte so leise wie möglich zur Tür. Er horchte. Das Quietschen einer Tür verriet ihm, dass es nur einer der beiden Adams gewesen sein konnte, der ihnen einen nächtlichen Besuch abgestattet hatte. Aber

warum? Aus welchem Grund schlichen Mr. und Mrs. Adams nachts durchs Haus? Hatten sie in der Küche nach etwas Essbarem gesucht? Das konnte nicht sein. Nicht nach der riesen Portion Fischauflauf, die Tante Caroline ihnen serviert hatte. Peters Neugierde war geweckt. Er öffnete lautlos die Tür, horchte noch einmal und schlich dann barfuß und auf Zehenspitzen zur Tür der Adams. Nur ja kein Geräusch machen! Sein Herz begann zu hämmern. Was, wenn sie ihn bei seiner Lauschaktion erwischten? Peter presste sein Ohr an das Türblatt und horchte. Die Eheleute flüsterten miteinander. Nur ein paar Wortfetzen konnte Peter verstehen: pünktlich... gut...keine Probleme...aufpassen...leichtsinnig und schlafen. Genauso leise wie er gekommen war huschte er wieder zurück, schloss vorsichtig die Tür und schlüpfte unter die Bettdecke. Sollte er Justus und Bob wecken? Nein, sie würden jetzt doch nichts unternehmen können. Eine Weile dachte er noch über das sonderbare Verhalten des Ehepaares nach. Aber eine einleuchtende Erklärung für das heimliche Tun fiel ihm nicht ein. „Justus und Bob werden Augen machen, wenn ich ihnen das erzähle!“, murmelte er vor sich hin, dann vielen ihm trotz der Aufregung die Augen zu.

Justus, der von alledem nichts mitbekommen hatte, drehte sich auf den Rücken und begann im Schlaf zu schmatzen. Er träumte von einem Besuch auf dem Leuchtturm. Emily servierte ihnen leckere Fischbrötchen und erklärte ihnen anschließend die Bedeutung der Lichtsignale. Dass ihre erste Begegnung mit Emily alles andere als freundlich ausfallen würde, sollte er bald erfahren.

Neuigkeiten und ein Plan

Am nächsten Morgen wurde Bob von einem Sonnenstahl an der Nase gekitzelt. Blinzeln schlug er die Augen auf und brauchte einen Moment, bis er realisiert hatte wo er sich befand. Dann musste er kräftig Niesen.

Ein doppelter Schrei. Justus und Peter schnellten in ihren Betten nacheinander in die Sitzhaltung.

„Achtung! Explosion!“, brüllte Peter. Dann wurde ihm klar, dass er aus seinem Traum gerissen wurde und sah sich im Zimmer um. Bob lag in seinem Bett und lachte. Zu Peters linken saß Justus aufrecht im Bett und starrte ihn finster an. Seine Haare standen in alle Himmelsrichtungen „Sag´ mal, hast du sie noch alle? Was soll denn das Gebrülle? Kannst du uns nicht vernünftig wecken? Und warum lachst du so, Bob?“, wetterte er aufgebracht. Bob lachte noch immer.

„Das warkeine.... Explosion, Peter. Ich... habe... nur heftig... genießt!“ Bob konnte vor Lachen kaum sprechen. „Und dann... folgte eure... Ketten-.....Kettenreaktion! Nein.... war....das...komisch!“ Bob kriegte sich gar nicht mehr ein. Nun musste auch Peter aus vollem Hals lachen. Justus warf ihm sein Kopfkissen an den Kopf. Dann fiel auch er in das Lachen mit ein und im Nu war eine wilde Kissen-schlacht im Gange.

Als die drei eine halbe Stunde später den Frühstücksraum betraten, saßen die Adams an ihrem Fenstertisch und ließen sich den Rest ihres Frühstücks schmecken. Beim Anblick der Eheleute fielen Bob und Peter – natürlich unabhängig voneinander - schlagartig ihre nächtlichen Beobachtungen wieder ein. Wie sollten sie sich jetzt verhalten? Jeder für sich beschloss, sich so natürlich wie möglich zu benehmen.

Die Adams grüßten höflich und freundlich wie auch schon am Tag zuvor. Im Gegensatz zu Peter und Bob, die sich ziemlich wortkarg gaben, war Justus zu dieser noch recht frühen Stunde - es war gerade mal halb acht – richtig läutselig. Unbefangen unterhielt er sich mit dem Ehepaar über Belanglosigkeiten. Im Laufe des Gesprächs boten die Adams den drei Jungen an, sie beim Vornamen zu nennen. „Das ist nicht so förmlich.“, meinte Will Adams.

Caroline kam, ein großes Tablett in den Händen haltend, ins Zimmer. Sie begrüßte sie fröhlich und servierte den Jungen Eier und Speck,

gebutterten Toast, Marmelade, Käse, Aufschnitt sowie wahlweise Kaffee oder Tee. Peter und Bob entschieden sich nach kurzem Zögern und zum jeweiligen Erstaunen des anderen für Kaffee, während sich Justus Tee eingoss. Ein wenig irritiert und mit einer hochgezogenen Augenbraue nahm Justus zur Kenntnis, dass seine Freunde an einer Tasse mit heißem Kaffee schlürften. Peter und Bob bevorzugten normalerweise ebenfalls Tee zum Frühstück. „Nanu? Seit wann trinkt ihr denn Kaffee?“

Bob reagierte als erster: „Wenn du gestern nicht so schnell eingeschlafen wärst Just, hättest du noch mitbekommen, dass Peter sagte, dass Caroline den besten Kaffee weit und breit macht. Darum trinken wir das schwarze Gebräu. Komm, probier mal! Peter hat nicht übertrieben.“

Dieser verschluckte sich fast an seinem Kaffee. `Was faselt der denn da?`, fragte er sich. Kein Wort hatte er darüber verloren! Aber er kannte seinen Kollegen lange genug um zu wissen, dass dieser einen Grund für seine Aussage haben musste. Geistesgegenwärtig meinte er: „Super Kaffee und super heiß!“ Mit einer Serviette wischte er sich den Mund ab während Bob einen weiteren Schluck aus seiner Tasse nahm. Kurz darauf hatten Will und Eve ihr Frühstück beendet und erhoben sich von ihren Plätzen.

„Einen schönen Tag noch, Jungs. Was habt ihr denn heute vor?“, fragte Eve. „Oh! Äh, das wissen wir noch nicht so genau! Vielleicht werden uns mit Franki Carter zusammen den Ort ansehen, und was haben Sie für heute geplant?“, beeilte sich Bob zu sagen. Wieder schoss Justus' Augenbraue in die Höhe, doch Bobs durchdringender Blick hielt ihn davon ab etwas zu sagen. „Oh, wie schön“; flötete Eve. „So klein wie Dorset Creek auch ist, es gibt immer wieder etwas zu entdecken. Die kleinen Läden werden euch gefallen.“ Bis später dann!“, meinte Will und zog seine Frau zur Tür. Als ihre Schritte nicht mehr zu hören waren fragte Justus scharf: „Kann mir mal einer von euch verraten, warum ihr euch so eigenartig verhalten habt? `Bester Kaffee weit und breit`? Das soll ich euch glauben? Was habe ich verpasst?“

„Äh..“, machte Peter. Er wusste nicht so recht, wie er beginnen sollte.

„Ja! Eine ganze Menge!“, sagte Bob da.

„Wie bitte? Wieso weiß ich nichts davon? Was war los während ich geschlafen habe? Wieso habt ihr mich nicht geweckt? Raus mit der Sprache! Was habt ihr?“

„Ihr?“

„Wieso IHR?“

Bob und Peter sahen sich an. Sie waren so sehr mit ihren eigenen Gedanken beschäftigt gewesen, dass sie gar nicht aufeinander geachtet hatten.

„Einer von den Adams hat heute Nacht seine Nase in unser Zimmer gesteckt!“, platzte Peter heraus.

„WAAAS?“, fragten Justus und Bob wie aus einem Munde. Peter sprang auf und lief zur Tür. Von den Adams war weit und breit nichts zu sehen.

Am Empfangstresen sprach Bruce im Plauderton mit einem neuen Gast. Stella Cartwright füllte ein Formular aus, das vor ihr auf dem Tresen lag. Sie war offensichtlich gerade erst angereist und ein scheinbar gern gesehener Gast.

Erwartungsvoll sahen ihm seine Kollegen entgegen. Flüsternd berichtete Peter seinen Kollegen, was in der Nacht vorgefallen war. Dem dritten Detektiv klappte der Kiefer herunter. Justus kam nicht dazu, sich über das Gehörte zu äußern, denn Bob sagte: „Das war aber noch nicht alles.“

„Noch nicht alles?“, echoten diesmal Peter und Justus gleichzeitig. Jetzt war es an Bob zu berichten, was er in der vergangenen Nacht beobachtet hatte.

Nachdem er geendet hatte sahen sie sich schweigend an. Dann meinte Justus: „Ich glaube es ist besser, wenn wir uns auf unser Zimmer zurückziehen und dort alles weitere besprechen. Außerdem sind wir da vor ungebetenen Zuhörern sicher.“ Grinsend fügte er hinzu: „Jetzt weiß ich auch, warum ihr zwei heute morgen Kaffee getrunken habt: Von wegen `bester Kaffee weit und breit` - zu wenig Schlaf!“

Gemeinsam verließen sie den Frühstücksraum. Vom Empfang her winkte ihnen Mr. Logan freundlich zu. „Ein neuer Gast!“, zischelte Peter seinen Kollegen zu. „Stella Cartwright.“ Auf der Treppe begegneten ihnen Will und Eve. Sind wünschten sich gegenseitig nochmals einen schönen Tag, dann eilten die Adams aus dem Haus und die drei Detektive beeilten sich auf ihr Zimmer zu kommen. Dort angekommen stürzten sie zum Fenster und sahen hinaus, doch Will und Eve waren nirgends zu entdecken. „Vielleicht sind sie in eines der Geschäfte gegangen.“, vermutete Bob. „Und nun, Superhirn, was hältst du von der Sache?“ „Hmmmh, die beiden legen ein wirklich sehr merkwürdiges Verhalten an den Tag. Irgendwas läuft da, da bin ich mir

tausendprozentig sicher! Lasst uns alles noch mal der Reihe nach durchgehen. Danach sehen wir wahrscheinlich klarer. Bob, schreib doch bitte mit.“, erwiderte Justus langsam und in seinen Augen lag ein Funkeln. „Kollegen, ich rieche förmlich einen weiteren neuen Fall!“ Peter und Bob stöhnten. „Hurra! Das scheinen ja wieder abenteuerliche Ferien zu werden. Ich habe es geahnt!“, meinte Peter und ließ sich auf sein Bett fallen.

In seinem Seesack suchte Bob nach seinem Notizbuch und einem Kugelschreiber. Fündig geworden setzte er sich im Schneidersitz aufs Bett. „Es kann losgehen. Ich bin so weit.“

Während Peter sich auf seinem Bett räkelte, wanderte Justus im Zimmer auf und ab.

„Punkt eins: Will und Eve verlassen gegen dreiundzwanzig Uhr heimlich die Pension. Sie lauschen an unserer Tür – vermutlich um sich zu vergewissern, dass wir tief und fest schlafen und nichts von ihrem nächtlichen Ausflug mitbekommen haben. Punkt zwei: Sie wissen wo die Logans den zweiten Hausschlüssel aufbewahren. Punkt drei: Mit ihrer Yacht verlassen sie bei langsamer Fahrt und ohne Beleuchtung den Hafen. Erst draußen auf dem Meer schalten sie nur die Topplaterne ein. Punkt vier: In der Ferne glaubte Bob ein Licht aufblitzen zu sehen. Danach war die Yacht der Adams vom Fenster aus nicht mehr zu erkennen.“

Justus unterbrach seine Wanderung und sah zu Bob hinüber. „Soweit richtig, Kollege?“ Bob nickte, während seine Hand weiter über die Seite flog. „Weißt du wie spät es ungefähr war, als du aufgewacht bist, Peter?“ Der Angesprochene überlegte. „Nicht genau. Ich habe nicht auf die Uhr gesehen. Aber ich schätze es war zwischen zwei und drei Uhr. Warum fragst du?“ Justus winkte mit der Hand ab und wandte sich erneut an Bob: „Wie lange denkst du, hast du am Fenster gestanden?“

„Keine Ahnung.“

„Hmmmh, es gilt also unter anderem herauszufinden, was in der Zeit zwischen 23:30 Uhr und, na sagen wir mal 3:00 Uhr draußen vor sich gegangen ist.“

Nachdenklich kratzte sich Justus am Kinn und nahm dabei seine Wanderung wieder auf. „Weiter im Text. Bob, lass einen Absatz frei und schreib dann weiter. Punkt fünf: Die Adams schleichen zwischen zwei und drei Uhr zurück in die Pension. Diesmal sieht einer von ihnen in unser Zimmer. Punkt sechs: Peter schleicht den beiden nach

und belauscht sie, kann aber nur ein paar Wortfetzen verstehen, die da lauteten: pünktlich, gut, keine Probleme, aufpassen, leichtsinnig und schlafen. Punkt sechs: Die Adams verhalten sich uns gegenüber nach wie vor freundlich und haben uns sogar angeboten, sie beim Vornamen zu nennen. Daraus schließe ich, dass sie noch immer sicher fühlen.“

„Wie gehen wir jetzt vor, Erster? Hast du schon einen Plan?“, fragte Peter. Justus nickte. „Selbstverständlich. Wir ermitteln zuerst in unserem engsten Umfeld und observieren die Adams abwechselnd. Vorher holen wir aber noch ein paar Informationen ein. Peter, du verwickelst deine Tante und deinen Onkel möglichst unauffällig in ein Gespräch über Will und Eve. Am besten erkundigst du dich auch noch nach anderen eventuellen Stammgästen und die sogenannten Sorgen und Nöte die sie mit den Leuten haben. Vielleicht ist das für uns von Interesse. Bob, du triffst dich allein mit Franki. Er erwähnte doch, dass er Bruce und Caroline des öfteren zur Hand geht. Der Kleine weiß möglicherweise etwas über die Adams, was für uns von Bedeutung sein könnte. Franki scheint mir ein aufgewecktes Kerlchen zu sein, deshalb sollten wir ihn in einen Teil unserer Ermittlungen miteinbeziehen. Wir sollten ihn an der Observation beteiligen. Mach ihm aber unbedingt deutlich, dass er sich absolut unauffällig verhalten muss, Bob! Unser größtes Problem ist die Zeit. Denkt daran, morgen Abend fahren die Adams wieder heim!“

„Jawohl, großer Meister!“

„Zu Befehl Herr General!“ Peter und Bob grinnten sich an.

„Und welche Ermittlungen wirst du in der Zwischenzeit betreiben, Erster?“, fragte Bob lauernd.

Justus richtete sich zu seiner vollen Größe auf und meinte würdevoll:

„Ich werde Billy Wood auf den Zahn fühlen!“

„Hä? Was hat denn der jetzt mit der Sache zu tun? Ah! Verstehe! Während wir wieder die Drecksarbeit machen, hältst du ein Schwätzchen mit Billy Wood über den alten Captain und seine angeblichen Schmugglergeschäfte! Das ist wieder mal typisch für dich!“, ereiferte sich Peter und schlug sich empört auf die Schenkel.

Überlegen grinsend baute sich Justus vor ihm auf. „Mein lieber Peter! Wenn du doch nur einmal ein bisschen weiter denken würdest! Ich will mich mit Billy Wood über Emily Parker unterhalten! Wer sonst könnte mehr über sie wissen? Wood hält sich schließlich den ganzen

Tag im Freien auf. Aber du kannst Emily auch sehr gern persönlich über ihr Tun befragen. Aber glaube nicht, dass wir auch nur den Hauch einer Information bekommen würden! Und natürlich habe ich nichts dagegen, wenn er noch ein wenig über den alten Captain...“

„Schluss jetzt, ihr zwei! So kommen wir nicht weiter!“, fuhr Bob dazwischen.

„Justus, was hat Emily mit den Adams zu tun? Wir wissen noch nicht einmal wie sie aussieht! Warum willst du Billy über sie befragen?“, wollte Peter mit Nachdruck wissen.

„Jetzt kommt mal wieder runter, Kollegen! Ihr habt die gleichen Informationen wie ich! Ist euch denn gar nichts aufgefallen?“ Zweifaches verneinendes Kopfnicken.

„Nein? Dann werde ich euch auf die Sprünge helfen. Emily ist seit fast EINEM Jahr in Dorset Creek. Und die Adams kommen seit fast EINEM Jahr ungefähr jedes zweite Wochenende her. Na? Klingelt es jetzt?“

„Du meinst, da besteht ein Zusammenhang? Das kann ebenso gut purer Zufall sein!“, lamentierte Bob.

„Ich will herausfinden, ob da ein Zusammenhang besteht. Und falls ja – welcher. Ihr müsst doch zugeben, dass es sehr merkwürdig ist, dass alle drei zur gleichen Zeit hier auftauchen und ein sonderbares Verhalten an den Tag legen! Mag sein, dass ich mich irre, aber ich würde diesem Aspekt gerne nachgehen.“

„In Ordnung Just. Vielleicht ist ja was dran.“, lenkte Peter ein.

„O.k, dann lasst uns endlich aufbrechen, sonst ist es schon wieder Zeit fürs Mittagessen!“ Als sie gerade ihr Zimmer verlassen wollten, fiel Bob noch etwas ein. „Sagt mal, ist euch eigentlich aufgefallen, dass Will und Eve meine Frage gar nicht beantwortet haben?“

„Welche Frage?“, hakte Peter nach.

„Na, die Frage, was sie denn heute vorhaben!“

„Stimmt!“, erinnerte sich Justus. „Da ist der gute Will ausgewichen.“

„Auf geht's, Kollegen! Viel Erfolg!“

Tatendurstig hasteten die drei die Treppe hinunter.

Ein neuer Verbündeter

Während Peter sich zu seiner Tante in die Küche gesellte und Bob sich auf den Weg machte um nach Franki zu suchen, schlenderte Justus langsam über die Promenade. Die Luft roch heute sehr salzig und ab und an meinte er den Geruch von Dieselkraftstoff wahrzunehmen. Die wenigen Boote, die vertäut im Hafen lagen, schaukelten sanft im böigen Wind. Justus' Blick wanderte unauffällig umher. Er registrierte Möwen die auf der Suche nach Nahrung kreisend umherfliegen. Immer wieder schien der alte rotweiße Leuchtturm seinen Blick wie magisch anzuziehen. Zu gerne würde Justus einmal einen Blick hineinwerfen. Doch wie sollte er an Emily, der Leuchtturmwärterin, vorbeikommen? Eine Frau mit langen blonden Haaren, bekleidet mit einem blauen Jeans-Overall stand in der Eingangstür des Turms und sah mit einem Fernglas aufs Meer hinaus. Das konnte nur Emily sein. „Wenigstens weiß ich jetzt wie sie aussieht“, dachte Justus halblaut.

Im Hafen war nicht viel Betrieb. Die Fischer waren mit ihren Booten draußen auf dem Meer und die wenigen Touristen vertrieben sich die Zeit mit Ausflügen in die Nachbarorte oder sonst wie. Ein Briefträger eilte von Haus zu Haus und ein paar Frauen, bepackt mit vollen Einkaufskörben, standen beisammen. Vermutlich erzählten sie sich den neuesten Klatsch. Die Yacht der Adams lag nicht an ihrem Platz.

Justus näherte sich gemächlich dem Angelgeschäft und sah durch das Schaufenster ins Ladeninnere, konnte aber niemanden entdecken. Der Wind zerzauste seinen schwarzen Schopf und er fuhr sich mehrfach mit der Hand durch die Haare.

„Hallo, junger Mann! Allein unterwegs? Wo sind denn deine Freunde heute?“, fragte eine raue Stimme hinter ihm. Justus fuhr herum. Der alte Mann der hinter ihm stand und ihn freundlich ansah, sah aus wie Justus sich in seiner Kindheit immer einen alten Seemann vorstellte. Er hatte einen dichten grauweißen Bart, eine etwas knollige, rote Nase und stahlblaue Augen. Schlohweiße Haare quollen unter einer blauen Mütze hervor. Gutmütig blickte der Schiffer den Ersten Detektiv an.

„Äh, hallo, Sir! Haben Sie mich aber erschreckt!“, antwortete Justus und beschloss blitzschnell, dem alten Mann den naiv-dümmlichen Jungen vorzuspielen. Diese Rolle beherrschte der Erste Detektiv hervorragend. Dazu ließ er seine Gesichtsmuskulatur erschlaffen, so dass

seine prallen Backen herunterhingen. Einem Cockerspaniel sah er dabei nicht ganz unähnlich.

Der alte Seebär ließ ein tiefes Lachen ertönen. „Entschuldige. Das war nicht meine Absicht. Ich habe euch gestern schon gesehen, zusammen mit dem kleinen Carter. Den Großen mit den braunen Haaren habe ich schon mal hier gesehen. Ist aber schon ein paar Jahre her. Ich bin übrigens Billy Wood. Bin Fischer und Bootsverleiher. Kannst mich auch Billy nennen. Suchst du was bestimmtes?“

„Äh“, machte Justus einfältig nachdem der Redefluss des Alten versiegt war und sah ihn von der Seite her an.

„Ich bin Justus. Äh, Justus Jonas. Und der Große mit den rotbraunen Haaren ist mein Freund Peter. Äh, Peter Shaw. Und der Blonde ist Bob, äh, Bob Andrews, unser gemeinsamer Freund. Wir machen für eine Woche Ferien hier. Und, äh, ich dachte, ich könnte mir das Boot von Mr. und Mrs. Adams mal ansehen. Die wohnen nämlich auch in der Pension von Peters Tante, wissen Sie. Aber ich kann es nirgends entdecken. Und, äh, auf so einem Boot würde ich gerne einmal mitfahren. Aber daraus wird wohl nichts“

Justus lächelte den alten Mann schüchtern und ein wenig dümmlich an.

„Kenne ich, die Leute. Die kommen oft her, außer im Winter. Die *White Princess* liegt das ganze Jahr über hier. Einmal wurde sie generalüberholt. Vor einer Viertelstunde haben die Adams gebunkert und sind dann rausgefahren.“ Der Alte ließ ein tiefes Lachen ertönen. „Du gefällst mir, Junge. Ich habe jetzt Lust auf eine Tasse Tee. Willst du mir nicht Gesellschaft leisten?“

„Oh, ja. Ich trinke gerne einen Tee!“ Begeistert nickte Justus mit dem Kopf. Dann trottete er hinter Billy her, und warf unauffällig einen Blick über die Schulter Richtung Leuchtturm. Emily stand noch immer in der Tür – und sah zu ihnen herüber. Schnell sah Justus wieder nach vorn.

Billy betrat das Haus neben dem Angelgeschäft. Mit einer einladenden Geste forderte er Justus auf, ihm zu folgen. „Tritt ein – bring´ Glück herein!“ Wieder ließ er sein tiefes Lachen ertönen.

„Hä hä!“, lachte Justus meckernd und überlegte fieberhaft, wie er den Fischer in ein Gespräch über Emily verwickeln konnte.

Billy führte Justus in einen kleinen Wohnraum und bat ihn auf einem der Sessel am Fenster Platz zu Platz zu nehmen. Der Erste Detektiv tat

wie geheißen, wobei er sich so setzte, dass er aus dem Fenster sehen konnte, wenn er die Gardine ein wenig beiseite schob. „Einen Moment, ich bin gleich wieder zurück!“, meinte Billy und verschwand durch eine Tür im hinteren Teil des gemütlichen Wohnraumes. Justus linste durch das Fenster, nachdem er die Gardine mit den Fingern ein wenig beiseite geschoben hatte. Von hier aus hatte er den Leuchtturm gut im Visier. Von Emily war jedoch nichts mehr zu sehen. Da sein Blickfeld durch die Gardine ein wenig eingeengt war, drückte er sich die Nase an der Scheibe platt. Doch Emily tauchte nicht wieder auf. Justus war so in Gedanken versunken, dass er gar nicht registrierte, wie Billy mit zwei großen dampfenden Teetassen zurückkam. „Was gibt es denn da interessantes zu sehen?“, fragte er, stellte die Tassen auf dem kleinen Couchtisch ab und nahm ihm gegenüber Platz. „Bitte? Ach so! Äh, ich habe nur den Leuchtturm betrachtet. Wann ist er denn für Besucher geöffnet? Ich würde mir den Turm so gerne mal ansehen!“, entgegnete Justus schnell, dabei wippte er aufgeregt wie ein kleines Kind in seinem Sessel auf und ab. Der alte Seemann lachte laut auf. „Den Turm besichtigen? Den wirst du erst dann wieder besichtigen können, wenn die Hölle einfriert und der Teufel Schlittschuh läuft! Oder wenn Emily Parker das Zeitliche segnet – und das wird wohl noch eine ganze Weile dauern! Dieses Weib lässt nicht mal jemanden in die Nähe des Turms!“ Scheinbar enttäuscht ließ Justus den Kopf hängen. „Keine Besichtigung? Das ist aber schade. Ich hatte mich so darauf gefreut! Wissen Sie, Leuchttürme haben für mich immer so was geheimnisvolles. Mir fallen immer Piraten- und Schmugglergeschichten ein, wenn ich einen Leuchtturm sehe. Mr. Logan hat uns gestern die Geschichte von Captain Fenmore erzählt und das er in Sturmnächten spukend umherwandert. Können Sie sich das vorstellen?“ Justus schüttelte sich, als würde ihm ein gruseliger Schauer über den Rücken laufen.

„Ich kann es mir nicht nur vorstellen, Junge. Ich weiß es sogar. Ich habe ihn mit eigenen Augen gesehen!“, rief der Alte und seine Augen funkelten dabei.

Der Erste Detektiv mimte den Staunenden und ließ seine Kinnlade runterklappen. „Ehrlich?“, fragte er ehrfurchtsvoll. Billy nickte wild.

„Es war in einer Sturmnacht vor ungefähr einem Jahr. Ich konnte nicht schlafen und stand am Fenster. Die Nacht war tiefschwarz und nicht ein Stern war am Himmel. Nur das Signallicht des alten Leuchtturms strahlte weit auf das Meer hinaus. Der Wind pfiff und heulte um die

Häuser. Das ohrenbetäubende Donnern des Gewitters drückte auf mein Trommelfell und hin und wieder durchzuckten grelle Blitze die Dunkelheit. Für Sekunden war es plötzlich taghell! Und da habe ich ihn – Captain Fenmore - gesehen, wie er auf den Leuchtturm zuing. Der Wind zerrte an seinem langen Mantel und seine Mütze musste er mit beiden Händen festhalten. Als der nächste Blitz die Nacht erhellte, war er wieder verschwunden!“

„Hui!“, machte Justus und riss die Augen auf. Er konnte sich die Szene bildlich vorstellen. „Und Sie sind sich sicher, dass es Captain Fenmore war, der da draußen... äh..., herumgeisterte? Könnte es nicht auch einer der Fischer gewesen sein?“

„Natürlich war es Captain Fenmore, Junge! Niemand, der alle Sinne beisammen hat, geht bei so einem Wetter vor die Tür, schon gar nicht um Mitternacht! Ich hoffte schon, Fenmore würde Emily vertreiben wollen. Aber sie ist immer noch da!“, rief Billy heftig gestikulierend aus. Justus begann seine Unterlippe zu kneten. „Wer ist denn diese Emily eigentlich?“ Er stellte sich weiterhin dumm. „Ist das seine Urenkelin?“ Billy lachte schallend. „Urenkelin? Nein. Emily ist die Leuchtturmwärterin von Dorset Creek. Das dämliche Frauenzimmer, dass eben beim Leuchtturm stand, dass war Emily!“

Billy beugte sich vertraulich zu Justus hinüber. „Also, wenn du mich fragst, mit Emily stimmt etwas nicht! Oder mit dem Turm! Oder mit beiden! Je nach dem. Warum sollte sie sonst jeden verscheuchen, der dem Turm zu nahe kommt? Schließlich ist das ein ganz normaler alter Leuchtturm! Außerdem ist er seit einiger Zeit weitgehend automatisiert – und Emily Parker eigentlich vollkommen überflüssig. Es würde reichen, wenn ab und zu mal jemand nach dem Rechen sehen würde. Pah! Zu jedem ist dieses Weib unfreundlich und grob, nur damit man ihr nicht zu nahe kommt. Selbst unseren Polizeiinspektor, Hank Farrel, hat sie verjagt. Dieser blonde Teufel hat was zu verbergen! Da bin ich mir sicher! Aber niemand will mir glauben! Farrel, der alte Kauz, meint, meine Phantasie würde mit mir durchgehen. Ich kann euch nur raten: haltet euch von Emily fern! Sie ist böse, gemein und Umgangsformen hat sie auch keine. Nicht mal vor dem Essen wäscht sie sich die Hände! Ständig ist sie mit Öl oder Farbe bekleckert. Nur bei den Logans reißt sie sich ein wenig zusammen. Ha! Aber auch nur, weil sie dort etwas vernünftiges zu essen bekommt und man sie ansonsten in Ruhe lässt. Im Restaurant hat sie nämlich Hausverbot!“ Billy kicherte schadenfroh.

„Niemand in Dorset Creek weiß, woher diese Frau kommt und was sie vorher gemacht hat. Eine ausgebildete Leuchtturmwärterin ist sie jedenfalls nicht, sonst hätte sie Bruce Logan gestern nicht um Hilfe bitten müssen. Keinen Schritt ist sie ihm von der Seite gewichen! Ich habe es gesehen, weil ich sie mit dem Fernglas beobachtet habe. Ha! Außerdem weiß jeder Leuchtturmwärter, was ein *Dochtler* ist und was *Candela* bedeutet! Jeder! Nur dieses Frauenzimmer nicht. Weißt du was ein *Dochtler* ist, Junge?“ Natürlich wusste Justus das. Auch der Begriff *Candela* war ihm bekannt. Er beschloss aber, sich weiterhin dumm zu stellen und schüttelte verneinend mit dem Kopf. „Na macht nichts. Ich werde es dir erklären. Die Wärter wurden in den Zeiten, als sie noch Öllampen mit Dochten in der Leuchtkammer hüteten, auch *Dochtler* genannt. Und mit *Candela* bezeichnete man die Lichtstärke eines Dochts. So, jetzt weißt du's. Also, du kannst mir glauben oder nicht, aber ich finde das alles sehr, sehr eigenartig! Und ich wünschte, jemand würde kommen und ihre heimlichen Machenschaften endlich aufdecken!“ Durstig geworden vom vielen Reden, nahm Billy Wood einen großen Schluck Tee.

Justus jubelte innerlich. Billy hatte ihm seine Vermutung, dass hier etwas nicht mit rechten Dingen vor sich ging, bestätigt.

Justus mochte den alten Seemann. Er war offen und ehrlich, vielleicht ein bisschen zu redselig. Wen auch immer er in besagter Sturmnacht gesehen haben mochte- es war niemals Captain Fenmores Geist gewesen. Trotzdem hatte Justus Vertrauen zu dem Mann gefasst, deshalb entschloss er sich, seine Maske fallen zu lassen und dem alten Mann bezüglich seines Hier seins reinen Wein einzuschenken.

Justus berichtete dem Seemann ruhig und ausführlich über die Ereignisse, die sich seit ihrer Ankunft in Dorset Creek ereignet hatten. Zwischendurch stellte Billy ein paar Fragen, die den „Fall Adams“ betrafen. Justus erwähnte auch, dass sie zu Hause in Rocky Beach ein Detektivunternehmen betrieben und schon viele Fälle erfolgreich gelöst hatten.

„So, so. Detektive seid ihr also. Alle Achtung! Und den Einfaltspinsel hast du mir nur gespielt!“, stellte Billy fest, nachdem Justus mit seinem Bericht am Ende angelangt war. Listig lächelte er den Ersten Detektiv an.

„Da habe ich dir die Arbeit aber leicht gemacht, was?“ Lachend fuhr er sich mit der Hand über den Bart. Aus der gezückten Brieftasche überreichte Justus Billy eine ihrer Visitenkarten.

Die drei Detektive

???

Wir übernehmen jeden Fall

Erster Detektiv:	Justus Jonas
Zweiter Detektiv:	Peter Shaw
Recherchen und Archiv:	Bob Andrews

Interessiert überflog Billy die Karte. Dann sah er Justus lange und durchdringend an. Dieser hielt dem Blick stand. Langsam stahl sich ein Lächeln in das Gesicht des Alten, welches immer breiter wurde.

„Junge! Du gefällst mir! Findet heraus, was hier vor sich geht! Ich werde euch unterstützen, wo ich kann!“, sagte er mit rauher Stimme .

„Bring das nächste Mal deine Freunde, äh Kollegen mit, wenn du kommst. Ich freue mich schon darauf sie kennen zulernen! Bis dahin werde ich Augen und Ohren offen halten!“

Justus strahlte ihn an. „Abgemacht! Morgenvormittag kommen wir vorbei und werden uns ein Boot leihen. Von der Wasserseite werden wir uns die Küste und den Leuchtturm mal ganz genau ansehen! Sicher können wir Ihnen schon bald etwas Neues erzählen, denn Peter und Bob sind ebenfalls auf Ermittlungstour! Und bitte – zu niemandem ein Wort.“

Billy nickte. „Darauf kannst du dich verlassen!“

Justus stand auf, reichte Billy zum Abschied die Hand und ging zur Tür. Dort drehte er sich noch einmal um. „Eine Frage hätte ich noch, Billy. „Haben Sie die Adams mal des Nachts aus dem Hafen fahren sehen?“

„Nein. Meistens gehe ich um halb elf schlafen. Mein Schlafzimmer geht nach hinten raus. Da höre ich nichts von dem, was sich dann noch im Hafen abspielt. Aber ich glaube...“, er zwinkerte Justus zu. „Ich werde jetzt mal ein wenig später ins Bett gehen.“

Berichterstattung

Justus, der um die Mittagszeit mit knurrendem Magen in die Pension zurückkam, wurde direkt am Eingang von Franki Carter in Empfang genommen.

„Pst!“, wisperte er aufgeregt und zog Justus näher zu sich heran. „Ich bin dabei! Das wird bestimmt irre spannend! Bob habe ich schon alles erzählt, was ich weiß! Er und Peter haben mich beauftragt, hier auf dich zu warten und dir Bescheid zu geben. Sie sind in eurem Zimmer und warten schon ungeduldig auf dich. Mrs. Logan haben sie gebeten, dass Mittagessen noch warm zuhalten - damit ihr zusammen essen könnt.“ Verschwörerisch blinzelte er Justus zu. „Ich übernehme die erste Schicht im „Fall A“. Bisher hat sich aber nichts besonderes getan.“ Aufgeregt zappelte Franki von einem Bein auf das andere.

„Danke, Franki! Nett, dass du uns helfen willst!“, antwortete Justus ebenso leise und schlug ihm kameradschaftlich auf die Schulter.

„Mach ich doch gerne! Endlich ist hier mal was los!“

„Wenn die Adams auf ihr Zimmer wollen, rufst du uns laut zum Essen, o.k.?“ Franki nickte eifrig. „Gebongt! Bis nachher dann!“ Eilig schlüpfte er hinter den Tresen und sortierte das dort liegende Prospektmaterial.

Auf dem Weg zur Treppe warf Justus einen kurzen Blick in den Speiseraum. Will und Eve Adams widmeten sich gerade ihrem Nachtsch. Stella Cartwright, die Dame die heute neu angereist war, leistete ihnen Gesellschaft. Ihr Gesicht konnte der Erste Detektiv nicht sehen, da sie ihm den Rücken zuwandte. Er hörte sie angeregt miteinander plaudern. Offensichtlich hatten sie nichts von der Unterhaltung zwischen Justus und Franki mitbekommen. Erstaunlich flink für seine Figur hastete Justus die Treppe hoch und schlich auf Zehenspitzen zum Zimmer der drei ???. Unverständliches Stimmengemurmel drang an sein Ohr. Justus grinste. Seine Freunde flüsterten, damit niemand von ihrer Unterhaltung etwas mitbekam. Dann trat er schwungvoll ein. „Hallo, Leute!“, tönte er.

Peter und Bob, die eifrig in ein Gespräch vertieft waren, fuhren erschrocken zusammen. „Mensch Just! Bist du verrückt, hier so reinzuplatzen? Ich hätte fast einen Herzschlag bekommen!“, piff Peter ihn an.

„Das war die Rache für heute morgen!“, erwiderte Justus grinsend und schloss die Tür hinter sich. „War eine gute Idee von euch, Franki als Spion einzusetzen. Hätte von mir sein können!“, lobte der Erste Detektiv seine Kollegen. Diese staunten. Es kam nicht oft vor, dass Justus ein Lob aussprach.

„Ich habe ihn gebeten, uns zu Tisch zu rufen, sobald die Adams den Speiseraum verlassen. Und ich hoffe, dass das sehr bald geschieht!“, teilte er weiter mit.

„Ach! Und warum?“, wollte Peter wissen.

„Ich habe einen Bärenhunger! Und aus der Küche kam ein verlockender Duft!“, tat Justus kund und rieb sich mit der Hand kreisend über seinen fülligen Bauch.

„Wie könnte es auch anders sein! Es würde deiner Figur gut tun, wenn du hin und wieder ein wenig fasten würdest, Pummelchen!“, zog Peter den gutgenährten Ersten Detektiv auf. Justus zuckte innerlich zusammen. Er war in seiner frühen Kindheit einmal ein Fernsehstar gewesen. In der Serie „Die kleinen Strolche“ hatte er als Dreijähriger das kleine Pummelchen gespielt. Nur äußerst ungern erinnerte er sich an diesen Abschnitt seines Lebens. Und er hasste es, wenn ihn seine Freunde damit aufzogen.

„O.k., Erster. Und jetzt lass´ hören, was Billy Wood auf deine bohrenden Fragen geantwortet hat!“

Justus ließ sich auf seinem Bett nieder. „Gemach, gemach, Kollegen. Wer von euch war zuerst wieder hier?“

Ich! Warum?“, fragte Peter und legte den Kopf schief.

„Wer zuerst hier war, darf anfangen. Darum!“, entgegnete Justus lakonisch. „Ich höre! Waren deine Ermittlungen von Erfolg gekrönt?“

Peter rollte mit den Augen. „Was habe ich dir gesagt, Bob? Unser Mr. Hochgestochen hält seine Informationen wieder mal zurück! Ach! Was rege ich mich eigentlich auf? Er wird sich nie ändern!“

„Quatsch keine Opern, Peter, sondern fang an! Was haben Bruce und Caroline über die Adams gesagt?“, wollte jetzt auch Bob wissen. Er zückte sein Notizbuch und schlug eine neue Seite auf um mitzuschreiben.

„Ja, ja! Schon gut! Ich mach´ ja schon!“ Immer noch ein wenig missgestimmt raufte sich Peter die Haare. „Vielmehr als das, was wir bereits wissen, konnten sie mir auch nicht sagen. Also, Will und Eve kommen seit ungefähr einem Jahr fast jedes zweite Wochenende nach

Dorset Creek. Nur im Winter kommen sie seltener. Sie stehen zeitig auf und gehen meist gegen 22:00 Uhr zu Bett...“

„Kein Wunder, wenn sie nachts auf Tour gehen!“, warf Bob sarkastisch dazwischen.

„... Sie sind zu den Mahlzeiten anwesend, gehen häufig an der Steilküste spazieren, fahren mit ihrem Geländewagen an der Küste entlang oder fahren mit der Yacht raus. Das haben sie jedenfalls meiner Tante und meinem Onkel erzählt. Bruce meint, dass die *White Princess* für den kleinen Hafen eigentlich schon zu groß ist. Portsmouth hätte einen viel größeren Hafen und dort wäre es auch zum Yachten viel besser. Er hält die Adams daher für ein bisschen spleenig. Bei gutem Wetter wandern sie abends manchmal noch auf den Klippen herum. Will ist von Beruf selbständiger Handelsvertreter und Eve arbeitet stundenweise in einem Antiquitätengeschäft in Portsmouth. Das war's.“

„Hmm, nicht sonderlich viel, aber immerhin etwas.“, meinte Justus.

„Hast du alles, Bob?“ Der Angesprochene nickte.

„In Ordnung, jetzt du, Bob. Geben Frankis Auskünfte mehr her?“ Wissbegierig sah Justus zu Bob hinüber. Der wechselte seine Sitzhaltung in den Schneidersitz und legte das Notizbuch beiseite. Seine Informationen hatte er bereits niedergeschrieben. Der dritte Detektiv legte die Fingerspitzen aneinander und begann kurz und knapp zu erzählen, was er am Vormittag von Franki erfahren hatte.

„Ich fasse mal kurz zusammen.“, ließ sich Justus vernehmen, nachdem Bob mit seinem Rapport fertig war.

„Das Stella Cartwright, die Dame, die auch nur an bestimmten Wochenenden in Dorset Creek auftaucht, einen sehr engen Kontakt zu den Adams unterhält ist Franki schon seit längerem aufgefallen. Da Mrs. Cartwright Kunstliebhaberin ist unterhält sie sich gerne mit Eve über Antiquitäten und hat des öfteren einen entsprechenden Katalog dabei. Bei weniger gutem Wetter bleiben die Adams gerne in der Pension und sitzen am Kamin. Das Handy ist für sie ein unverzichtbarer Begleiter. Allerdings gehen sie zum Telefonieren immer auf ihr Zimmer. Sie haben seit ihrem ersten Erscheinen in Dorset Creek immer das Eckzimmer mit der Nr. 3. Habe ich etwas ausgelassen?“

„Wäre das erste Mal.“, grinste Peter.

„Was wäre das erste Mal?“, wollte Justus wissen.

„Es wäre das erste Mal, dass du bei einer Zusammenfassung etwas ausgelassen hättest!“

Seinen Ärger von vorhin hatte Peter schon wieder vergessen.

„Justus! Peter! Bob! Essenszeit!“ ertönte Frankis Stimme vom Fuß der Treppe herauf. Fast gleichzeitig sprangen die drei auf die Füße, eilten zur Tür und lauschten. Drei Paar Füße gingen an ihrem Zimmer vorbei. Sekunden später hörten sie das ihnen bekannte Quietschen. Will und Eve hatten ihr Zimmer betreten. Eine weitere Tür fiel ins Schloss. „Beim Mittagessen lässt du deine Infos raus, Erster!“, zischte Peter dem wohlbeleibten Anführer der drei ??? zu, drückte sich an ihm vorbei und sprintete ins Erdgeschoss. Justus und Bob folgten. Franki war nirgends zu sehen. Durch das Getrampel der Jungen aufmerksam geworden, kam Bruce Logan aus der Küche. „Hallo Jungs! Caroline ist zur Wäscherei gefahren und Franki musste zum Essen nach Hause. Aber in zwei Stunden wäre er wieder hier und dies soll ich euch geben.“ Er reichte Justus, der ihm am nächsten stand, ein kleines zusammengefaltetes Blatt Papier. Justus nahm den Zettel an sich. Er würde ihn lesen, sobald er seinen ersten Hunger gestillt hatte und die drei Detektive unter sich waren. „Danke, Bruce. Äh, was gibt es denn zu essen? Ich sterbe vor Hunger!“ Mr. Logan lachte. „Caroline hat Chili con Carne für euch gemacht. Der Topf steht noch auf dem Herd. Setzt euch schon mal ins Esszimmer. Ich hoffe, ihr könnt euch noch einen Moment gedulden. Ich muss nur schnell ein Fax zu Miss Cartwright hinauf bringen. Bin gleich wieder da! Pfeifend stieg er die Treppe hinauf.

„Warum warten? Essen wir doch in der Küche!“, meinte Peter. Justus ging den beiden voran und stieß dann schwungvoll die Küchentür auf. Auf der Schwelle blieben alle wie angewurzelt stehen. An dem großen hölzernen Esstisch saß niemand anders als – Emily Parker.

Verbaler Angriff

Ausnahmsweise war es Peter, der seine Sprache zu erst wiedergefunden hatte. „Oh! Hoppla!“, stotterte er. „Besuch! Tag auch!“

Sekundenlang fixierte Emily die Detektive aus grünen Augen. Justus schätzte die Frau auf Anfang dreißig. Ihre langen blonden Haare wirkten strohig und fielen auf ihre Schultern herunter. Ein paar Ölflecken zierten das verwaschene Jeanshemd. Die kräftigen Beine steckten in einer ausgebleichten Jeans und an den Füßen trug sie Boots mit starkem Profil. Achtlos hatte sie ihre schwarze Lederjacke über einen Stuhl geworfen. Ein halbvoller Teller mit Chili con Carne stand vor ihr auf dem Tisch. Emily war gerade im Begriff gewesen, sich einen Löffel voll davon in den Mund zu schieben. Die Hand, die den Löffel führte, hatte schwarze Farbflächen und verharrte auf halber Strecke zwischen Teller und Mund. „Guten Tag, Mrs. Parker“, sagte Justus höflich, nachdem auch er seine Verblüffung überwunden hatte. „Entschuldigen Sie unser Hereinstürzen, aber wir nahmen an, dass sich außer uns derzeit niemand hier aufhalten würde und...“

„Woher weißt du, wer ich bin, he?“, blaffte Emily ihn statt einer Begrüßung an. Zwar hatte Bruce vor Emilys rüder Art gewarnt, doch das die Leuchtturmwärterin nicht einmal zu einer angemessenen Begrüßung fähig war, überraschte den Ersten Detektiv nun doch. Er blieb aber weiterhin freundlich. „Sie sind in Dorset Creek eine bekannte Persönlichkeit, Mrs. Parker. Schließlich gibt es nirgendwo sonst eine Leuchtturmwärterin und...“

„Halts Maul, du Kullerpfirsich! Dein vornehmes Gequatsche interessiert mich nicht die Bohne! Ich will in Ruhe essen! In der Küche haben Gäste nichts zu suchen! Warte gefälligst draußen auf Logan! Der wird dir sagen, wo du dich voll fressen kannst! Und nimm deine Kumpel mit! Los, los – Beeilung!“, schnauzte ihn Emily barsch an. Dann ließ sie den Löffel in ihrem Mund verschwinden. Die Jungen glaubten, sich verhöhrt zu haben.

Emilys essigsaurer Blick streifte die Jungen. Der Löffel wurde wieder herausgezogen und Emily schluckte das Chili hastig herunter. Mit dem Handrücken wischte sie sich über den Mund und startete die Jungen mit zusammengekniffenen Augen böse an. „Habt ihr was an den Ohren? Verschwindet endlich! Oder soll ich euch Beine machen?“, fauchte sie.

Diese Verhöhnung und Unverschämtheiten wollte Justus Emily auf gar keinen Fall durchgehen lassen. Wegen seiner Körperfülle hatte man ihn schon oft aufgezogen und verspottet, doch mit der Bezeichnung „Kullerpfirsich“ hatte ihn noch niemand betitelt. Und bisher hatte es noch keiner gewagt, so mit ihm - Justus Jonas - zu reden! Heiße Wut kochte in ihm hoch, doch ehe er zu einer passenden Erwiderung ansetzen konnte, holte Peter tief Luft, stemmte die Hände in die Hüften und baute sich vor Emily auf. „Geht’s noch? Was fällt Ihnen ein, so mit uns zu reden, Sie unverschämte Person? Die Küche im Haus meines Onkels kann ich betreten, wann immer ich will! Und meine Freunde und ich können in diesem Haus essen, wann und wo wir wollen! Klar?! Und SIE haben uns nichts - absolut gar nichts - zu sagen!“ Donnernd landete Peters Faust vor Emilys Nase auf dem Tisch, so dass er samt des darauf stehenden Tellers wackelte. Justus und Bob hielten die Luft an. So in Rage hatten sie ihren Freund noch nie erlebt. Peter beugte sich zu Emily hinunter und polterte weiter: „Und wenn hier einer geht, dann sind SIE das! Kapiert?! Aber vorher entschuldigen SIE sich bei meinem Freund für die Beleidigung! Haben SIE das verstanden?!“ Peters Gesicht war vor Wut dunkelrot angelaufen. Pfeifend ließen Justus und Bob den angehaltenen Atem durch die Zähne entweichen. Peters Wutausbruch hatte seine Wirkung nicht verfehlt - Emily fiel die Kinnlade herunter. Auf einen Heranwachsenden zu treffen, der ihr lautstark Paroli bot - damit hatte sie nicht gerechnet. Der Löffel, den sie noch immer festhielt, rutschte ihr aus der Hand und landete in dem mexikanischen Eintopf, so dass es spritzte. Rote Kleckse zierte nun Tisch, Jeanshemd- und hose. Ein besonders großer war auf ihrer Wange gelandet. Doch dass registrierte Emily gar nicht. Mit offenem Mund glotzte sie den aufgebracht Peter an.

Bob biss sich aufgrund des Bildes, das sich ihm bot schmerzhaft auf die Unterlippe, um einen Lachanfall zu unterdrücken. Und auch Justus wäre am liebsten laut herausgeplatzt. Der verbale Angriff auf ihn war im Augenblick zweitrangig. Peter bohrte die Fingernägel in die Handflächen bis es weh tat. Ansonsten hätte auch er sich nicht mehr beherrschen können. Emilys fassungsloses und bekleckertes Gesicht war einfach zu komisch.

„Was ist nun? Soll ich es Ihnen erst noch aufschreiben?“, presste er durch die Zähne hervor. Er konnte den Lachkrampf kaum noch zurückhalten.

„Äh... ich...“ setzte Emily an, klappte dann aber den Mund wieder zu und sprang mit wutverzerrtem Gesicht vom Stuhl auf, dass dieser polternd zu Boden fiel, schnappte sich ihre Lederjacke und stürmte wutentbrannt durch die Hintertür hinaus. Krachend fiel die Tür ins Schloss. Hochrot im Gesicht drehte sich Peter zu seinen Freunden um. Sekunden später brachen alle in ohrenbetäubendes Gelächter aus.

Sie hatten sich gerade wieder ein wenig beruhigt, als Bruce Logan in der Küche erschien. „Darf man fragen, was diesen Heiterkeitsausbruch auslöste? Wo ist Emily? Sie war doch eben noch hier?“

Peter, der noch immer vor dem Tisch stand, trat breit grinsend zur Seite. Die Bescherung vor Augen fragte Bruce entgeistert: „Was ist denn hier passiert?“

Während Peter und Bob noch immer feixten, erklärte Justus dem Pensionswirt glucksend, was sich vor wenigen Augenblicken in seiner Küche abgespielt hatte. Dieser nahm den Bericht erst schweigend und mit ausdruckslosem Gesicht entgegen. Gespannt starren die drei Detektive ihn an. „Ach ja, und bezahlt hat sie ihr Essen auch nicht. Oder lässt sie anschreiben?“, vollendete Bob Justus Bericht. Da prustete Bruce unvermittelt los.

„Herrlich!“, schnaufte er dann. „Emily Parker sprachlos und von oben bis unten mit Chili bekleckert! DAS hätte ich wirklich gern gesehen! Aber – ich fürchte, ihr habt jetzt eine Feindin fürs Leben!“ Bruce fuhr sich mit der Hand durchs Haar und meinte dann ruhig an seinen Nefen gewandt: „Peter, so sehr Emily diese Standpauke auch verdient hat und so sehr sie sich auch wieder daneben benommen hat, aber wenn in diesem Haus jemand zum Gehen aufgefordert wird, dann übernehmen das deine Tante und ich. O.k.“

„Tut mir leid, Onkel Bruce. Wird nicht wieder vorkommen!“, murmelte Peter zerknirscht, musste seinem Onkel aber recht geben. „Aber sie ist wirklich zu weit gegangen!“

„Schwamm drüber! Und jetzt esst erst mal, bevor das Chili noch anbrennt! Aber lasst mir bitte noch ein wenig übrig, ich habe nämlich auch noch nicht zu Mittag gegessen.“ Bruce zwinkerte den Jungen kurz zu und zog sich dann zurück.

Während Bob den Tisch abwischte, holte Peter das Geschirr aus dem Schrank und Justus stellte einen Krug mit Limonade bereit. Jeder füllte sich seinen Teller und machte sich hungrig darüber her. Eine Weile amüsierten sie sich noch über Emily und ihre Flucht. Schließ-

lich meinte Peter: „Jetzt lasst uns mal zum Wesentlichen zurückkommen. Just, was hast du denn nun aus Billy Wood herausgekitzelt?“ Der Erste Detektiv schaute auf. „Oh, Mann! Der Zettel! Den habe ich ja total vergessen“ rief er und klatschte sich mit der Hand vor den Kopf.

„Welcher Zettel?“, fragte Peter verdutzt.

„Der hier!“ Justus kramte eine kleine Papierkugel aus seiner Hosentasche. Abgelenkt durch das unangenehme Zusammentreffen mit Emily hatte er Frankis Nachricht achtlos zerknüllt und in die Tasche gesteckt.

Jetzt viel auch bei Peter der Groschen. Justus strich das Blatt Papier glatt. Zu dritt beugten sie sich darüber. In krakeliger Kinderschrift stand da:

Die Adams haben sich mit Mrs. Cartwright nur über alten Kram aus Europa unterhalten.

Vorsicht! Geht besser nicht in die Küche. Emily sitzt da und sie hat wie immer sauschlechte Laune.

Franki

„Tja, Just. Du hättest heute morgen zwei Eier und drei Streifen Speck mehr essen sollen, dann hätte dein Magen erst viel später geknurr und dir wäre ein neuer Titel erspart geblieben.“, bemerkte Bob trocken.

Neue Pläne

Ein kurzes Klopfen an der Küchentür und Franki Carter kam herein. „Hallo Leute! Habt ihr meine Nachricht erhalten?“, fragte er uns setzte sich zu den anderen an den Tisch.

„Klar. Bruce hat sie unserem Anführer hier gegeben.“, stichelte Peter und klopfte dem Ersten Detektiv mehrfach auf die Schulter. „Nur hat Justus sie wegen seines Magenproblems leider nicht sofort gelesen. Ahnungslos sind wir dann reingetappt – in die Küche. Und jetzt haben wir eine Feindin fürs Leben.“

Peter und Bob grienten. Justus schnitt eine Grimasse. Er mochte es gar nicht, wenn er in Gegenwart anderer von seinen Freunden aufgezogen wurde.

„Hast du dir den Magen verdorben, Just?“ Mitleidig sah Franki zu Justus hinüber.

„Nein,“ stellte Bob richtig. Er hatte nur einen mordsmäßigen Hunger!“

„Ach so! Jetzt verstehe ich.“ Franki begann zu kichern. „Weil er so’n Hunger hatte, ist er gleich rein in die Küche und ist mit Emily aneinander geraten, stimmt’s? Au weia. War’s sehr schlimm?“

Diesmal war es Bob, der die Geschichte zum Besten gab, aber immer wieder durch Frankis Gelächter unterbrochen wurde, der natürlich gerne ein heimlicher Zuschauer gewesen wäre.

Peter schlug mit der Hand auf den Tisch. „Genug gelacht. Just, du bist immer noch dran!“ Erwartungsvoll sahen drei Augenpaare den Ersten Detektiv an. Bob schnappte sich Frankis Nachricht, um auf der Rückseite mit einem Bleistiftstummel, den er in seiner Hosentasche gefunden hatte, Stichpunkte zu notieren.

Justus seufzte. „Nun gut. Ich werde mich kurz fassen, weil uns das meiste schon bekannt ist und uns deshalb im Augenblick nur am Rande tangieren sollte. Es war im übrigen gar nicht erforderlich, Fragen über diese despektierliche Person zu stellen...“

„Justus! Hallo!“, rief Franki dazwischen und wedelte mit einem Arm vor dessen Nase herum.

Der Erste Detektiv, der es nicht besonders schätzte in seinen Ausführungen unterbrochen zu werden, sah genervt zu Franki hinüber. „Was ist denn, Franki?“

„Würde es dir etwas ausmachen, englisch mit uns zu reden? Oder bist du mit deiner Muttersprache am Ende?“, fragte Franki mit toderntem Gesicht.

Peter und Bob schlugen sich vor Vergnügen auf die Schenkel und Justus traute seinen Ohren nicht.

„Wo hast du denn das aufgeschnappt?“, fragte er pikiert. Franki grinste. „Das hat in einer Fernsehserie mal ein Patient zu seinem Arzt gesagt, der mit Fremdwörtern um sich geworfen hat – genau wie du jetzt.“

Justus war verstimmt. Es war heute nun schon das zweite Mal, dass jemand an ihm herummäkelte.

„Ist doch wahr!“, maulte Franki. Kannst du es nicht so erzählen, dass *jeder* verstehen kann, was du meinst, Justus?“

„Könnte er schon, aber er liebt es nun mal vornehm! Justus hat Emily in seinem Bericht im weitesten Sinne als absolut unmöglich beschrieben und mitgeteilt, dass er die uns bereits bekannten Infos im Augenblick außen vor lässt.“, erklärte Bob dem Elfjährigen.

„Los, Erster! Weiter im Text! Aber bitte so, dass wir es auch verstehen können!“ Peter unterdrückte einen weiteren Lacher. Er hatte immer wieder Spaß daran, wenn Justus wegen seiner hochgestochenen Ausdrucksweise einen Dämpfer bekam.

Justus zog einen Flunsch. „Kann ich endlich fortfahren?“

„Wir bitten darum!“

„Also gut. Die wenigen Informationen, in dessen Kenntnis ich euch gleich setzen werde, wurden mir auf einem silbernen Tablett serviert. Um eines schon mal vorweg zu nehmen: Billy Wood teilt unsere Ansicht, dass besagte Person dringend verdächtig ist, ein doppeltes Spiel zu treiben. Des weiteren ist niemandem bekannt, wo und wie sie zuvor ihren Lebensunterhalt bestritten hat. Sie tauchte auf wie Phönix aus der Asche. Eine, nun sagen wir mal, ausgebildete Leuchtturmwärterin ist sie laut Billy Wood nicht. Ansonsten wäre sie in technischen Angelegenheiten nicht auf die Hilfe von Mr. Logan angewiesen und wäre der Seemannssprache mächtig. Sie hat Bruce bei seiner Arbeit gestern permanent über die Schulter gesehen.“ Justus unterbrach sich, um einen Schluck Wasser zu trinken.

„War’s das jetzt?“, erkundigte sich Peter ein wenig ungläubig.

„Nein, noch nicht ganz. Emily hat sogar den örtlichen Polizeiinspektor verjagt. Billy Wood wird für uns Augen und Ohren offen halten. Ich habe ihm nämlich berichtet, was sich hier seit unserer Anwesenheit

alles ereignet hat. Wie bereits gesagt, teilt er unsere Meinung in Sachen Emily. Des Weiteren ist er nach wie vor davon überzeugt, den Geist von Captain Fenmore gesehen zu haben. Ach ja, morgen werden wir uns ein Boot bei Billy leihen und uns mal auf die *Wasserspür* der Adams machen!“

„Glaubst du etwa, die rätselhaften Vorgänge lösen sich von allein, wenn wir uns den Ort und die Küste vom Wasser aus ansehen?“, fragte Peter gedehnt.

„Mitnichten, Zweiter. Aber es schadet nicht, wenn wir die Sache von allen Seiten aus betrachten!“

„Und was hast du für den Rest des Tages geplant?“, wollte Bob wissen.

„Nun werden wir uns gemeinsam mit Franki den Ort ansehen. Vielleicht treffen wir dabei auf die Adams, Emily oder den hiesigen Polizeiinspektor. Billy sagte zwar er wäre ein *alter Kauz*, aber ich bin der Meinung, dass es von Nutzen ist ihn bereits zu kennen, bevor wir die Rätsel von Dorset Creek gelöst haben!“

Der Vorschlag des Ersten Detektivs fand allgemeine Zustimmung.

Justus hob den Zeigefinger in Alfred Hitchcock-Manier. „Sobald es dunkel wird, werden wir uns auf unsere Posten begeben. Dass heißt, Franki und Bob, ihr bleibt in der Pension und achtet auf die Adams. Wenn sie sich auf ihr Zimmer begeben, macht sich Franki auf den Heimweg und Bob versucht möglichst unauffällig an der Tür zu lauschen.“

Franki zog einen Schmollmund. Bob, der ahnte was in Franki vor sich ging, setzte sich neben ihn und meinte besänftigend: „Nun sieh uns nicht so an, Franki. Es wird heute sicher spät werden. Deine Mutter wird krank vor Sorge sein, wenn du nicht spätestens um zehn in deinem Bett liegst. Wir werden dir morgen früh alles genau berichten, sofern sich heute überhaupt etwas tut. Versprochen!“

Der Jüngste der Anwesenden sah ein, dass der Dritte Detektiv Recht hatte und nickte. An Justus gewandt fuhr Bob fort: „Und was machen Peter und du in der Zwischenzeit?“

„Peter wird versuchen im Schutz der Dunkelheit so nah wie irgend möglich an den Leuchtturm heranzukommen. Durchaus denkbar, dass er dort etwas interessantes sieht oder hört. Warten wir es ab. Ich werde mich auf dem Boot, das neben der *White Princess* liegt, verstecken und die Adams belauschen. Unsere Handies nehmen wir für den Not-

fall mit. Hoffen wir, dass wir so des Rätsels Lösung ein Stückchen näher kommen.“

Nachdem auch das geklärt war, schulterte Justus seinen kleinen Rucksack der außer ein paar Schokoriegeln auch Bobs Kamera und ein kleines Fernglas enthielt. Bester Laune machten sich die Vier auf den Weg zum Hafen.

Auf Entdeckungstour

Eine salzige Brise empfing die Jungen als sie die Pension verließen. Die Sonne stand noch hoch am Himmel. Langsam schlenderten die Vier an der Promenade entlang. Es war nicht viel los im Hafen. Die meisten Fischer waren noch draußen auf See und die gläserne Kuppel des Leuchtturms reflektierte das Sonnenlicht. Justus suchte mit den Augen die Umgebung ab. Von Emily Parker war nichts zu sehen. Nur ihr kleiner Jeep stand neben dem alten Turm.

„Wie wäre es mit einem schönen Eisbecher?“, fragte Peter und deutete mit dem Finger auf das kleine Café, dessen Besitzer ein paar Tische und Stühle auf die kleine Veranda gestellt hatte. „Von dort aus haben wir den ganzen Hafen im Blick.“

„Sehr gute Idee, Zweiter!“, antwortete Justus prompt. „Gegen einen zweiten Nachttisch ist nichts einzuwenden!“

Bevor sie das kleine Café erreichten blieben sie kurz an dem Zeitungskiosk stehen, der direkt an das Café grenzte und überflogen die Schlagzeilen der Tageszeitungen, die in einem drehbaren Ständer steckten. Aber es war nichts dabei, was den drei Detektiven lesenswert erschien.

Auf der Veranda des Cafés setzten sie sich an einen Vierertisch. Bis auf einen älteren Herrn mit grauen Schläfen, einem Schnauzbart und einer Römernase, der zeitungslisend an einem der Tische saß, waren die Jungen die einzigen Besucher des Cafés.

Die junge Bedienung, die sich als Cindy vorstellte, reichte ihnen die Eiskarte. Gemeinsam beugten sie sich darüber und studierten das Angebot.

„Da drüben am Tisch sitzt Inspektor Farrel“, zischelte Franki den anderen zu.

Scheinbar versehentlich ließ Justus die Karte fallen, um beim Aufheben unauffällig einen Blick auf den noch immer lesenden Mann zu werfen. Auch Bob und Peter warfen verstohlen ein Auge auf den Nachbartisch.

Der Inspektor schien einen sechsten Sinn dafür zu haben, beobachtet zu werden. Gerade als Justus sich wieder aufrichten wollte sah ihm der Inspektor direkt in die Augen. Freundlich lächelte Justus ihm zu, während Peter hastig nach der Eiskarte griff. Cindy erschien und nahm die Bestellung entgegen um gleich darauf wieder im Inneren des

Hauses zu verschwinden. Inspektor Farrel schob seinen Stuhl zurück, erhob sich und kam zu den Jungen an den Tisch.

„Hallo Jungs! Habt ihr noch nie einen Polizeiinspektor in Zivil gesehen?“, fragte er amüsiert und klopfte Franki kameradschaftlich auf die Schulter.

Dieser wurde rot bis unter den Haaransatz.

„Oh, doch, Sir! Zu Hause in Rocky Beach haben wir recht häufig mit der Polizei zu tun!“, antwortete Justus selbstbewusst und zog für den Inspektor einen Stuhl vom Nebentisch heran.

„So? Na, das müsst ihr mir aber genauer erklären!“, meinte der Inspektor verblüfft und setzte sich. Im Nu war eine angeregte Unterhaltung im Gange, während der Inspektor ständig auf den hinteren Stuhlbeinen wippte.

Cindy brachte den Jungen das bestellte Eis und dem Inspektor noch eine weitere Tasse dampfenden Kaffees. Nach etwa einer Stunde verabschiedeten sich die drei ??? und Franki gutgelaunt von dem Inspektor, nicht ohne ihm versprochen zu haben ihn bald in seinem kleinen Büro zu besuchen.

Von Franki geführt streiften die Jungen durch den kleinen Küstenort. Bob kramte seine Kamera aus Justus' Rucksack und machte einige Aufnahmen von besonders urigen Häusern. Sie bekamen weder Emily noch die Adams zu Gesicht.

Am späteren Nachmittag wanderten sie an der Steilküste der langsam untergehenden Sonne entgegen und ließen sich den Wind um die Nase wehen.

Während Peter, Bob und Franki sich angeregt über Football unterhielten grübelte Justus über die vergangenen Ereignisse nach. Sie folgten einem Pfad der auf die Klippen führte. Die Diskussion der drei Football-begeisterten wurde heftiger.

„Kollegen! Wenn ihr so laut debattiert, kann ich nicht nachdenken! Also gebt Ruhe und seht mal aufs Meer hinaus!“

„Wieso?“, meinte Peter. „Ich sehe nichts als Wasser und abermals Wasser!“

„Ich dachte, ich hätte ein Licht aufblinken sehen.“

Gebannt starrten vier Augenpaare aufs Meer. Außer dem Wind und der sanften Brandung, die an die Klippen schlug, war nichts zu hören. Bob wagte sich bis an den Rand der Klippen vor und warf einen Blick hinunter. Schäumend brandete das Meer an die Felsen. Gischt spritzte auf. Plötzlich rief Peter: „Da! Jetzt habe ich es auch gesehen!“

„Ja! Genau wie beim letzten Mal! Genau an der gleichen Stelle!“ Justus war ganz aufgeregt. „Ob das das Signal für die Adams war?“, überlegte er laut. „Das heißt, dass sie heute Nacht wieder rausfahren werden! Verdammt! Ich möchte zu gern wissen, was da draußen vor sich geht!“

„Wir sollten sehen, dass wir zurück zur Pension kommen. Caroline wartet bestimmt schon mit dem Abendessen auf uns und danach wird es draußen stockfinster sein. Dann wird es Zeit für uns, unsere Posten zu beziehen!“

Im Eiltempo machten sie sich auf den Weg zur Pension von Peters Onkel und Tante. Dort angekommen, gaben sie sich Mühe, dass von Caroline Logan vorbereitete und überaus schmackhafte Abendessen nicht allzu hastig herunterzuschlingen. Sie speisten zur gleichen Zeit wie die Adams und Stella Cartwright.

Franki, der sich an der Hafensperrung von Peter, Justus und Bob getrennt hatte um bei seiner Mutter zu essen, wollte in einer Dreiviertelstunde wieder zurück sein.

In ihrem Zimmer packten Justus und Peter jeder ihren kleinen Rucksack: Nachtglas, weiße Kreide für Justus, rote Kreide für Peter, die Handies mit Vibrationsalarm, ein paar Schokoriegel, etwas zu trinken, Notizblock und Bleistift sowie eine Taschenlampe. Außerdem steckte Peter noch den von Justus eigens zusammengebauten Peilsender ein. Er war sich zwar nicht sicher ob er ihn brauchen würde, aber sicher ist sicher.

Bob schrieb eifrig in sein Notizbuch. Anschließend diskutierten sie noch einmal über die Geschehnisse des heutigen Tages. Gegen 19:30 Uhr ging Bob nach unten um sich mit Franki zu treffen. Sie schnappten sich das Backgammon-Spiel und gesellten sich ins Kaminzimmer zu den Adams. Ein paar Belanglosigkeiten wurden ausgetauscht und dann widmete sich Will wieder seiner Zeitung und Eve ihrem Kriminalroman.

Kurz darauf erschien auch Mrs. Cartwright. Mit Eve unterhielt sie sich Musik. Dann begannen die beiden Kochrezepte aufzuschreiben und auszutauschen. Den beiden Juniordetektiven entging nicht, dass Eve immer wieder zu ihnen hinüber sah.

Der Dritte Detektiv wunderte sich. Er fand es erstaunlich, dass die beiden Damen so viele Rezepte komplett im Kopf hatten.

Um 22:30 Uhr ließ Bob Peter und Justus wissen, dass die Luft rein war. Franki hatte sich verabschiedet und Bob verkündete, dass er jetzt das Gleiche tun würde wie seine beiden Freunde – nämlich schlafen. Es war doch ein anstrengender Tag gewesen. Die Adams wünschten ebenfalls eine gute Nacht und zogen sich auf ihr Zimmer zurück. Stella Cartwright ließ sich von Mrs. Logan noch eine Tasse heißen Kakao bringen und verschwand - mit der Tasse in der Hand - in ihrem Zimmer.

Da nun Ruhe eingekehrt war, konnten auch Bruce und Caroline daran denken, sich schlafen zu legen.

Leise schlichen Justus und Peter die Treppe hinunter, während Bob sich den Haustürschlüssel schnappte und die Haustür aufschloss. „Keine besonderen Vorkommnisse!“, flüsterte er seinen Freunden zu. Ungesehen gelangten sie ins Freie. Bob versperrte hinter ihnen die Haustür und begab sich auf seinen Horchposten.

Fehlschlag

Eine knappe Stunde vor Mitternacht lag der Hafen verlassen und relativ dunkel da. Nirgendwo brannte mehr eine Geschäftsbeleuchtung, nur in dem kleinen Restaurant saßen noch ein paar Gäste. Der silberne Halbmond spendete kaum genug Licht um die Umrisse der riesigen Holzkisten erkennen zu lassen, die auf der Promenade abgestellt waren. Bei Sonnenaufgang würden die Fischer und Hafendarbeiter sie an ihren vorgesehenen Platz schaffen.

„O.K., Peter, du weißt Bescheid. Versuche so nah wie möglich an den Turm oder Emily heranzukommen. Bob schickt uns eine SMS, sobald die Adams die Pension verlassen.“, flüsterte Justus.

„Alles klar, Erster. Und pass auf, dass du nicht einschliffst auf dem Boot.“, wisperte Peter zurück.

„Ha, ha. Los jetzt und viel Glück.“

„Dir auch. Bin gespannt, was heute Nacht alles passiert. Bis später.“
Jeden sich bietenden Schatten nutzend begaben sich die beiden Detektive auf ihre Posten.

Ungesehen und fast lautlos erreichte Justus das Boot auf dem er sich verstecken wollte. Er hatte gerade den Fuß gehoben um an Bord zu klettern, als er mitten in der Bewegung verharrte. `Da ist jemand an Bord`, schoss es ihm durch den Kopf. Durch die fast zugezogenen Vorhänge konnte er erkennen, dass dort jemand vor einem kleinen Fernseher saß. Der Erste Detektiv zerkaute einen Fluch zwischen den Zähnen. Als weiteres Übel kam hinzu, dass der linke Liegeplatz neben der *White Princess* verwaist war. Um nicht gesehen zu werden, zog Justus sich erst mal in den Schatten des Hauses zurück, das ihm am nächsten war. Hoffentlich kam der Besitzer nicht zufällig an die Tür. Was sollte er jetzt tun? Warum konnten die verdammten Holzkisten nicht hier - vor der *White Princess* - stehen?

„Pssst!“, machte es nicht unweit von ihm. Erschrocken fuhr Justus zusammen, kauerte sich noch tiefer in den Schatten und horchte.

„Pssst!“, kam es wieder. „Justus! Ich bin's, Billy. Komm hier herüber!“

Erleichtert atmete Justus auf. Billy! Wie hätte er einem nächtlichen Spaziergänger erklären sollen, warum er sich im Schatten versteckte und noch dazu einbrecherdunkel gekleidet war?

Hastig stolperte er auf den alten Seemann zu. „Billy! Haben sie mir vielleicht einen Schrecken eingejagt!“

„Tut mir leid, das wollte ich nicht. Ich nehme mal an, du wolltest dich auf dem Boot da vorne verstecken und die Adams belauschen, was? Tja, daraus wird wohl heute nichts mehr. Wochenlang hat sich der alte Jacob nicht blicken lassen. Aber jetzt ist er hier und er verbringt seine Zeit fast ausschließlich auf seinem Boot. Ich hatte übrigens die gleiche Idee. Ich hatte mich gerade hinter das Geländer hier zurückgezogen, als ich dich kommen sah. Am besten wir gehen zu mir. Von dort können wir das Treiben wenigstens beobachten, ohne gesehen zu werden.“

Leise schlichen sie zu Billys Haustür. Der alte Mann schloss auf.

„Ich mache uns jetzt einen Tee. Wenn die Adams auftauchen, öffnen wir leise das Fenster. Vielleicht weht der Wind ein paar Wortfetzen zu uns herüber. Dann war die Lauschaktion nicht ganz vergebens. Justus nickte seufzend. Was blieb ihm auch anderes übrig? Während sie warteten hörte sich Justus die Geschichte von Captain Fenmore noch einmal, aber diesmal etwas ausführlicher an.

Auch Peter hatte sich ungesehen dem Leuchtturm genähert. Immer wieder war er lauschend stehen geblieben. Am Restaurant kroch er auf allen Vieren vorbei und betete inständig, dass nicht ausgerechnet jetzt einer der letzten Gäste aus dem Fenster sah oder gehen möge. Sein Gebet wurde erhört. Ohne Zwischenfall passierte er das Lokal. Noch knapp hundertfünfzig Meter bis zum Leuchtturm. `Ein Glück, dass es hier stockfinster ist, sonst stünde ich hier auf dem Präsentierteller`, dachte er. Geduckt hastete er in das kleine Buschwerk, welches etwa zwanzig Meter neben dem Leuchtturm wuchs. Aufatmend ließ er sich hinter der dichtesten Stelle nieder. Der leichte Wind spielte mit den Blättern. Schützend zog er den Reißverschluss seiner Jacke höher und starrte zum Leuchtturm hinüber. Drohend ragte der riesige Turm vor ihm auf. Aus der Froschperspektive sah er noch größer aus. Gleichmäßig drang das Signallicht aus der Leuchtkammer. Ansonsten war alles ruhig und – dunkel. Kein Fenster in der stählernen Konstruktion des Turms war erleuchtet. Auch das winzige Steinhaus, in dem Emily wohnte, lag verlassen da. Der Zweite Detektiv spitzte die Ohren, vernahm aber nur den Wind, der durch die Blätter und sein Haar strich sowie das leichte Rauschen der See. Wenn er sich nicht täuschte, würde bald Ebbe sein. So gut es ging, machte Peter es sich zwischen den

Büschen gemütlich und – wartete. Er fragte sich, wie es Justus wohl erging und ob die Adams wieder in ihr Zimmer sahen, bevor sie die Pension verließen. Ein Blick auf die Uhr. 23:10 Uhr. Showtime. Er holte das Nachtglas aus seinem Rucksack und suchte das Meer ab. Nichts. Absolut nichts.

„23:10 Uhr. Jetzt müssten sie jeden Augenblick kommen“, flüsterte Justus Billy zu und beide starrten angestrengt durch die Gardine auf die *White Princess*. Es knackte leise als Billy das Fenster öffnete. „So, jetzt kann’s losgehen.“, meinte er.

Bob hatte immer wieder an der Tür von Zimmer Nr. 3 gelauscht. Um keine böse Überraschung zu erleben, war er immer mal wieder zum Zimmer von Stella Cartwright geschlichen und hatte an der Tür gehorcht. Aus dem Inneren des Zimmers drang kein Laut an sein Ohr. Mrs. Cartwright schien einen festen Schlaf zu haben. Will und Eve sahen sich irgendeinen Krimi im Fernsehen an. Mal kommentierte Will das Geschehen, mal Eve. Ab und an hörte er das Knistern einer Chipstüte. Vergeblich wartete der Dritte Detektiv auf das Klingeln des Handys. Nichts. Um 22:55 Uhr lief der Fernseher noch immer. Scheinbar saßen die beiden noch immer in aller Ruhe da und aßen Chips. Um kein Risiko einzugehen schlich sich Bob zurück in das Jungenzimmer. Sicherheitshalber schloss er die Tür hinter sich ab und warf einen Blick auf sein Handy. Null Nachrichten. Er löschte das Licht und öffnete das Fenster. Eine salzige Brise schlug ihm entgegen. Irgendwo schrie ein Käuzchen. Wie es Peter und Justus wohl erging? Gähnend schielte Bob auf die Uhr. 23:12 Uhr. Er schlich zur Tür und horchte. Nichts. Geräuschlos drehte er den Schlüssel im Schloss und zog vorsichtig die Tür auf. Wieder horchte er. Nichts. Leise flitzte er über den Flur und horchte angespannt an Zimmer Nr. 3. Der Fernseher lief noch immer. Papier knisterte. Bob huschte zurück ins Zimmer, schnappte sich sein Handy und wählte Justus’ Nummer. Nach dem zweiten Klingeln meldete sich der Erste Detektiv. Flüsternd erstattete Bob Bericht und bat Justus Peter zu informieren.

Enttäuscht drückte Justus die Austaste auf seinem Handy.
„Das war mein Bob. Es sieht so aus, als würden die Adams heute nicht mehr kommen.“

Der alte Billy seufzte. „Wenn sie heute nicht kommen, dann frühestens nächste Woche wieder. Aber dann seid ihr ja schon wieder daheim in Rocky Beach...“ Ergrimmt fuhr er sich mit der Hand durch die Haare.

Justus wählte Peters Handynummer.

„Peter Shaw von den drei ... äh, hi Just! Was gibt's?“

„Hast du geschlafen, oder was? Du kannst dich auf den Rückweg machen. Heute passiert nichts mehr. Wir treffen uns in zehn Minuten vor der Pension! Genaueres später. Ich gebe Bob Bescheid, dass er uns wieder reinlässt!“

Der Erste Detektiv war ratlos und verärgert zugleich. Warum kamen die Adams heute Nacht nicht? War das Licht, das sie heute Nachmittag gesehen hatten, gar nicht für sie bestimmt gewesen? Aber für wen dann?

Missmutig verabschiedete sich Justus von Billy. „Bis morgenfrüh um 9:00 Uhr, Billy. Lassen Sie uns ein Boot mit Außenborder zu Wasser? Wir wollen uns die Steilküste ansehen.“

„Aber sicher! Wenn ihr kommt, könnt ihr auch gleich los. Ich mache das Boot startklar, sobald ich mit dem Frühstück fertig bin!“

Freundschaftlich klopfte er Justus auf die Schulter. „Lasst den Kopf nicht hängen. Ihr habt noch einen ganzen Tag Zeit um herauszufinden, was hier vor sich geht. So, und jetzt wünsche ich euch eine gute Nacht!“

Sprachs und schob Justus sanft aus der Tür.

Bobs Handy vibrierte. „Ja, Just?“

„Du kannst schon mal runterkommen und die Tür aufschließen. Wir sind auf dem Weg.“

Gegen Mitternacht lagen die drei ??? frustriert und erschöpft in ihren Betten. Nachdem auch Peter im Bilde war, hing jeder seinen Gedanken nach. Was war passiert? Hatten sie so daneben gelegen? Wie sollten sie den Fall je lösen, wenn die Adams morgen wieder abreisten?

Die Höhle am Strand

Nach dem Frühstück erfuhren die drei Detektive von Bruce, dass die Adams ihren Aufenthalt um einen Tag verlängert hatten, was hieß, dass sie noch einen Tag mehr für ihre Ermittlungen hatten. Die Jungen konnten ihre Freude darüber nur schwer verbergen. Sie kamen überein, die gestern fehlgeschlagene Aktion am heutigen Abend zu wiederholen.

Sie waren gerade im Begriff zum Hafen aufzubrechen, wo sie sich mit Franki treffen wollten, als dieser anrief und ihnen mitteilte, dass er heute den Tag über seiner Mutter helfen musste. Flüsternd erzählte ihm Peter, was sich gestern Abend ereignet bzw. was sich nicht ereignet hatte. Der Elfjährige war enttäuscht. Hatte er sich doch auf einen spannenden Bericht gefreut. Aber er versprach die Adams im Auge zu behalten, sobald er von zu Hause weg konnte.

Als Justus, Peter und Bob bei Billy ankamen, lag ihr Boot bereits im Wasser. Justus machte den alten Seebären mit seinen Freunden bekannt und sie unterhielten sich kurz über den enttäuschenden gestrigen Abend. Danach verstauten sie ihre Habseligkeiten im Boot. Zuletzt wuchtete Peter den großen Picknickkorb hinein. Caroline hatte ihn mit Sandwichs, gebratenen Hühnchen, einem leckeren Salat und Limonade gefüllt. Billy gab ihnen noch einen Reservekanister Benzin mit. „Für alle Fälle“, meinte er augenzwinkernd.

Die *White Princess* lag noch vertäut an ihrem Platz.

Der Zweite Detektiv ließ den Außenborder zu Wasser. Winkend fuhren sie langsam der Hafenausfahrt entgegen.

Gemächlich tuckerten die drei Detektive gefährlich nahe an der Steilküste entlang. Es bot sich ihnen ein atemberaubender Anblick. Steil und schroff ragten die Klippen aus dem Wasser empor. Hier und da wucherte Gestrüpp aus den Felsspalten hervor.

Peter, der das Boot steuerte, starrte ins klare Wasser. Die scharfkantigen Felsen unter ihnen waren gut zu erkennen. Peinlichst genau achtete er auf die Schilder, die vor den gefährlichen Felsen warnten.

Justus besah sich die Küste durch das Fernglas und Bob drückte immer wieder mal den Auslöser seiner Kamera. Die Steilküste machte ihrem Namen alle Ehre. Die obere Felskante war weitläufig mit Gras bewachsen und an manchen Stellen wuchs struppiges Buschwerk.

„Hier irgendwo muss die Stelle sein, an der die *Water Rat* von Captain Fenmore zerschellt ist.“, meinte Justus. „Den Leuchtturm kann man von hier aus gut sehen.“

„Jaaa. Aber nur weil’s helllichter Tag ist. Wenn es stürmt und der Leuchtturm kein Signal aussendet, dann wohl kaum.“, entgegnete Peter gelangweilt.

„Ob Emily uns wohl beobachtet?“, fragte Bob dazwischen.

„Durchaus möglich. Gleich kommen ein paar hohe Felsen. Wenn wir die umschiffen haben, dann kann sie uns nicht mehr sehen...“ Breit grinsend sah Justus seine Kollegen an.

„Ach Emily, dein Chilimund!“, alberte Peter. Eine Weile witzelten sie noch weiter und bedienten sich aus Carolines Picknickkorb.

„Seht mal da!“, rief Peter plötzlich und nahm das Gas zurück. „Sieht das da vorne zwischen den großen Felsen nicht wie ein Strand aus?“

Durch das Fernglas sah Justus zu der von Peter angegebenen Stelle hinüber.

„Du hast Recht! Da ist wirklich ein kleiner Strand! Wenn man nicht genau hinsieht, fällt er einem gar nicht auf! Versuch doch mal, das Boot näher ran zubringen! Vielleicht können wir dort eine Schwimmpause einlegen.“

Peter zuckte mit den Schultern und tat wie geheißen. Vorsichtig lenkte er das Boot durch das Felsenriff. Bob und Justus achteten auf die scharfen Kanten, die möglicherweise unter der Wasseroberfläche lauern konnten. Zweimal wurden sie von einer Strömung erfasst und Peter musste sich sehr konzentrieren um das kleine Boot auf Kurs zu halten. Dann stellte er den Motor ab und sie ließen sich die letzten Meter von den Wellen ans Ufer treiben. Mit einem kurzen Ruck landeten sie auf dem sandigen Grund. Die Jungen sprangen aus dem Boot und zogen es ein Stück weit auf den Strand. Vom Meer aus konnte man diese Stelle nicht einsehen.

Der Sand reflektierte das helle Sonnenlicht. Mit der Hand schirmten die Jungen ihre Augen ab und sahen sich um.

Es war eine recht kleine Bucht, die zu den Klippen hin leicht anstieg. Der Sand war mit Algen übersät, die die Flut angespült hatte. Die Luft war feucht und roch nach Salz und Seetang.

„Also, zum Baden ist dieser Strand nicht geeignet!“, stellte Peter fest.

Bob ging auf die hohen Felsen zu.

„He! Kommt mal her und seht euch das an!“, rief er.

Justus und Peter kamen angerannt. „Was ist denn?“, fragte Justus. „Hast du was entdeckt?“

„Da! Sieh doch hin! Zwischen den beiden Felsen!“

„Dazwischen wächst Gestrüpp. Na und?“, meinte Justus enttäuscht.

„Dann schieb doch mal das Gestrüpp beiseite, Just. Was siehst du dann?“

Ein wenig widerwillig folgte Justus Bobs Anweisung. Dann staunte er nicht schlecht.

„Das sieht aus wie eine Höhle! Das müssen wir uns näher ansehen, Kollegen!“

Der Eingang war etwa zwei Meter hoch und eineinhalb Meter breit – und dreckig.

„Äh... Just, warum sollten wir uns das näher ansehen?“, wollte Peter wissen. „Die Höhle wird doch ständig von der Flut...“

„Aber Peter! Sieh doch mal genau hin! Diese Höhle wird höchstens bei einer Sturm- oder Springflut geflutet! Dem Algenteppich nach zu urteilen, liegt die letzte große Flutwelle schon eine Weile zurück. Lasst uns die Taschenlampen aus dem Boot holen und nachsehen! Möglich, dass es nach ein paar Metern nicht mehr weitergeht, vielleicht ist das aber auch eine alte Schmugglerhöhle, wer weiß?“

Peter gab sich geschlagen, auch wenn er sich nicht sehr wohl dabei fühlte, diese stinkige Höhe zu untersuchen. Derweil war Bob zum Boot gelaufen und hatte die Taschenlampen aus den Rucksäcken gefischt und sicherheitshalber auch ein Stück Kreide eingesteckt.

Nacheinander betraten sie die Kaverne und schalteten ihre Taschenlampen an. Der Eingang war eng und schmal, so dass sie nur hintereinander gehen konnten. Nach ein paar Metern allerdings wurde die Decke plötzlich höher und der Gang breiter. Mit ihren Lampen leuchteten sie den Raum aus.

„Ganz schön groß, die Höhle.“, meinte Bob. Seine Stimme hallte unnatürlich von den Wänden wider. Überall gab es kleine Felsvorsprünge und Unebenheiten. Die Jungen mussten Acht geben um nicht zu stolpern. „Der Geruch ist fürchterlich!“, bemerkte Justus.

„Wer wollte denn unbedingt die Höhle erforschen? Das warst doch wohl du, wenn ich mich recht entsinne!“

„Ja, ja! Schon gut Peter! Hast ja Recht!“

„Seht mal nach rechts, Freunde, da ist noch ein Gang!“ Der Zweite Detektiv hatte seine anfänglichen Zweifel beiseite geschoben und lief neugierig darauf zu.

„Er führt langsam ansteigend nach oben.“ Vorsichtig folgte er dem Gang. Dieser war höher und breiter als der erste. Peter erklärte sich bereit, erst mal allein den Gang zu erforschen. Justus und Bob blieben am Fuß des Ganges zurück.

„Ziemlich unpraktisch für eine Schmugglerhöhle, findest du nicht?“, fragte Bob den Ersten Detektiv.

„Das sehe ich genauso. Es geht ziemlich steil bergauf. Wenn es mal brenzlich wurde, sind die Schmuggler wahrscheinlich den Gang runtergekullert!“ Beide mussten lachen.

„Möchte echt mal wissen, was Captain Fenmore und Konsorten geschmuggelt haben! Gefunden hat man zwar nichts, aber irgendwas muss an den Gerüchten doch dran sein, sonst... äh, sag mal, wo ist Peter eigentlich geblieben?“

Justus leuchtete den Gang hinauf. Keine Spur vom Zweiten Detektiv.

„Peeteererrrr?!?“, rief Bob.

Seine Stimme hallte von den Wänden als Echo zurück. Unwillkürlich mussten sich die beiden schütteln. Dann lauschten sie angestrengt. Doch von Peter kam keine Antwort. Ratlos sahen sich Justus und Bob an.

Kurz entschlossen machte sich Bob an die Verfolgung. „Sei bloß vorsichtig! Wer weiß wo der Gang hinführt!“, rief ihm Justus hinterher. Einen Augenblick später war Bob aus seinem Sichtfeld verschwunden.

Justus hatte beschlossen unten zu warten. Außerdem wollte er noch nach dem Boot sehen.

Bob folgte dem Gang, der nach einer Weile nicht mehr ganz so steil nach oben verlief. Plötzlich gelangte er an eine Gabelung. War Peter nun nach links oder nach rechts gegangen? Er leuchtete den Boden ab. Ein rotes Kreidefragezeichen! Peter war also nach rechts -Richtung Leuchtturm - gegangen. Bob malte noch schnell sein blaues Fragezeichen dazu und eilte weiter. Seine Turnschuhe verursachten beim Laufen nicht das geringste Geräusch. Der Gang schlängelte sich in großen Windungen durch das Felsgestein. Immer wieder zweigte ein anderer Gang nach links oder nach rechts ab. An jeder Gabelung hatte Peter seine rote Markierung hinterlassen. Alle paar Meter blieb der Dritte Detektiv stehen und lauschte. Aber so sehr er sich auch anstrengte, es blieb alles still. War Peter womöglich gestürzt oder durch einen verborgenen Schacht gefallen? Plötzlich tauchte in einiger Entfernung der

Schein einer Taschenlampe vor ihm auf. Bob wusste selbst nicht warum, aber er tauchte in den nächstliegenden Gang ein, schaltete die Lampe aus und verharrte dort. Mit seinem rechten Fuß trat Bob auf einen Stein. Mechanisch bückte er sich danach und hob ihn auf. Er hatte sich gerade wieder aufgerichtet, als Peter den Gang passierte. Unbewusst steckte Bob seinen Fund ein.

„Peter!“

Erschrocken fuhr der Zweite Detektiv herum. „Bob! Bist du irre, mich so zu erschrecken?!“, raunzte er Bob an.

„Entschuldige! Wir haben nach dir gerufen und keine Antwort erhalten. Wir haben uns Sorgen gemacht und ich bin dir gefolgt – was nicht schwer war, dank deiner Kreidezeichen.“ Bob grinste Peter an.

Dieser hatte sich von seinem Schreck erholt und grinste zurück.

„Weißt du, wo dieser Gang hinführt?“, fragte Bob neugierig.

„Das errätst du nie!“

„Na los! Nun sag schon! Wohin führt der Gang?“

„Lass uns erst von hier verschwinden! Danach erzähle ich euch alles! Ihr werdet Augen machen!“ Peter grinste breit. „Aber eins kann ich dir schon mal sagen: Des Rätsels Lösung im Fall „Adams“ sind wir schon einen großen, nein einen sehr großen Schritt näher gekommen!“ Bob machte große Augen und eilte Peter hinterher. Dabei löcherte er ihn mit Fragen, doch Peter lachte nur und meinte: „Geduld, Kollege, Geduld! Sobald wir wieder auf dem Wasser sind, werde ich euch sagen, was ich herausgefunden habe!“

Ungefähr eine viertel Stunde später rutschten die beiden dem bereits ungeduldig wartenden Justus vor die Füße, der sich gerade aufmachen wollte um seine Freunde zu suchen. Auch der Erste Detektiv platzte fast vor Neugier. Bob winkte ab. „Er redet erst, wenn wir wieder auf dem Wasser sind, Just. Behalt´s also für dich, was immer du auch sagen wolltest!“ Bob trieb seine Kollegen zur Eile an. „Los, los! Raus hier und rein ins Boot!“ Im Eiltempo verließ er die Höhle, gefolgt von Peter.

Justus, der hinter den beiden herrannte, schnaufte wie eine alte Dampflokomotive und verlangte nach Aufklärung. Er hasste es im Dunklen zu tappen. Doch auch ihn ließ der Zweite Detektiv zappeln.

Das Boot lag unberührt am Strand. Bob erreichte es als erster. Da die Ebbe ein wenig weiter zurückgegangen war, schob er es ein wenig weiter ins Wasser zurück und sprang hinein. Peter blieb am Strand stehen und wartete auf Justus, dem der Schweiß übers Gesicht rann.

Erschöpft ließ sich Justus ins Boot fallen und Peter musste all seine Kraft aufbringen, um das Boot vollständig zurück ins Wasser zu schieben. Mit einem gekonnten Sprung landete schließlich auch er sicher in dem kleinen Boot, welches er anschließend geschickt um die Felsen herum manövierte. Als sie die gefährlichen Felsen hinter sich gelassen hatten, übergab er Bob die Pinne und lehnte sich entspannt zurück. Nirgends war ein Schiff zu sehen. Gespannt beugt sich Justus vor. „Also, wir sind jetzt auf dem Wasser. Lass endlich hören, was du herausgefunden hast, Zweiter! “ Peter zeigte beim Grinsen seine weißen Zähne. „Nur, wenn du mir versprichst, dass du uns bei der nächsten Gelegenheit in Sachen „Info“ nicht mehr schmoren lässt!“ „Das ist Erpressung!“, schnaubte Justus empört. „Wenn du das so nennen möchtest, bitte! Dann schweige ich eben und löse den Fall alleine!“ Justus grummelte. „Justus Jonas!“, platzte Bob dazwischen. „Wenn du nicht augenblicklich...“ „Jaaa! Schon gut! Versprochen!“ Die Neugier des Ersten Detektivs hatte gesiegt. Trotz Justus´ Versprechen konnte Peter es sich nicht verkneifen, seine Freunde noch ein wenig zappeln zu lassen. Erst als Bob drohte, ihn über Bord zu werfen, hob er beschwichtigend die Hand und rief lachend: „Also gut! Ich werde euch jetzt erzählen, was ich herausgefunden habe!“

Peter lässt die Katze aus dem Sack

Peter, der mit dem Rücken zum Bug saß, holte tief Luft und wollte gerade von seiner Entdeckung berichten, als Justus heftig abwinkte.

„Rate mal, wer uns da entgegen kommt!“

Automatisch drehten Peter den Kopf.

„Die Adams Family! Die haben uns gerade noch gefehlt!“

Mussten die ausgerechnet jetzt auftauchen, wo Peter von seiner sensationellen Entdeckung erzählen wollte?

Mit hoher Geschwindigkeit näherte sich die *White Princess* dem Boot der Jungen, dann nahm Will das Gas zurück. Die Yacht kam den drei Detektiven auf einmal riesig vor. Im Vergleich wirkte ihr Boot wie eine Nussschale, und diese schaukelte nun heftig auf den Wellen, die die *White Princess* verursacht hatte. Eve stand an der Steuerbordseite und winkte lachend zu den Jungen herunter. „Genießt ihr die herrliche Aussicht?“ Wie auf Kommando nickten die drei. „Wir sind aber schon wieder auf dem Rückweg!“, konnte Justus noch rufen – und schon war die Yacht an ihnen vorüber gegliitten.

„Die hatten aber ein Tempo drauf!“, meinte Bob.

„Ach was! Ich glaube, dass Will sich vor uns nur ein bisschen aufspielen wollte!“, erwiderte Justus abfällig. „Nun aber zu dir, Peter! Schieß endlich los, bevor ich vor Neugier platze!“

„Dann stellt die Lauscher auf Empfang!“ Um die Spannung noch ein wenig zu steigern, quälte Peter Justus und Bob mit einem langweiligen Prolog, der damit begann, wie er den unterirdischen Felsengang nach oben gestiegen war und später seine Kreidezeichen an den Wänden hinterlassen hatte.

Als Bob genervt mit den Augen rollte und Justus mit den Zähnen zu knirschen begann, kam er endlich auf seine Entdeckung zu sprechen.

„... bin ich immer weiter und weiter gelaufen. Und irgendwann stand ich in einer kleinen Höhle. Die Decke konnte ich ohne Probleme mit der Hand berühren. Zunächst ist mir gar nichts aufgefallen, bis ich einen schmalen Streifen Tageslicht durch die Decke fallen sah. Mit Hilfe der Taschenlampe habe ich mir das näher angesehen, und siehe da – das Loch in der Höhlendecke war mit dicken Brettern bedeckt. Nachdem ich dann eines beiseite gewuchtet hatte, habe ich mich mit einem Klimmzug hochgezogen...“

Bob, der sich so auf Peters Bericht konzentriert hatte, und gar nicht darauf achtete wohin er das Boot steuerte, konnte gerade noch verhindern, dass er gegen einen aus dem Wasser ragenden, plateauförmigen Felsen krachte. Ein Ruck ging durch das Boot, als er scharf gegenlenkte. Dabei rutschten seine Detektivkollegen von ihren Sitzen.

„Puh! Gerade noch mal gutgegangen!“ meinte Bob erleichtert.

„Mensch, Bob! Pass doch auf! Um ein Haar hättest du uns versenkt!“, giftete Justus aufgebracht und rieb sich das Kreuz – war er doch damit gegen seine Sitzbank geprallt.

„Warum hast du nicht aufgepasst? Du kriegst doch sonst auch alles mit!“, fauchte Bob zurück.

Peter nickte zustimmend während er sich wieder aufrappelte.

Für einen Moment gaben sich die drei Jungen einem Wortgefecht hin.

Bob hatte vorsichtshalber den Motor ausgeschaltet und nun ließen sie sich von den Wellen treiben. Nur mit der Pinne korrigierte er den Kurs.

Nachdem sich die Gemüter wieder beruhigt hatten, fuhr Peter mit seinem Bericht fort: Er wollte durch das Loch nach draußen sehen, hatte aber nur jede Menge Moos, Zweige und Blätter vor der Nase. Er drehte den Kopf nach links und entdeckte zwischen zwei Büschen einen Pfad, nicht viel mehr als handbreit. Vorsichtig krabbelte er aus der Höhle und kroch auf allen Vieren über den sandigen Pfad. An dessen Ende entdeckte er breite Reifenspuren. Nochmals sah er sich um. Die nächsten Sträucher wuchsen erst in weiter Ferne. Flink huschte er zu dem freigelegten Loch zurück. Bei genauerem Hinsehen stellte er fest, dass auch die Bretter, die das Loch bedeckt hatten, von Moos überwuchert waren – mit KUNSTmoos! Peter vergewisserte sich noch mal, ob er nicht von irgendwem gesehen wurde und verschwand wieder in der Höhle. Die Bretter schob er wieder in ihre alte Position und klaubte seine Taschenlampe vom Boden auf. Er wollte die Höhle bereits verlassen, als er eine weitere Entdeckung machte!

Die Kaverne wurde durch eine natürliche Felswand geteilt und so war zwischen den Wänden eine kleine Nische entstanden. Und in dieser Nische hatte jemand etwas versteckt. Stabile Pappkartons waren bis an die Decke gestapelt! Peter griff nach einem und öffnete ihn. Verblüfft starrte er hinein. Computerspiele? In anderen Kartons fand er noch CDs und DVDs. Das Zeug musste ein Vermögen wert sein, denn die Filme Spiele und Musikstücke, die auf die silbernen Scheiben ge-

brannt wurden, waren im Handel noch nicht erhältlich. Eilig verschloss Peter die Kartons wieder und stellte sie an ihren Platz zurück. Seine Gedanken überschlugen sich.

„... und auf dem Rückweg bin ich dann Bob begegnet. Er hat mir einen Mordsschrecken eingejagt, als er plötzlich hinter mir auftauchte! Ja, und was danach kam, habt ihr ja selbst miterlebt!“

„Wahnsinn!“

„Unglaublich!“

Aufgeregt redeten die Jungen durcheinander, bis Justus schließlich energisch um Ruhe bat.

„Und nun, Just? Hast du schon einen Plan?“, wollte Peter wissen.

„Erst muss ich dir noch eine Frage stellen: Findest du die Stelle auch auf dem Landweg wieder?“

„Klar! War ja weit und breit das einzige große Gestrüpp und den Leuchtturm konnte man von dort auch nicht sehen.“

„Dann werde ich dir das mal glauben.“

„He!“, brauste Peter auf. „Was soll denn das heißen?“

„Das war ein Scherz, Peter! Ein Scheeheerz!“, lachte Justus. Dann starrte er aufs Meer hinaus und begann seine Unterlippe zu kneten.

Peter sah zu Bob hinüber und zuckte mit den Schultern. Die beiden wussten, dass Justus sich gerade einen Plan oder eine Theorie zurecht legte, und dass es keinen Zweck hatte, ihn dabei zu stören. Sobald die grauen Zellen des Ersten Detektivs diesbezüglich aufgehört hatten zu rotieren, würden sie schon erfahren, was ihr Anführer zu sagen hatte. Immerhin hatte er es fest versprochen.

Mittlerweile war es früher Nachmittag geworden und die Sonne brannte vom wolkenlosen Himmel.

Während Justus seinen Gedanken nachhing, plünderten Peter und Bob den Picknickkorb. Das brachte Justus in die Wirklichkeit zurück.

Hey! Lasst mir auch noch was übrig!“, rief er und schnappte sich ein Thunfisch-Sandwich.

„Also, Erster! Wie gehen wir jetzt vor?“, wollte Bob ungeduldig wissen.

„Zunächst einmal werde ich euch darüber informieren, wie die ganze Sache meiner Theorie nach aussieht.“, antwortete Justus gnädig, wobei er das Wort „informieren“ besonders betonte. Peter und Bob mussten verstohlen grinsen. Der Erste Detektiv übersah dies geflissentlich und fuhr fort: „Wie wir bereits wissen, sind die Adams nur jedes zweite Wochenende in Dorset Creek. Ich vermute, dass sie von

uns bisher Unbekannten, nennen wir sie der Einfachheit halber XY, per Lichtsignal mitgeteilt bekommen, ob ein Treffen auf See stattfindet oder nicht. Wegen der Gezeiten kann diese Übergabe nämlich nur zu einem bestimmten, aber variierenden Zeitpunkt stattfinden.“

Justus nahm einen Schluck aus seiner Limonadenflasche. Diese Pause nutzte Peter für eine Zwischenfrage. „Aber wie können sie mit dem Rettungsboot bei völliger Dunkelheit durch das Felsenlabyrinth fahren ohne Leck zuschlagen?“

„Wenn die Flut hoch genug gestiegen ist, dürften es nicht allzu viele Felsen sein, um die sie herum navigieren müssen. Ist dir nicht aufgefallen, dass sich an den meisten von ihnen Muscheln angelagert hatten? Die Adams sind vor der ersten Übergabe bestimmt hundertmal bis an den Strand geschippert. Und bei Flut reicht das Wasser fast bis an den Höhleneingang, wie wir gesehen haben.“, erklärte Bob.

Justus, der ausnahmsweise mal keine Lust verspürte mit seinem Wissen zu prahlen, nickte beifällig. „So in etwa wird es gewesen sein. Aber nun zum eigentlichen Thema zurück: Freitag nachts übernehmen Will und Eve die Schmugglerware auf See von XY. Mit ihrem Rettungsboot bringen sie die heiße Ware an den Strand und von dort aus durch den Tunnel in die Höhle.“ Wieder nahm der Erste Detektiv einen Schluck aus der Wasserflasche.

„Ich verstehe aber immer noch nicht, wozu die Lichtsignale gut sein sollen! Die Adams haben doch ein Handy!“

„Peter! Warum schreibst du dir deine Fragen nicht einfach auf? Ich werde später versuchen, sie zu beantworten. Doch jetzt möchte ich euch meine Theorie erklären!“ Gereizt blickte Justus den Zweiten Detektiv an. Ein wenig pikiert sah Peter zu Boden. Er konnte es nicht leiden, wenn Justus ihm lehrerhaft über den Mund fuhr.

„Wo war ich stehen geblieben? Ah, ja. Also weiter: Will und Eve holen die Kartons erst in der darauffolgenden Nacht mit ihrem Geländewagen ab. Er steht meistens auf dem Parkplatz hinter dem Restaurant. Es wird kaum jemandem auffallen, wenn ein Auto vom Parkplatz eines Restaurant wegfährt. Das Lokal ist bereits geschlossen, wenn die Adams zurück kommen. Am Sonntag reisen Will und Eve wieder ab. Wie und wo die Ware veräußert wird, entzieht sich unserer Kenntnis. Des weiteren gibt es noch mindestens eine weitere Person, die an der Sache beteiligt ist – den Kopf der Bande!“ Justus fuhr sich mit der Hand durch sein schwarzes Haar. „Trotzdem bleiben immer noch Fragen offen. Erstens: *Wer* ist der Kopf der Bande? Zweitens: Wo kommt

die Ware her? Drittens: Woher wissen die Adams von der Höhle? Viertens: Was hat Emily Parker mit der Sache zu tun? Bzw. hat sie überhaupt etwas damit zu tun? So sehr ich mir auch das Hirn zermatere, und so ungern ich es auch zugebe – ich sehe im Moment nur einen Ausweg: Wir müssen mit Inspektor Farrel sprechen, denn die Zeit drängt. Wir haben nur noch ein paar Stunden um die Adams dingfest zu machen. Ich schlage deshalb folgendes vor: Wir fahren jetzt schnellstens zum Hafen zurück, anschließend werde ich mir Frankis Bericht anhören, Peter wird beim Boot bleiben und auf die Adams warten um diese dann irgendwie zu belauschen bzw. zu observieren. Bob, du wirst dir die aktuellen Tageszeitungen besorgen und nach Artikeln forschen, in denen es um Raubkopien geht. Vielleicht bringt uns das schon weiter. Um 18:00 Uhr werden wir gemeinsam zum Inspektor gehen und ihn informieren. Alles klar?“

Bob startete den Außenborder und gab Gas. Rasch nahm das Boot Fahrt auf.

„Die Hafengeschichte kannst du vergessen, Just. Wenn die Adams das Tempo beibehalten, sind die lange vor uns da.“, meinte Peter trocken und zeigte mit ausgestrecktem Arm auf die sich rasch nähernde Yacht. „Mist!“, schimpfte Justus.

Dieses mal fuhr Will nicht ganz so dicht an den Jungen vorbei. Freundlich winkte man sich zu und Peter schwenkte sogar sein T-Shirt.

Justus ließ seinen Blick übers Meer schweifen und meinte: „Bob, gib mal mehr Gas! Wenn wir uns nicht beeilen, gibt es sonst in der Hafeneinfahrt einen Stau. Mindestens drei Fischkutter werden in Kürze dort einlaufen!“

„Aye, aye, Captain!“, erwiderte Bob grinsend und holte das Letzte aus dem Motor heraus.

„Um auf die abendlichen Lichtsignale zurück zu kommen, Peter“, kam Justus auf das Anliegen des Zweiten Detektivs zurück, „da kann ich im Augenblick auch nur Vermutungen präsentieren.“

„Aha. Und was vermutest du also?“, fragte Peter ein wenig enttäuscht. „Ich vermute, dass es sich bei dem Signalgeber um einen Kontaktmann handelt, der auf einem Ausflugsdampfer angeheuert hat, die um diese Uhrzeit unterwegs sind. Vermutlich hat er an Bord keine Möglichkeit ungestört zu telefonieren. Und Lichtsignale kann man bekanntlich nicht belauschen. Andererseits könnte es aber auch sein, dass diese Signale gar nichts mit den Adams zu tun haben. Immerhin

wäre es möglich, dass wir ein paar Kindern beim Spielen zugesehen haben. Und darum wirst du auch nach unserem Gespräch mit Franki wieder auf den Klippen nach einem Lichtsignal Ausschau halten.“

„Warum denn ich?“, wollte Peter wissen. Er verspürte keine große Lust allein auf den Klippen herumzuwandern.

„Weil, wie du selbst festgestellt hast, die Adams bereits vor uns wieder in Dorset Creek anlegen und somit die Lauschaktion hinfällig ist. Außerdem bleibt uns aufgrund des Zeitmangels nichts anderes übrig als getrennt weiter zu ermitteln.“, erläuterte Justus seine Entscheidung. Peter sah, wenn auch widerwillig ein, dass der Anführer der drei ??? Recht hatte.

Als die drei Jungen ihren Liegeplatz neben der kleinen Rampe erreichten, waren Will und Eve bereits im Begriff die *White Princess* zu verlassen. Von den Detektiven nahmen sie kaum Notiz. Justus war der erste, der die kleine Leiter zum Steg erklomm, gefolgt von Peter. Bob reichte ihnen den leeren Picknickkorb und ihre Habseligkeiten, die sie mit an Bord genommen hatte. Sie waren übereingekommen, dass der für Recherchen und Archiv zuständige Dritte Detektiv das Boot sicherte und sie bei Billy zurückmeldete. Danach sollte er die Zeitungen besorgen und mit seiner Recherche beginnen. Währenddessen wollte Justus mit Franki reden und Peter würde auf den Klippen nach Lichtsignalen Ausschau halten. Anschließend würden Peter und Justus zu Inspektor Farrel gehen und ihn über die Vorkommnisse informieren. Bob würde dann später zu ihnen stoßen. Franki war die Aufgabe zugefallen, weiterhin die Adams im Auge zu behalten. Im Fall „Emily“ würde sie Billy ohnehin informieren, sollte sich etwas Neues ergeben. Für diesen Fall würde ihm Bob Justus´ Handynummer geben.

Frankis Entdeckung

Im Eiltempo liefen die Justus und Peter zurück zur Pension. Will und Eve, die sich am Zeitungskiosk aufhielten, schauten auf. „Ihr habt es aber eilig!“, meinte Will verwundert. „Sorry!“, rief Peter im Laufen zurück. „Wir müssen dringend mal wohin!“

Als sie die Tür der Pension aufzogen, wurden die beiden Detektive schon ungeduldig von Franki erwartet. „Es gibt Neuigkeiten!“, flüsterte er aufgeregt. Unauffällig sah Justus sich um. Weder Bruce noch Caroline waren in der Nähe und auch Stella Cartwright ließ sich nirgends blicken. Der Speisesaal und das Kaminzimmer waren leer. „Lasst uns nach oben gehen. Da sind wir ungestört.“, bestimmte Justus. „Wo sind denn Onkel Bruce und Tante Caroline?“, wollte Peter wissen.

„Mrs. Logan kümmert sich um die Wäsche und Mr. Logan wollte ein paar Besorgungen machen. Er müsste aber jeden Moment wieder hier sein. Für den Fall, dass Gäste kommen steht die Portierklingel auf dem Tresen.“, klärte Franki ihn auf.

Peter schnappte sich den Türschlüssel vom Brett und bevor sie gemeinsam nach oben gingen, stellte Justus noch den leeren Picknickkorb in die Küche.

Nach dem sie das Zimmer betreten hatten, warf Peter die Rucksäcke auf Bobs Bett. Erwartungsvoll blickten die beiden Detektive den kleinen Carter an. Dieser druckste ein wenig herum.

„Was ist los, Franki? Hast du was angestellt? Bist du erwischt worden?“, fragte Justus mit ernstem Gesichtsausdruck. Franki wurde ein wenig rot und verflocht verlegen die Hände ineinander.

„Jein..“, meinte er und sah Peter mit leicht gesenktem Kopf an. „Bitte nicht böse sein, aber... Na ja, als ihr heute morgen losgezogen seid, hast du deine Jacke an der Rezeption liegen lassen, Peter, und Mrs. Logan bat mich, sie auf euer Zimmer zu bringen. Das tat ich dann auch. Dummerweise ist sie mir vor eurer Tür runtergefallen als ich aufschließen wollte und dabei ist etwas aus einer der Taschen gefallen. Ich hab's aufgehoben und wollte es wieder zurückstecken. Ich hielt es für ein Nageletui und äh..., meine Nägel hatten es mal wieder nötig...äh..., also dachte ich mir, es macht dir bestimmt nichts aus,

wenn ich mir deinen Nagelknipser ausleihe, nur äh..., waren da keine Nagelfeilen und so drin.... nur Dietriche.“, stotterte Franki drauflos.

„Äh...“, machte Peter. Nun war es an ihm ein wenig verlegen zu werden. „Als Detektiv braucht mal hin und wieder mal einen Dietrich...Aber wir haben das Set nie für ein krummes Ding benutzt, falls du das glauben solltest, ehrlich!“, beeilte er sich zu erklären.

Justus schüttelte den Kopf. „Das nächste Mal solltest du besser auf deine Sachen aufpassen, Peter. Stell dir mal vor, Bruce oder Caroline hätten das Set gefunden!“

„Ja, ja! Wird nicht wieder vorkommen!“, versprach Peter.

„Warum hast du uns das eigentlich erzählt, Franki? Das du die Dietriche gefunden hast, wäre mir doch nie und nimmer aufgefallen.“, fragte Peter.

„Na ja, als ich die Dietriche so in der Hand hielt kam mir eine Idee und...“

Um es kurz zu machen: ich habe einen davon benutzt!“ erklärte Franki.

„Benutzt?“ echoten Justus und Peter gleichzeitig.

„Die Gelegenheit war so günstig, da habe ich mir Zutritt zu dem Zimmer der Adams verschafft...“, gestand Franki ein wenig kleinlaut.

Justus schnappte hörbar nach Luft. „Franki! Du weißt, dass das verboten ist, oder? Du hättest von Caroline, der Reinmachefrau oder noch schlimmer, von den Adams erwischt werden können! Das ist Einbruch!“, rügte Justus den Elfjährigen.

Beschämt blickte dieser zu Boden. „Ich dachte, ich tue euch einen Gefallen! Nur im Rahmen der Ermittlungen! Und überhaupt: wozu braucht IHR denn ein Dietrich-Set, wenn nicht zum Einbruch, he? Der Zweck heiligt die Mittel! Das hast du selbst gesagt, Justus!“, verteidigte sich Franki hitzig.

Dem Ersten Detektiv verschlug es für einen Moment die Sprache. „In Ordnung, Franki. So gesehen hast du Recht. Vergessen wir das.“ Versöhnlich reichte er dem Jungen die Hand. Franki schlug ein.

„Was hast du denn nun herausgefunden?“, wollte Peter wissen.

„Mrs. Ellerson, das ist die Reinmachefrau, kommt immer erst am späten Vormittag. So konnte ich mich ungestört umsehen. Zunächst habe ich nichts verdächtiges gefunden. Also keine Waffe oder so. Im Papierkorb habe ich dann diesen Zettel gefunden!“ Triumphierend fischte Franki ein zusammengeknülltes Stück Papier aus seiner Hosentasche, strich es glatt und reichte es dem Ersten Detektiv. Gespannt

blickte ihm Peter über die Schulter. In krakeliger Handschrift stand darauf geschrieben:

Termin am Samstag fällt aus.
Lieferung wird erst Sonntagnacht um 1:30 Uhr abgeholt
(Logistikprobleme)
Neuer Übergabeort: Cape Neddick
(ca. 15 Meilen nördlich von D.C.)
Fahrer wartet hinter dem Lighthouse Museum (ausgeschildert)
S.C. teilt weiteres später mit

Justus und Peter sahen sich an und begannen um die wette zu grinsen. „Gute Arbeit, Franki! Jetzt wissen wir, wann wir zuschlagen müssen!“, lobte Justus. „Du würdest und einen riesigen Gefallen tun, wenn du bis auf weiteres den Adams auf den Fersen bleibst – sobald sie wieder in die Pension zurückkommen.“ Justus faltete das Papier zusammen und steckte es in seine Gesäßtasche.

„Sag mal, solltest du heute nicht deiner Mutter helfen? Wie kam es, dass du heute morgen Zeit hattest, in die Pension zu kommen?“ erkundigte Peter sich.

Franki feixte. „Ich sollte ein paar Besorgungen machen. Wie ich dann zurück kam, war meine Mutter nicht da und so habe ich mich erst mal verdrückt!“ Die Jungen lachten.

Leise und in aller Kürze erzählten die beiden Detektive dem erwartungsvoll dreinblickenden, was sie heute entdeckt hatten und wie sie nun weiter vorgehen wollten. Die Augen drohten Franki aus den Höhlen zu fallen, als er von den Computerspielen erfuhr. Zu gerne hätte er eines davon gehabt.

Für alle Fälle händigte ihm Peter sein Handy aus. „Ruf sofort Justus an, wenn sich etwas interessantes tut! Die Nummer ist unter der eins gespeichert!“

Justus kam nicht mehr dazu weitere Details zu erörtern, denn plötzlich klopfte es an der Tür. Da niemand damit gerechnet hatte, fuhren sie ordentlich zusammen. Peter ging um zu öffnen. Auf dem Flur stand Caroline und teilte den Jungen gutgelaunt mit, dass sie ein großes Blech Pizza gebacken hatte und sie sich beeilen sollten, damit sie nicht kalt würde.

Augenblicklich begann Justus' Magen zu knurren als von einer Pizza die Rede war und das Wasser lief ihm im Mund zusammen.

Peters Tante wunderte sich über Bobs Abwesenheit. Rasch erklärte Justus, dass Bob dem alten Billy noch einen Besuch abstatten wollte – und hatte dabei nicht einmal gelogen. Nachdem Caroline wieder in die Küche zurückgekehrt war, rief Justus Bob an und teilte ihm mit, dass sich die Pläne kurzfristig geändert hatten und er nun nach den Lichtsignalen Ausschau halten müsse. Zum Trost würde nach seiner Rückkehr in die Pension ein großes Stück selbstgemachter Pizza auf ihn wartete.

Kurze Zeit später verdrückten die Jungen jeder ein großes Stück von der liebevoll zubereiteten Pizza. Rechtzeitig brachte Caroline ein ebenso großes Stück davon in Sicherheit. „Schließlich soll Bob nicht mit leerem Magen in Bett gehen müssen!“, sagte sie kopfschüttelnd.

Pünktlich um 18:00 Uhr trafen sie bei Inspektor Farrel ein und klingelten an seiner Privatwohnung, die direkt über seinem Büro lag, Sturm. Der Inspektor wohnte in einer kleinen Seitenstraße unweit des Hafens in einem schmucken Häuschen, wo auch sein Büro untergebracht war.

Inspektor Farrel fällt vom Stuhl

Es dauerte einen Augenblick, bis die Haustür geöffnet wurde. Der Inspektor, bekleidet mit einer dunkelgrauen Flanellhose und einem ebensolchen Hemd, blickte die Jungen verwundert und ein wenig genervt an. Offensichtlich war er gerade beim Abendessen gewesen, denn ein paar Brotrümel klebten an seinem Schnauzbart.

„Entschuldigen Sie, dass wir sie zur Essenszeit stören, Herr Inspektor, aber unser Anliegen duldet keinen Aufschub. Dürfen wir herein kommen?“, fragte Justus forsch, während Peter sein freundlichstes Lächeln anknipste.

Als Privatperson schätzte der Inspektor keinen unangemeldeten Besuch und er wirkte ein wenig unwirsch als er die Jungen einließ. Gefolgt von Peter marschierte Justus in den Flur. Farrel wies auf die gemütliche Küche und die Jungen setzten sich wieder in Bewegung.

Nachdem Justus und Peter Platz genommen und eine Erfrischung dankend abgelehnt hatten, meinte der Inspektor leicht sarkastisch: „Ich hoffe, es stört euch nicht, wenn ich meine Mahlzeit beende, während ihr mir euer Anliegen schildert, welches keinen Aufschub duldet?“.

„Gewiss nicht, Herr Inspektor. Ich hoffe nur, dass ihnen ihr Sandwich nicht im Halse stecken bleibt!“, entgegnete Justus schlagfertig und ziemlich respektlos.

Nun musste der alte Inspektor doch lachen. „Also gut. Dann schießt mal los! Wo brennt es denn?“, fragte er und schob sich den letzten Bissen seines Sandwichs in den Mund. Dabei lehnte er sich auf seinem Stuhl zurück und begann, sich dabei am Tisch festhaltend, zu wippen.

Peter überließ es dem Ersten Detektiv zu schildern, was sie bisher erlebt und herausgefunden hatten.

Justus fasste kurz und schlüssig ihre Beobachtungen und Ereignisse zusammen, wobei er gekonnt verschwie, wie sie an den Notizzettel der Adams gekommen waren. Der Inspektor staunte mit offenem Mund, wippte aber heftig weiter. Hin und wieder stellte er eine Zwischenfrage und raufte sich immer wieder die Haare. Seine Frisur ähnelte mittlerweile einem aufgeplatzten Sofa.

Als Justus mit dem ersten Teil seines Berichts fertig war, schüttelte der Inspektor ungläubig den Kopf und meinte: „Unglaublich! Einfach

unglaublich! Das kann doch einfach nicht wahr sein! Seit einer Ewigkeit versuche ich... und dann kommen ein paar Jugendlichen daher und... ähem, nun, äh, euch kann ich es ja jetzt verraten, dass mir bereits bekannt ist, dass die Adams Schmuggelgeschäfte mit Raubkopien im großen Stil betreiben, aber bisher sind unsere verdeckten Ermittlungen im Sande verlaufen. Wir hatten keinen konkreten Ansatzpunkt und mussten sehr vorsichtig sein, denn wir brauchen auch die Hintermänner und dürfen die Adams nicht misstrauisch machen.“

Diesmal war es an Justus und Peter mit offenem Mund zu staunen.

„Woher haben sie die Informationen?“, fragte Peter wissbegierig.

„Der Handel mit Raubkopien boomt. Die Polizei in Portland hatte einen anonymen Hinweis bekommen und die Adams überprüft. Sie fanden heraus, dass sie regelmäßig nach Dorset Creek fahren. Der Zuständigkeit halber haben sie die Informationen nach hier weitergegeben. Seit fast einem Jahr beobachte ich die Adams nun schon. Dabei ist mir wohl offensichtlich entgangen, dass sie nachts noch mal mit der Yacht rausfahren. Bruce Logan hat mal durchblicken lassen, dass die beiden die Abende immer in der Pension verbringen. Wie hätte ich ahnen sollen, dass sie sich heimlich aus dem Haus schleichen? Außer euch scheint das auch niemandem aufgefallen zu sein. Herrje! Wo genau befindet sich der verborgene Eingang? Und wie weit ist es bis dorthin?“

So genau wie möglich beschrieb Peter die Stelle. „Zu Fuß braucht man ungefähr eine halbe Stunde, schätze ich.“

Justus wurde langsam unruhig, die Zeit lief ihnen davon. Und wo blieb nur Bob so lange?

Es klingelte. „Wenn man vom Teufel spricht...“, dachte der Erste Detektiv. „Das ist bestimmt Bob“; meinte Peter und beeilte sich, ihren Freund hereinzulassen. Nach der kurzen Begrüßung meinte Bob knapp: „Keine Lichtzeichen! Zeitungsrecherche: negativ. Billy sagte, die Adams waren zum Zeitpunkt der Signale mit dem Wagen unterwegs. Jetzt sind sie in der Pension und spielen mit der Cartwright *Schiffe versenken*. Franki bleibt dran und Caroline habe ich gesagt, dass wir eine Nachtwanderung machen.“

Fünf Minuten später war auch Bob auf dem neuesten Stand der Informationen.

„Es gibt da aber noch was, was den Fall Adams betrifft, Inspektor!“

„Ja? Was denn noch?“

Justus äußerte seine Vermutung, dass auch Emily Parker in den Fall „Adams“ verwickelt sein könnte und der Inspektor schaukelte erneut heftig mit seinem Stuhl, um Sekunden später rücklings umzufallen. Benommen blieb er liegen. Sofort eilten ihm die Detektive zur Hilfe. Nach dem sie sich versichert hatten, dass er sich nichts gebrochen hatte, halfen sie Farrel mit vereinten Kräften wieder auf die Füße.

„Danke, Jungs! Irgendwann bringt mich diese Kippelei noch mal um!“ Er lachte peinlich berührt. „Ihr braucht mich nicht so besorgt anzusehen, es geht mir gut. Ich habe einen bewundernswerten Dickschädel! Das ist mir nicht zum ersten Mal passiert!“ Unauffällig strich er sich mit der Hand über den Hinterkopf.

Erleichtert atmeten Peter, Justus und Bob auf. Jetzt wo feststand, dass der Inspektor den Sturz unbeschadet überstanden hatte, mussten sie sich ein Lachen verbeißen.

„Wie kommst du nur auf die Idee, dass Emily Parker was mit der Sache zu tun hat? Das ist ganz sicher nicht der Fall!“, tat der Inspektor seine Meinung kund.

„Inspektor!“, rief Justus aufgeregt. „Wollen Sie denn nicht endlich Verstärkung anfordern? Die Zeit drängt! Die Adams werden spätestens gegen 23:15 Uhr die Ware aus dem Versteck holen und nach Cape Neddick bringen, wo die Übergabe stattfinden soll!“

„Ja, du hast Recht. Ich werde jetzt nach unten in mein Büro gehen und um Verstärkung bitten. Ihr wartet bitte hier!“ An Justus gewandt fuhr er fort: „Und du erklärst mir noch was Emily Parker damit zu tun haben soll, wenn ich wieder komme.“ Damit entfernte er sich, den Notizzettel der Adams in der Hand, eilig aus der Wohnung.

Peter sah auf die Uhr. „Noch gut dreieinhalb Stunden bis Will und Eve aufbrechen. Hoffentlich geht alles glatt!“ Seine Kollegen nickten beifällig und begannen eine Diskussion über den bisherigen Verlauf der Dinge. Der Erste Detektiv dagegen knetete wie besessen an seiner Unterlippe. Sein Denkapparat lief auf Hochtouren. Irgendetwas an dem Bericht des Inspektors machte ihn stutzig, aber er kam einfach nicht darauf, was es war. Wie hatten die Adams von der verborgenen Höhle in den Klippen erfahren? Wer mochte sich hinter den Initialen S.C. verbergen? Und woher wollte der Inspektor so genau wissen, dass Emily nichts damit zu tun hatte? Er konnte auf keinen Fall abstreiten, dass ihr Verhalten mehr als eigenartig war. Eine Leuchtturmwärterin, die keine Ahnung über Leuchttürme und deren Technik

hatte! Und überhaupt? Wozu brauchte man eine Wärterin in einem automatisierten Leuchtturm?

Es war auch durchaus denkbar, dass es Emily war, die die Adams auf ihrem Handy angerufen hatte. Womöglich hatte sie ihnen mitgeteilt, wann es am günstigsten war, die Felsen zu passieren. Justus Gedanken drehten sich im Kreis. Fragen über Fragen zu denen er keine Antwort finden konnte. Wenn Will und Eve nur etwas länger blieben. Liebend gern hätte er noch auf eigene Faust Ermittlungen angestellt. Aber der Mangel an Zeit hatte ihn dazu gezwungen, den Inspektor in Kenntnis zu setzen.

Den Jungen kam es vor wie eine Ewigkeit bis der Inspektor zurückkam, dabei waren es nur zwanzig Minuten gewesen.

„Die Kollegen aus Portland sind unterwegs. Wir werden heute zwar nicht alle Beteiligten erwischen, aber zumindest einige. Von denen wird garantiert einer ein umfassendes Geständnis abgeben. Ihr habt der Polizei einen großen Dienst erwiesen, Jungs. Ich weiß nicht, ob es eine Belohnung für sachdienliche Hinweise gibt, aber ich denke der Polizeipräsident wird sich erkenntlich zeigen. Mir obliegt es nun, die Adams auf frischer Tat zu überführen – und dabei bin ich auf eure Mithilfe angewiesen, denn ohne euch wird mein Plan nicht funktionieren!“ In groben Zügen schilderte er ihnen, wie er die Adams in der Höhle zu stellen gedachte. „Soweit alles klar?“

Ein dreifaches „Ja!“ war die Antwort. „Dann los!“

Begeistert sprangen die Jungen auf und folgten dem Inspektor, welcher sich im Hinausgehen seine Dienstwaffe aus einer Schublade fischte und sie sich in den Hosenbund steckt.

Zu ihrer großen Überraschung wartete Bruce Logan im Schatten der Veranda.

„Onkel Bruce! Was machst du denn hier?“, fragte Peter perplex.

„Hank hat mich angerufen und mir erzählt, was los ist und was er vorhat. Ich soll mir keine Sorgen machen, sagt er. Es könnte nichts schief gehen! Jungs! Wo seid ihr da bloß reingeschlittert! Wenn euch etwas passiert, was dann? Wie soll ich das euren Eltern und Caroline erklären?“

„Ganz ruhig, Bruce! Zu viert werden wir mit den Adams spielend fertig! Es kann gar nichts schief gehen! Außerdem hat der Inspektor eine Waffe dabei!“, versuchte Justus den Onkel von Peter zu beruhigen.

„Tante Caroline hat keine Ahnung?“, fragte Peter.

„Nein, natürlich nicht. Sie wäre krank vor Sorge und würde sich dadurch womöglich gegenüber den Adams verraten. Die sitzen noch im Kaminzimmer. Franki habe ich schon nach Hause geschickt. Mein Gott! Wo habt ihr mich da reingezogen?“

Es dauerte noch einen Moment bis sich Bruce Logan wieder beruhigt hatte. Aufgeregt kletterten die Jungen auf die Ladefläche von Bruces Pick-up, wo bereits ein Rucksack lag, der die Taschenlampen und ein Nachtglas enthielt. Inspektor Farrel ließ sich auf den Beifahrersitz nieder und zog die Scheibe beiseite, die das Führerhaus von der Ladefläche trennte. Mittlerweile war es 21:00 Uhr. Während Bruce den Pick-up sicher über den unebenen Weg lenkte, der zur Höhle führte, wollte der Inspektor von Justus wissen, wie dieser zu der Annahme kam, dass Emily Parker in den Fall involviert sein könnte und Justus teilte ihm mit, was ihm und auch seinen Kollegen Kopfzerbrechen bereitete.

„Hmmmh!“, machte der Inspektor. „Warten wir erst mal ab, was jetzt auf uns zukommt! Emily Parker läuft uns nicht weg!“

Wenn es nicht so dunkel gewesen wäre, hätte Justus gesehen, das ein Lächeln die Mundwinkel des Inspektors umspielte.

„Wie kann er da so sicher sein?“, dachte Justus, hielt es aber für besser nichts darauf zu erwidern.

Ein ganz besonderes Fundstück

Die silberne Mondsichel am Himmel warf ein mattes Licht auf die Szenerie. Kein Mensch war um diese eigentlich noch recht frühe Abendstunde unterwegs. Die Steilküste mit ihren gefährlichen Klippen lag einsam und verlassen da. Nur die Scheinwerfer des Pick-up erhellten den dunklen und unebenen Weg, der zu der verborgenen Höhle führte. Dort angekommen ließ Bruce die Insassen aussteigen, wendete das Kfz und fuhr den gleichen Weg, den sie gekommen waren, wieder zurück.

Natürlich hatte er sie nochmals ermahnt vorsichtig zu sein und kein Risiko einzugehen.

Inspektor Farrel würde ihn nach einer hoffentlich erfolgreichen Festnahme des Gaunerpärchens anrufen, damit er sie wieder abholte.

Mit ihren Taschenlampen leuchteten die Jungen die Umgebung ab und Peter führte sie zu dem kleinen Pfad zwischen den Büschen. Vorsichtig zwängten sie sich durch den Spalt. Justus, ohne Zweifel der stämmigste der vier, der das Schlusslicht bildete, blieb stehen und jammerte: „Na, prima! Wie soll ich denn durch diese Ritze kommen?“

Bob begann zu kichern. „Es ist doch immer das selbe mit dir! Wenn du nicht so viel futtern würdest, hättest du uns ohne Probleme folgen können!“

Darauf bedacht möglichst keine Zweige zu beschädigen, bogen Justus´ Detektivkollegen das Buschwerk auseinander, so dass auch der Erste Detektiv zu ihnen aufschließen konnte. Inspektor Farrel suchte inzwischen die mit Kunstmoos beklebten Bretter, die über dem ungefähr eineinhalb Meter breiten Höhleneingang lagen. „Ah! Hier haben wir es ja! Wirklich gut gemacht, muss ich sagen!“, stellte er fest. Auch die drei Detektive begutachteten die Abdeckung.

„Nun gut“, meinte der Inspektor. „Wir gehen vor, wie besprochen: Ihr drei versteckt euch in dem Tunnel, der zur Höhle führt. Da ihr zu dritt seid, könnt ihr den Adams zur Not gut den Fluchtweg abschneiden. Hoffen wir mal, dass das nicht nötig sein wird. Ich werde mich in die Büsche kauern. Sobald die Adams auftauchen und sich einer von Ihnen in die Kaverne hinablässt und erste die Kisten heraufreicht, werde ich hervor kommen und sie verhaften. So, und nun rein mit euch!“

Schnell waren die Bretter entfernt und Peter, gefolgt von Bob ließen sich in die unterirdische Höhle hinab. Justus, der wieder einmal als letzter an der Reihe war, sprang mit angehaltenem Atem durch das Loch – und landete unsanft auf dem Allerwertesten. Alles was mit Sport zu tun hatte, war eben nicht sein Ding. Seine Vorturner prusteten los. Missmutig stemmte sich der Erste Detektiv auf die Beine.

„Dunkel wie im Bärenpopo!“, meinte Bob. „Ich kann gar nichts sehen!“

„Alles in Ordnung da unten?“, rief der Inspektor besorgt von oben.

„Ja!“, rief Bob zurück. „Justus hat sich bei der Landung nur etwas den Steiß geprellt! Aber er steht schon wieder auf den Beinen!“

„Hast du dir auch wirklich nichts getan?“, wollte Farrel wissen.

„Es geht schon, danke! Ich werde zwar noch ein paar Tage Schwierigkeiten mit dem Sitzen haben, aber sonst ist alles o.k.“ erwiderte Justus und rieb sich das Steißbein. Bob und Peter glucksten hinter vorgehaltener Hand.

„Gut! Ich werfe euch jetzt den Rucksack mit den Lampen runter! Achtung! Fangt!“ Schon baumelte dieser über den Köpfen der drei ????. Sicherheitshalber ging Justus in Deckung. Er wollte sich nicht auch noch mit Kopfschmerzen herumplagen, sollte der Rucksack ihn treffen.

Geschickt fing Peter den Beutel auf und reichte jedem eine der Taschenlampen. Dann leuchtete er dem Inspektor ins Gesicht. Geblendet schloss er die Augen.

„T’schuldigung! Sie können jetzt den Eingang wieder verschließen!“, rief er hinauf.

„Alles klar! Und absolute Ruhe, sobald ihr ein Fahrzeug kommen hört!“ antwortete Farrel und begann damit, die Bretter wieder an ihren angestammten Platz zu legen.

Die Taschenlampe zwischen die Zähne geklemmt, untersuchte der Erste Detektiv die Kartons mit den Raubkopien.

Peter und Bob kamen dazu. „Nicht zu fassen! Die meisten Filme laufen erst seit kurzem in den Kinos!“, stellte Peter fest. Bob nickte.

„Und der hier hatte erst vor ein paar Tagen Premiere!“

Eine Weile beschäftigten sie sich noch mit dem Inhalt der Kartons um danach die unterirdische Höhle genauer unter die Lupe zu nehmen. Gegen 21:50 Uhr hockten sie sich unter die Höhlenöffnung.

„Irgendwas piekt in meiner Hosentasche.“, meinte Bob und stand wieder auf. Er kramte in seiner Tasche und fischte etwas heraus. Im Schein seiner Taschenlampe begutachtete er den Gegenstand.

„Warum führst du denn einen Stein in deiner Tasche spazieren, Bob? Ist das ein Glücksbringer oder so was in der Art?“, erkundigte sich Peter.

„Nee. Jetzt fällt es mir wieder ein. Als ich in dem Tunnel auf dich gewartet habe, bin ich draufgetreten und habe ihn wohl eingesteckt. Sieht irgendwie merkwürdig aus, findet ihr nicht?“

„Lass mal sehen!“ sagte Justus und griff danach. Er drehte ihn zwischen seinen Fingern, kratzte ein wenig daran und wurde plötzlich ganz aufgeregt. Bob und Peter rutschten näher an ihren Kollegen heran und betrachteten nun ihrerseits den Gegenstand von allen Seiten. Die Stelle, die Justus mit dem Fingernagel bearbeitet hatte, glänzte matt. „Das ist kein Stein, Freunde, das ist ein alter Messingknopf! Dieser hier gehörte zu einer Kapitäns- oder Offiziersuniform und ist uralt!“

„Vielleicht gehörte er Captain Fenmore!“, witzelte Peter.

Justus leuchtete sich mit der Taschenlampe ins Gesicht. „Kollegen! Das ist es! Peter hat *Recht!* Ich stelle mir das so vor: Nach dem Unglück hat sich der Captain in die Höhle am Strand retten können! Vielleicht war er schwer verletzt und ist, genau wie ihr gestern, durch das Labyrinth geirrt – auf der Suche nach einem Ausgang! Es gibt aber meines Erachtens nur eine Möglichkeit. Er war so schwer verwundet, dass er *hier* in einem der Tunnel seinen Verletzungen erlegen ist!“ Justus bekam vor Aufregung rote Flecken im Gesicht.

„Warum kann es nur die eine Möglichkeit geben? Er hätte doch auch überlebt haben können!“, hielt Peter dagegen.

„Wenn er überlebt hätte, warum ist er dann nicht nach Dorset Creek zurückgekehrt? Er hatte doch nichts zu verbergen! Wenn seine angeblichen Schmugglergeschäfte bis dato nicht aufgefallen sind, warum hätten sie *dann* auffallen sollen?“

„O.k, klingt irgendwie logisch.“, räumte Peter ein.

„Wie viel Zeit haben wir noch?“, fragte Justus.

„Noch eine Stunde und zehn Minuten.“, kam prompt Bobs Antwort.

„Das könnte reichen! Vielleicht finden wir die Stelle wieder, wo Bob den Knopf gefunden hat. Wäre möglich, dass wir noch was finden! Los kommt!“ Mit einer, für seine Verhältnisse, erstaunlichen Ge-

schwindigkeit kam Justus auf die Beine. Sein Steißbein hatte er für einen Moment vollkommen vergessen.

Peter und Bob gingen voran. Zum dritten mal an diesem Tag blieb dem Ersten Detektiv nichts anderes übrig, als seinen Kollegen als Schlusslicht zu folgen – war er doch der einzige von ihnen, der das Tunnellabyrinth zum ersten Mal betrat. Ihre Stimmen hallten hohl von den Wänden zurück.

Bereits nach wenigen Metern zweigte ein Tunnel ab. Die Jungen bogen ab, doch schon bald erwies sich der Gang als Sackgasse. Enttäuscht kehrten sie um.

Die Detektive waren so in ihr Gespräch vertieft, dass ihnen entging, dass sich noch eine weitere Person im Höhlenlabyrinth befand und ihnen im Schutz der Dunkelheit auflauerte.

Nach zwei weiteren Sackgassen meinte Justus enttäuscht: „Wir sollten besser zur Höhle zurückgehen. Wenn die Adams früher als erwartet auftauchen, sollten wir zur Stelle sein. Nach weiteren Artefakten können wir auch morgen noch suchen.“

Die Enttäuschung stand Peter und Bob ins Gesicht geschrieben, aber Justus hatte recht. Sie traten aus der Abzweigung und wandten sich nach links um wieder zur Höhle zu gelangen...

Eine Überraschung für die drei ???

„Polizei! Stehen bleiben und Hände hoch! Ihr seid verhaftet!“, donierte eine Stimme hinter ihnen. Sie schien von allen Seiten zu kommen.

Wie versteinert blieben die Jungen stehen. Die Taschenlampen poltern zu Boden. Ganz langsam hoben sie die Hände. Ihre Gedanken rasten. Wie kam die Polizei so plötzlich in das Labyrinth? Was war schiefgelaufen? Wo war der Inspektor? Hielt man jetzt sie für Helfershelfer der Adams?

Justus hatte sich als erster von dem Schrecken erholt. Hatte er die Stimme nicht schon einmal gehört?

Ganz langsam drehte er sich um – und die Kinnlade fiel ihm herunter. Damit hatte er nicht gerechnet. Er schnappte nach Luft. Bob und Peter, denen die Reaktion ihres Anführers nicht entgangen war, wandten sich ebenfalls um. Vollkommen konsterniert starrten sie die Person, die mit einer Waffe in der Hand vor ihnen stand, an. Sie waren so verblüfft, dass sie zu keiner Bewegung fähig waren.

Plötzlich begann die Gestalt schallend zu lachen. Das Echo ließ die Trommelfelle der Detektive beben. Vor Ihnen stand – Emily Parker.

„Polizei?“, fragte Justus fassungslos, nachdem er seine Sprache wieder gefunden hatte. „Soll das ein Witz sein?“

„Lauft!“, schrie Peter unvermittelt und wollte an Bob vorbei, stolperte jedoch über Justus Füße und fiel der Länge nach hin.

„Nicht so schnell, junger Mann! Schön hier geblieben! Ich bin wirklich von der Polizei! Und jetzt sammelt die Taschenlampen auf und dann Marsch, zurück zur Höhle!“

Die Waffe in der Hand scheuchte Emily die Jungen vor sich her.

„Kann mir mal jemand verraten, was hier abgeht? Ich blicke jetzt überhaupt nicht mehr durch! Was soll das ganze? Wie kommen sie plötzlich hier her und wo ist der Inspektor?“, ließ sich Peter vernehmen.

Emily lachte gutgelaunt. „Immer mit der Ruhe! Ich werde euch alles erklären! Ich ermittle Undercover für die Polizei von Portland. Als Unterstützung für Inspektor Farrel, sozusagen.“

Zurück in der Kaverne ließen sich die Jungen auf den Boden nieder. Und im Schein der Lampen erklärte Emily den Detektiven, wie es dazu kam, dass sie, getarnt als Leuchtturmwärterin, ermittelte.

Die Frau trug eine schwarze Lederhose und ein tarnfarbenedes Shirt. Mit einer raschen Handbewegung riss sich Emily die strohige, blonde Mähne vom Kopf. Zum Vorschein kam ein dunkler, frecher Kurzhaarschnitt.

Jetzt, wo Emily nicht mehr die bärbeißige Leuchtturmwärterin gab und ohne Perücke vor ihnen saß, war sie den Jungen sogar richtig sympathisch. Das sich der Fall „Emily“ von einer Sekunde zur nächsten in Luft aufgelöst hatte, konnten die Detektive noch immer nicht fassen. Und irgendwie waren sie auch enttäuscht.

„... nachdem wir einen anonymen Tipp erhalten hatten, dass die Adams mit Raubkopien handelten, und regelmäßig nach Dorset Creek fuhren, beschloss man, mich verdeckt ermitteln zu lassen. Ich schlüpfte in die Rolle der Leuchtturmwärterin. Das war vor knapp einem Jahr. Bisher gab... Aber das hat euch der Inspektor doch sicher schon erzählt?“

Die Jungen nickten.

„Warum hat der Inspektor uns nicht darüber informiert, dass sie in den Fall involviert sind? Wie kamen sie hierher und woher wussten sie von der verborgenen Höhle“, wollte Peter nun endlich wissen.

Emily lachte melodisch.

„Ohne die ausdrückliche Zustimmung des Undercoveragenten darf dessen Tarnung Zivilpersonen gegenüber nicht aufgedeckt werden. Also rief mich Farrel an und berichtete, was er von euch erfahren hatte. Wir kamen schnell überein, dass ich sofort zu Fuß zur Höhle aufbrach. Ich verschwand durch die Hintertür um nicht gesehen zu werden. Dank der detaillierten Beschreibung habe ich dieses Erdloch auch problemlos gefunden. Nachdem ich den Eingang wieder verschlossen hatte, versteckte ich mich im Tunnel. Ihr habt doch nicht wirklich geglaubt, dass Hank es verantwortet hätte, euch hier unten allein zu lassen?“

„Darüber haben wir gar nicht groß nachgedacht. Wir waren viel zu aufgeregt.“ Justus knirschte mit den Zähnen. Es fiel ihm schwer sich einzugestehen, dass er nicht sofort bemerkt hatte, dass der Plan von Farrel diesbezüglich nicht wasserdicht war. Ein Polizist der Welt hätte die Jungen vorsätzlich einer Gefahr ausgesetzt.

„Warum hat der Inspektor uns nicht vorgewarnt, dass bereits Verstärkung vor Ort ist?“

Wieder lachte Emily. „Das war meine Idee. Nachdem mir Hank erzählte, wie forsch du, Justus, dir Zutritt in seine Wohnung verschafft hattest und das ihr mich verdächtigt, irgendwie damit drinzustecken, wollte ich mir den Spaß nicht nehmen lassen und Hank war einverstanden. Und ich muss sagen, die Überraschung ist mir gelungen! Schade, dass ich keinen Fotoapparat dabei hatte! Ihr hättet eure Gesichter sehen müssen –zum Totlachen.“

„Weit davon entfernt waren Sie ja nicht!“, stellte Justus nüchtern fest. „Sie haben uns zu Tode erschreckt!“

Emily grinste. „Dafür hat mir Peter in der Küche der Logans ordentlich contra gegeben! Und den Kullerpfirsich nehme ich selbstverständlich zurück!“

„Wieso haben sie sich eigentlich wie die Axt im Walde benommen? Und warum durfte niemand dem Leuchtturm zu nahe kommen, geschweige denn besichtigen? Mr. Logan hat uns erzählt, dass das möglich war, bevor Sie kamen.“, fragte Bob.

„Das gehörte zu meiner Rolle. Wenn ich zu jedem lieb und nett gewesen wäre, hätte über kurz oder lang jeder gewusst, dass ich so gut wie keine Ahnung von Pharology habe. Das bisschen, was ich weiß, habe ich mir angelesen.“

„Von Pharalo... was?“, stotterte Peter.

„Von Leuchtturmtechnik, Peter. Das französische Wort für Leuchtturm heißt *phare*, im spanischen und italienischen *faro*. Im Englischen nennt man das Studium der Leuchtturmtechnik *Pharology*.“, erklärte Justus knapp.

Emily war tief beeindruckt und fuhr fort: „Besichtigungen konnte ich deshalb nicht zulassen, weil ich im Turm ein hochtechnisches Büro eingerichtet habe. Die ganzen Akten, der Laptop, das Fax, das Funkgerät, die Telefone und so weiter, hätten mich sofort verraten und ich hätte mich vor Fragen nicht mehr retten können.“

„Billy Wood hat Sie auch ohne Besichtigung des Turms durchschaut. Er wusste zum Beispiel das sie keine Ahnung hatten was *Dochtler* oder *Candela* bedeutet. Wie kam es dazu?“

„Der alte Billy ist mir vor einiger Zeit im Zeitungsladen über den Weg gelaufen. Er sprach mich mit „Hallo Dochtlerin!“ an und hat dann irgendwas von *Candelas* gefaselt. Ich habe mich nur wortlos umgedreht und bin gegangen. Wahrscheinlich hat ihn mein irritierter Gesichtsausdruck misstrauisch gemacht. Die Bedeutung dieser Worte habe ich später nachgeschlagen.“, grinste Emily.

„Es gibt aber noch was, dass ich euch sagen wollte, bevor es hier gleich rund geht.“, meinte die Polizistin geheimnisvoll.
Ein Blick auf die Uhr verriet, dass in den nächsten Minuten mit dem Eintreffen des Schmugglerpaares zu rechnen war.

Ein weiterer Fund und eine Festnahme

„Ah ja?“

„Was denn?“

„Noch mehr Neuigkeiten verkrafte ich heute nicht mehr!“, redeten die Detektive durcheinander.

„Na ja, eigentlich wollte ich euch ja schon kurz nach eurem Eintreffen erschrecken, aber dann hörte ich wie ihr über diesen alten Knopf gesprochen habt. Da ich schon ein Weilchen hier unten war und von Natur aus ein sehr neugieriger Mensch bin, habe ich mich natürlich ein wenig umgesehen, genau wie ihr vorhin. Ja, was soll ich sagen, plötzlich habe ich eine Entdeckung gemacht!“ Emily machte eine Kunstpause um die Detektive noch ein wenig zappeln zu lassen. Gespannt beugten sie sich vor.

„Nun machen Sie es doch nicht so spannend!“, rief Peter ein wenig nervös.

„Ihr könnt mich ruhig beim Vornamen nennen!“, meinte Emily lächelnd.

„O.k. Nun mach´ es doch nicht so spannend!“ formulierte der Zweite Detektiv den Satz neu. Emily musste lachen.

„Justus hatte Recht! Der Knopf, den Bob gefunden hat, gehörte wirklich dem alten Fenmore! Ich habe das, was von seinen sterblichen Überresten noch vorhanden ist, in einem der Tunnel gefunden! Vermutlich sogar in dem Tunnel in dem Bob den Knopf fand! Es besteht kein Zweifel daran, dass es sich dabei um Captain Fenmore handelt!“ Emily strahlte in die Runde.

Keiner der Jungen sprach ein Wort. Der Verbleib Fenmores war nun aufgeklärt. Nur waren es nicht sie, sondern Emily Parker, die das Rätsel gelöst hatte, wenn auch rein zufällig. Das wurmte die Detektive. Zu gern wären sie noch einmal hergekommen, um selbst nach dem alten Captain zu suchen.

In den Moment des Schweigens drang ein entferntes Motorengeräusch, dass sich schnell näherte.

„Ruhe! Sie kommen! Licht aus!“, zischte Emily und griff nach ihrer falschen Haarpracht, die sie achtlos auf den Boden fallengelassen hatte. „Den Fall Fenmore müssen wir auf später vertagen!“

Emily und die Jungen zogen sich in den Tunnel zurück. Der Wagen fuhr um das Buschwerk herum und hielt. Zwei Autotüren wurden ge-

öffnet und wieder geschlossen. Undeutliches Stimmengemurmel war zu hören. Die Heckklappe des Geländewagens quietschte beim Öffnen. Irgendetwas wurde aus dem Kofferraum gezogen. Schlurfende Schritte näherten sich. Zügig wurden die Bretter entfernt und der Schein zweier Taschenlampen wurde sichtbar. Eine Leiter wurde hinabgelassen.

„Beeil dich! Wir haben nicht mehr viel Zeit!“, ließ sich die Stimme von Will Adams vernehmen.

„Immer mit der Ruhe! Ich kann schließlich nicht hexen!“, fauchte Eve zurück.

Justus, der in dem engen Tunnel neben Emily stand spürte, wie sich ihre Muskeln spannten. Die junge Frau war gut durchtrainiert und machte sich für die Festnahme bereit. Sie entsicherte ihre Waffe. Nur ein ganz leises „Klick“ war zu hören. Justus und Bob gingen hinter Emily in Deckung. Peter stand neben der Polizistin und wartete auf seinen Einsatz - als Beleuchter der Szene.

Flink kletterte Eve die Leiter herunter. Die Taschenlampe hatte sie sich zwischen die Zähne geklemmt. Nachdem sie den ersten Pappkarton zu ihrem Mann hinaufgereicht hatte, überschlugen sich die Ereignisse.

Emily und Inspektor Farrel kamen gleichzeitig mit gezogener Waffe aus ihrem Versteck und brüllten: „Polizei! Hände hoch! Sie sind umstellt! Widerstand ist zwecklos! Sie sind verhaftet!“

Peter knipste seine Taschenlampe an. Der entsetzten Eve fiel die Taschenlampe aus dem Mund. Sie rollte dem Zweiten Detektiv vor die Füße. Nun kamen auch Justus und Bob aus ihrem Versteck und richteten ihre Lichtquellen ebenfalls in die Höhle. Wie gelähmt stand Eve vor den Kartons. Das Licht der Taschenlampen blendete sie.

“Überraschung!“, rief Bob.

Da erwachte Eve wieder aus ihrer Erstarrung. „Was? Wie? Woher...?, stammelte sie, unfähig einen zusammenhängenden Satz herauszubringen und versuchte sich dem blendenden Licht zu entziehen.

Will war der Karton mit den Raubkopien aus den Händen geglitten und der Inhalt lag nun verstreut vor ihm auf dem Boden. Fassungslos starrte er auf die Waffe des Inspektors.

Emily hatte die Frau inzwischen fachmännisch nach einer Waffe durchsucht und ihr ein Paar Handschellen angelegt, die sie aus ihrer Hosentasche gezerrt hatte. Während dessen war Peter aus der Höhle geklettert und eilte dem Inspektor zur Hilfe, der sich mit dem sich heftig wehrenden Will abplagte.

„IHR?“, brüllte Will wütend. „Woher wusstet ihr...!“
„Vorsicht, Freundchen! Alles was sie jetzt sagen kann vor Gericht gegen sie verwendet werden!“, stoppte Peter den Wutausbruch des Ganoven.

Die sich mittlerweile heftig wehrende Eve wurde von Emily die Leiter hochgetrieben.

Justus und Bob folgten ihr auf dem Fuße.

Will und Eve fluchten und beschuldigten sich gegenseitig lautstark der Unaufmerksamkeit.

Die beiden Schmuggler wurden rücksichtslos aus dem Gebüsch geschubst. Will, dem der Inspektor die Hände auf dem Rücken zusammengebunden hatte, klatschten die Zweige ins Gesicht, während Eve sich schützend die Hände davor hielt.

Verhör auf den Klippen

Langsam und deutlich las der Inspektor den Adams ihre Rechte vor, während Emily ein kleines Diktaphon aus der Tasche zog und auf Aufnahme stellte.

„Eines würde mich brennend interessieren!“, meldete sich Justus zu Wort und sah die Adams mit durchdringendem Blick an. „Wer ist S.C?“

„Und ich möchte wissen, wie ihr hier her gekommen seid!“, fauchte Eve. „Och“, meinte Bob gelassen. „Uns hat Kommissar Zufall geholfen!“

„Beantworten Sie die Frage, Madam!“, mischte sich der Inspektor ein. Mit zusammengekniffenen Augen starrte Eve Justus an. „Wer S.C. ist, willst du wissen? Finde es doch selbst raus, Dickerchen!“

„Ich will meinen Anwalt sprechen!“, tönte Will.

„Das können Sie, sobald wir in meinem Büro sind!“

„Wer ist diese Frau da?“, keifte Eve. „Die kenne ich doch irgendwo her!“

„Natürlich haben Sie mich schon gesehen, Mrs. Adams. Jedes Mal wenn sie nach Dorset Creek kamen!“ Emily setzte sich die strohige Perücke auf den Kopf und stellte sich dicht vor die Adams. Denen klappte die Kinnlade herunter. „Sie sind von der Polizei?“, fragte Will verblüfft.

„Wir sind Ihnen schon lange auf der Spur. Nur konnten wir Ihnen bisher nichts nachweisen. Und jetzt beantworten Sie die Frage!“

Nach einigem Hin und Her verriet Eve schließlich, wer sich hinter den Initialen S.C. verbarg.

Bob klatschte sich die Hand vor den Kopf. „Kollegen! Da hätten wir aber auch selbst drauf kommen können! Sie ist uns doch jeden Tag über den Weg gelaufen! Stella Cartwright!“

Der Inspektor führte ein Telefongespräch mit seinen Kollegen, die er aus Portland angefordert hatte und die die Verhaftung Stella Cartwrights vornehmen sollten.

Will und Eve, die mittlerweile einsahen, dass sie verloren hatten packten aus. Sie nannten weitere Personen, die an dem lukrativen Ge-

schäft beteiligt waren. Unter anderem stellte sich heraus, dass Justus mit seiner Vermutung, die Lichtsignale würden von einem Ausflugsdampfer kommen, richtig lag.

Wieder telefonierte der Inspektor mit seinen Kollegen und mit Mr. Logan, der die Jungen abholen sollte.

Peter drängte sich vor. „Warum haben Sie nachts einen Blick in unser Zimmer geworfen, nachdem sie von Ihrem Ausflug in die Pension zurückkehrten?“

„Uns war gleich am ersten Abend aufgefallen, dass ihr aufgeweckte und wissbegierige Jungen seid.

„Sie meinen, *nachdem* Sie uns in der Küche haben reden hören und später dann im Kaminzimmer, als uns Mr. Logan die Geschichte von Captain Fenmore erzählt hat?“, warf Justus ein.

Eve wurde rot. „Ja. Eigentlich hatten wir gar nicht vor an der Tür zu lauschen, aber wenn man seinen Namen hört, wird man hellhörig. Später haben wir uns nur vergewissern wollen, dass ihr in keinsten Weise Verdacht geschöpft habt. Wir nahmen außerdem an, dass ihr aufgrund der ungewohnten Umgebung und des Geklappers, dass die Flaggen im Hafen verursachen, einen unruhigen Schlaf haben würdet. Deshalb haben wir an eurer Tür gehorcht, bevor wir *Seaside* verließen. Auf dem Rückweg war Will etwas zu leichtsinnig und warf einen Blick in euer Zimmer. Auf die Idee, dass ihr von unserem Ausflug etwas mitbekommen habt, wären wir nicht einmal im Traum gekommen, weil ihr so friedlich geschlafen habt. Und ihr habt euch nichts anmerken lassen.“

„Und das Gespräch, welches Sie anschließend in ihrem Zimmer führten, lautete ungefähr so: > XY ist morgen *pünktlich* zur Stelle. Die Ware wird *gut* verpackt sein. Die Jungen werden uns *keine Probleme* bereiten, wenn wir *aufpassen* und nicht *leichtsinnig* werden. Ich gehe jetzt *schlafen*.<

Sprachlos sah das Gaunerpärchen zu Justus hinüber. „Habt ihr etwa eine Wanze in unserem Zimmer angebracht?“

„Nein, ich habe an ihrer Tür gelauscht, aber nur ein paar Worte verstanden. Just hat nun einen vollständigen Satz draus gemacht!“, meinte Peter ungerührt.

„Woher wussten Sie von der Höhle am Strand?“, setzte der Inspektor sein Verhör fort.

„Die haben wir per Zufall gefunden, als wir bei unserem ersten Besuch in Dorset Creek vor zwei Jahren nach dem Wrack der *Water Rat*

tauchen wollten. Nachdem wir ein paar Meter tief getaucht waren, mussten wir feststellen, dass es zu gefährlich war. Beim Auftauchen hat Eve dann den kleinen Strand entdeckt. So fanden wir dann den Höhleneingang und das Tunnelsystem.“

Ausführlich berichteten die Adams, wie sie Stella Cartwright kennen gelernt und mit ihr zusammen das Geschäft mit den Raubkopien aufgezogen hatten.

„Gehe ich Recht in der Annahme, dass sie neulich im Kaminzimmer gar keine Kochrezepte ausgetauscht haben, sondern Mrs. Cartwright Ihnen auf diese Weise mitteilte, welche Ware als nächstes benötigt wurde?“

„Genau.“, meinte Will knapp. „Bist ein helles Köpfchen!“

„Woher wussten Sie, wo der Hausschüssel zu finden war?“, wollte Peter wissen.

Will seufzte. „Ich habe Mrs. Logan einmal dabei beobachtet, wie sie den Schlüssel nach dem Abschließen in die Lade gelegt hat.“

„Woher die Ware und warum ist die gestrige Übergabe gescheitert?“, fragte Farrel.

„Die CDs und DVDs werden in Amsterdam produziert und auf einem Frachter nach Providence transportiert. Dort werden sie dann auf das Schiff von unserem Freund Robert Nieland geladen, der sich dann mit unserem Kontaktmann Fred Brown in Verbindung setzt. Fred ist Steward auf einem Ausflugsdampfer. Per Lichtsignal teilt er uns mit, ob Robert pünktlich zur Stelle ist und...“

„Wäre es nicht einfacher gewesen, wenn Sie sich direkt mit Mr. Nieland in Verbindung gesetzt hätten?“, wollte Justus wissen.

„Das schon. Aber wir wollten nicht riskieren, dass jemand zufällig etwas von unseren Telefongesprächen mitbekommt. Nur die Fahrer haben uns gelegentlich angerufen, wenn es Probleme mit der Logistik gab.“, erklärte Eve kleinlaut.

„Warum ist die gestrige Übergabe gescheitert?“, wiederholte der Inspektor seine Frage geduldig.

„Robert hatte die Grippe.“

Das Handy des Inspektors klingelte. Erfreut hörte er, dass sowohl Robert Nieland wie auch Fred Brown ohne nennenswerten Widerstand festgenommen wurden. Jetzt stand nur noch die Verhaftung von Stella Cartwright aus.

Scheinwerferlicht schnitt durch die Dunkelheit und kurz darauf hielt der Pick-up neben dem Geländewagen von Will und Eve. Durch die Begegnung unangenehm berührt, wandte das Gaunerpärchen sich ab.

Emily verfrachtete die beiden auf den Rücksitz ihres Wagens. Sie selbst setzte sich hinter das Lenkrad, während der Inspektor sich auf den Beifahrersitz fallen ließ. Mit hoher Geschwindigkeit fuhr Emily zurück nach Dorset Creek, wo die Adams eine ungemütliche Nacht in der Arrestzelle unter Farrels Büro verbringen würden.

Am nächsten morgen wollten sie sich alle in der Pension „Seaside“ treffen.

Gemeinsam mit Bruce beförderten sie die heiße Ware aus der Höhle und luden sie auf die Ladefläche des Pick-up. Der Eingang wurde wieder sorgfältig verschlossen. Bis auf weiteres sollte die Kaverne vorerst geheim bleiben. Jedenfalls solange, bis die sterblichen Überreste von Captain Fenmore geborgen waren.

Auf der Rückfahrt gestand Peters Onkel den Jungen vergnügt, dass er von der „Überraschung“ im Tunnel gewusst und nur den Besorgten gespielt hatte.

„Ich wusste gar nicht, dass du so ein Falschspieler sein kannst! Lässt uns einfach ins offene Messer laufen!“, ereiferte sich Peter und knuffte seinen Onkel in die Seite. Dieser lachte. „Ihr habt mich und Caroline auch nicht eingeweiht! Nur den kleinen Carter!“ Immer noch lachend boxte er zurück.

„Tante Caroline wird Augen machen, wenn sie erfährt was wir erlebt haben!“, rief Peter, der neben seinem Onkel saß, durch die geöffnete Scheibe.

Bruce parkte den Wagen auf dem Parkplatz der Pension und gemeinsam sicherten sie die Ladefläche des Pick-up.

Weit nach Mitternacht betraten sie den Pension der Logans durch den Hintereingang.

Billy hat noch eine Frage

Eine vollkommen aufgelöste Caroline kam ihnen entgegen.

„Ihr könnt euch nicht vorstellen, was hier gerade los war!“, rief sie aufgeregt

„Doch. Können wir, Tante Caroline!“, erwiderte Peter gelassen.

„Bitte?“. Caroline Logan glaubte sich verhöhrt zu haben.

„Nur Geduld, liebste Gattin! Lass uns doch erst einmal hereinkommen, ja?“, meinte Bruce und drückte Caroline zur Begrüßung einen Kuss auf die Wange.

„Wo kommt ihr denn jetzt auf einmal alles her? Wolltest du nicht noch auf ein Bier zu den Franklins, Bruce?“. Verwirrt blickte sie von einem zum anderen.

„Lass uns ins Kaminzimmer gehen, Caroline. Dort können wir in Ruhe reden!“. Behutsam schob Bruce seine Frau vor sich her.

Erschöpft ließ sich Caroline in einen Sessel fallen. Die drei Jungen taten es ihr nach und Bruce setzte sich zu seiner Frau auf die Sessellehne.

„Ich bin fix und fertig! Zwei uniformierte Polizisten waren hier und haben Mrs. Cartwright verhaftet! Hier aus diesem Zimmer haben sie sie abgeführt! Aus unserem Haus! Und die Adams müssen einen verdammten tiefen Schlaf haben. Von dem Gezeter wären selbst Tote aufgewacht!“. Caroline hatte sich noch immer nicht beruhigt.

„Die Adams wurden ebenfalls verhaftet, Liebling.“, sagte Bruce ruhig. Caroline fuhr aus ihrem Sessel hoch. „WAS? Unmöglich! Die beiden haben sich zur gewohnten Zeit zurückgezogen und haben das Haus nicht mehr verlassen! Die Tür war versperrt, als die Polizei kam!“

Bruce war ebenfalls aufgestanden und legte seiner Frau beruhigend den Arm über die Schulter.

„Setz dich wieder hin, Schatz. Bevor wir dir alles erzählen, schlage ich vor, dass die Jungen erst mal eine große Kanne heiße Schokolade machen, denn ich fürchte, dass es eine lange Nacht wird.“

„Wir? Was in Gottes Namen haben denn die Jungen damit zu tun?“

Was Bruce darauf antwortete, hörten die Detektive nicht mehr. Sie hatten sich bereits auf den Weg in die Küche gemacht. Als es an der Küchentür klopfte zuckten die Jungen zusammen. Wer mochte um diese Zeit noch unterwegs sein?

Bob ging um zu öffnen. Draußen stand niemand anders als Franki Carter.

„Franki! Wo kommst du denn jetzt noch her?“, fragte Bob verdattert.
„Ich konnte nicht schlafen, weil ich ständig an euch und die Adams denken musste – und an Emily. Ich bin viel zu aufgeregt und wollte auf keinen Fall mehr bis morgen warten. Wenn ich in der Küche nicht noch Licht gesehen hätte, hätte ich wahrscheinlich solange Steinchen an euer Fenster geworfen, bis ihr mich reingelassen hättet!“. Franki schien fast vor Ungeduld zu platzen.

Auch Peter und Justus begrüßten den späten Gast. „Nun komm endlich rein! Der Kakao ist auch schon fertig! Bruce und Caroline sitzen im Kaminzimmer und sind auch schon ganz gespannt.“

Wieder klopfte es.

„Heute ist wohl Tag der offenen Tür!“ meinte Bob und ließ den nächsten nächtlichen Besucher ein.

Diesmal war es der alte Billy. Er hatte die halbe Nacht vergeblich den Leuchtturm beobachtet. Zwischendurch wollte er sich die Beine vertreten und hatte gesehen, dass der kleine Carter über die Promenade geschlichen war. Er war ihm gefolgt und stand nun ebenfalls in der gemütlichen Küche, begierig zu erfahren, was in den letzten Stunden vorgefallen war.

Angelockt durch das Stimmengewirr erschienen auch Bruce und Caroline.

„Was ist denn hier los?“, fragten beide entgeistert wie aus einem Mund.

„Jetzt fehlen nur noch zwei, dann sind wir vollzählig!“, meinte Peter ein wenig übermütig und setzte sich an den großen hölzernen Esstisch. Als hätten sie nur auf das Stichwort gewartet, klopfen Inspektor Farrel und Emily Parker an die Tür. Die Polizeibeamten hatten noch Licht gesehen und sich kurzentschlossen bemerkbar gemacht. Sie wurden sogleich eingelassen und von Justus, Peter und Bob mit großem Hallo begrüßt. Sowohl Caroline, Franki und auch Billy verschlug es die Sprache, als sie in der sympathischen jungen Frau nach mehrmaligem Hinsehen die Leuchtturmwärterin erkannten.

Da alle Anwesenden durcheinander redeten, wurde es in der Küche recht laut. Schließlich verschaffte sich der Inspektor Gehör, indem er einen gellenden Pfiff ertönen ließ und um Ruhe bat. Schlagartig verstummte das Stimmengewirr.

Nachdem endlich alle am dem großen Tisch Platz genommen hatten, einigte man sich darauf, die Geschichte chronologisch zu erzählen. Die drei Detektive und Franki Carter übernahmen den ersten Part der Geschichte, wurden aber immer wieder durch Zwischenfragen von Bruce und Caroline unterbrochen. Inspektor Farrel führte den Bericht an der Stelle weiter, wo Justus und Peter ihm ihren Besuch abstatteten. Das Bruce ihr seine Beteiligung am Ende verschwiegen hatte, brachte ihm einen kräftigen Seitenhieb seiner Frau ein. „Mir hat er erzählt, er wolle bei den Jungs im Zimmer den tropfenden Wasserhahn reparieren, dabei hat er die Rucksäcke geholt!“

Endlich war Emily an der Reihe. Gebannt hingen die staunenden Zuhörer an ihren Lippen glaubten ihren Ohren nicht zu trauen, als Emily die Geheimnisse um sich selbst und den alten Leuchtturm lüftete. Dabei ließ sie jedoch den Teil aus, der Captain Fenmore betraf.

„Donnerwetter!“, meinte Billy perplex. „Da habe ich ja doch Recht gehabt! Emily Parker hat ein doppeltes Spiel getrieben!“ Er ließ ein tiefes Lachen ertönen. „Nichts für Ungut, Mädels, aber einem alten Seemann macht man so leicht nichts vor!“

Auch bei den anderen entschuldigte sich Emily für ihr rüdes Benehmen.

Während Bruce eine weitere Kanne Kakao kochte, erzählte Caroline ausführlich von Stella Cartwrights Festnahme. Inspektor Farrel fasste das Stichwort auf und rief seine Kollegen an, die in diesem Augenblick damit beschäftigt waren, in Farrels Büro die Protokolle zu schreiben.

„Mrs. Cartwright hat ein umfassendes Geständnis abgelegt!“, meinte er befriedigt, nachdem er das Gespräch beendet hatte. „Die Kollegen kommen morgen früh vorbei, um die Kartons sicherzustellen, Bruce.“ Emily sah zu Inspektor Farrel hinüber. Als dieser nickte, berichtete Emily, wie sie die sterblichen Überreste von Captain Fenmore in dem Tunnellabyrinth gefunden hatte und Bob kramte den alten Knopf aus den Tiefen seiner Hosentasche hervor und reichte ihn umher.

„Das glaube ich nicht! Niemals!“ dröhnte Billys Bass durch die Küche.

„Oh doch! Es gibt keinen Zweifel!“ hielt Emily dagegen.

„Sind Sie Expertin? Woher wollen Sie so genau wissen, dass es sich dabei um Captain Fenmore handelt?“ Billys knollige Nase war vor Aufregung rot angelaufen.

„In den alten Aufzeichnung von Dorset Creek habe ich gelesen, dass Fenmore eine abnorme Verkrümmung an der linken Hand aufwies. Und die Hand des Skeletts, dass ich gefunden habe, hatte genau diese Besonderheit!“, erklärte Emily.

Seufzend lehnte sich Billy zurück und schüttelte ungläubig mit dem Kopf.

„Kaum zu glauben, dass der alte Fenmore nach so vielen Jahren wieder auftaucht.“

Der Inspektor nickte. „Morgen werde ich mit Mr. Arthur vom Beerdigungsinstitut und einem Gerichtsmediziner das Skelett bergen. Wir werden klären, wie Fenmore ums Leben kam und ich denke, dass er in den nächsten Tagen auf dem örtlichen Friedhof beigesetzt werden kann.“

Sie sprachen noch lange über die Ereignisse der vergangenen Tage. Alle waren viel zu aufgeregt, um sich schlafen zu legen. Bruce wollte Franki in den frühen Morgenstunden nach Hause bringen und seiner Mutter erklären, warum ihr Sohn die Nacht nicht in seinem Bett verbracht hatte.

Draußen begann es bereits zu dämmern als Billy meinte: „Eine letzte Frage hätte ich da noch! *Wen* habe ich denn dann in der Sturmnacht vor einem Jahr zum Leuchtturm gehen sehen, wenn es nicht Captain Fenmore war?“

Inspektor Farrel kicherte verhalten. „Das war ich! Ich wollte nachsehen, ob bei Emily alles in Ordnung war!“

Verblüffte sah Billy den Inspektor an. „Du alter Halunke!“

Am späten Nachmittag des nächsten Tages führte Emily die drei Detektive und Franki Carter persönlich durch den Leuchtturm. Franki hatte eine gehörige Standpauke über sich ergehen lassen müssen, war aber vom Hausarrest verschont geblieben.

In der Leuchtkammer erklärte Emily den Jungen die Bedeutung der Signallichter und servierte ihnen zum Abschluss leckere Fischbrötchen.

Justus strahlte. Hatte er davon nicht schon einmal geträumt?

- Ende -